1813 1913

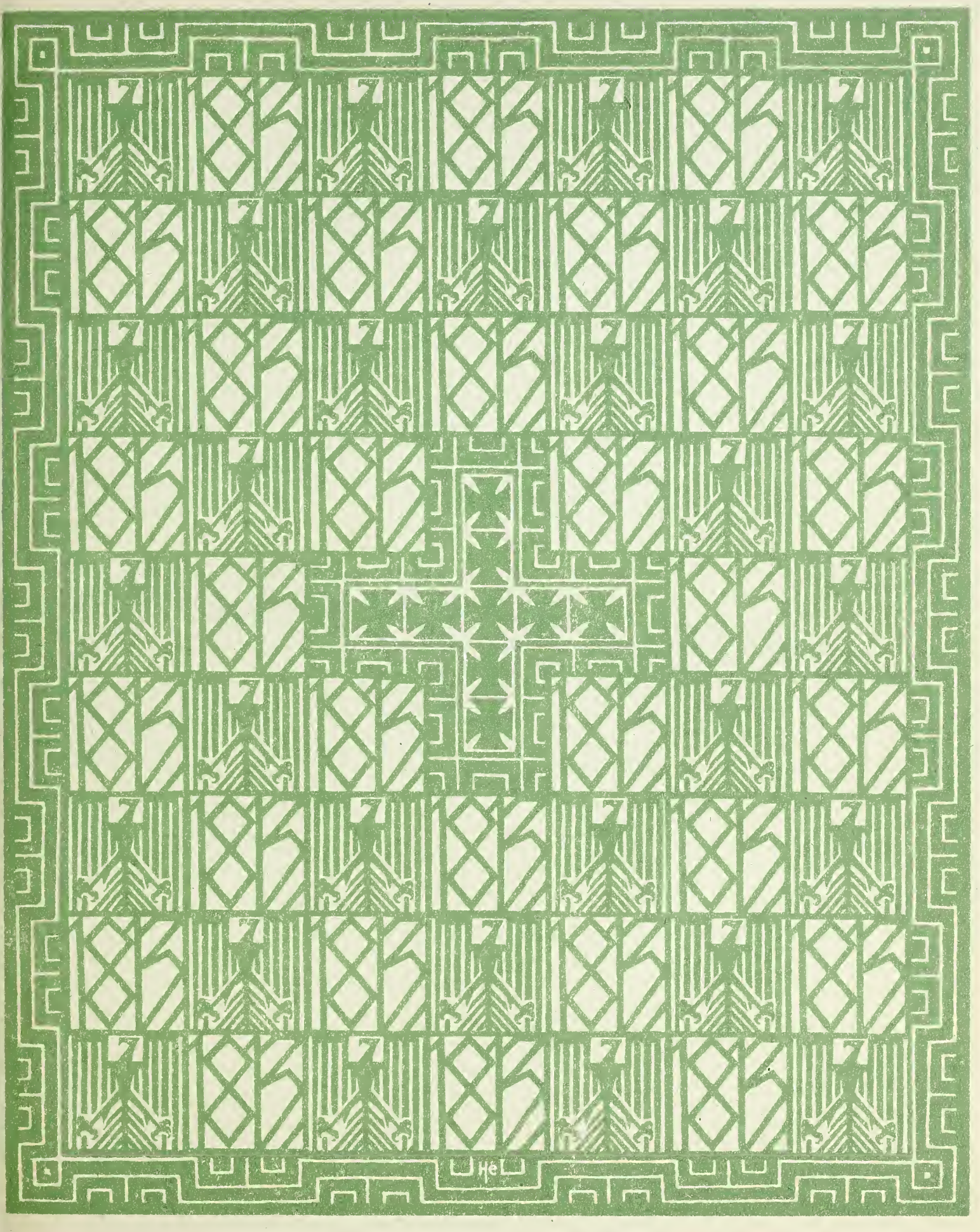
# Das Völkerschlachtdenkmal

## -Weiheschrift-

HE

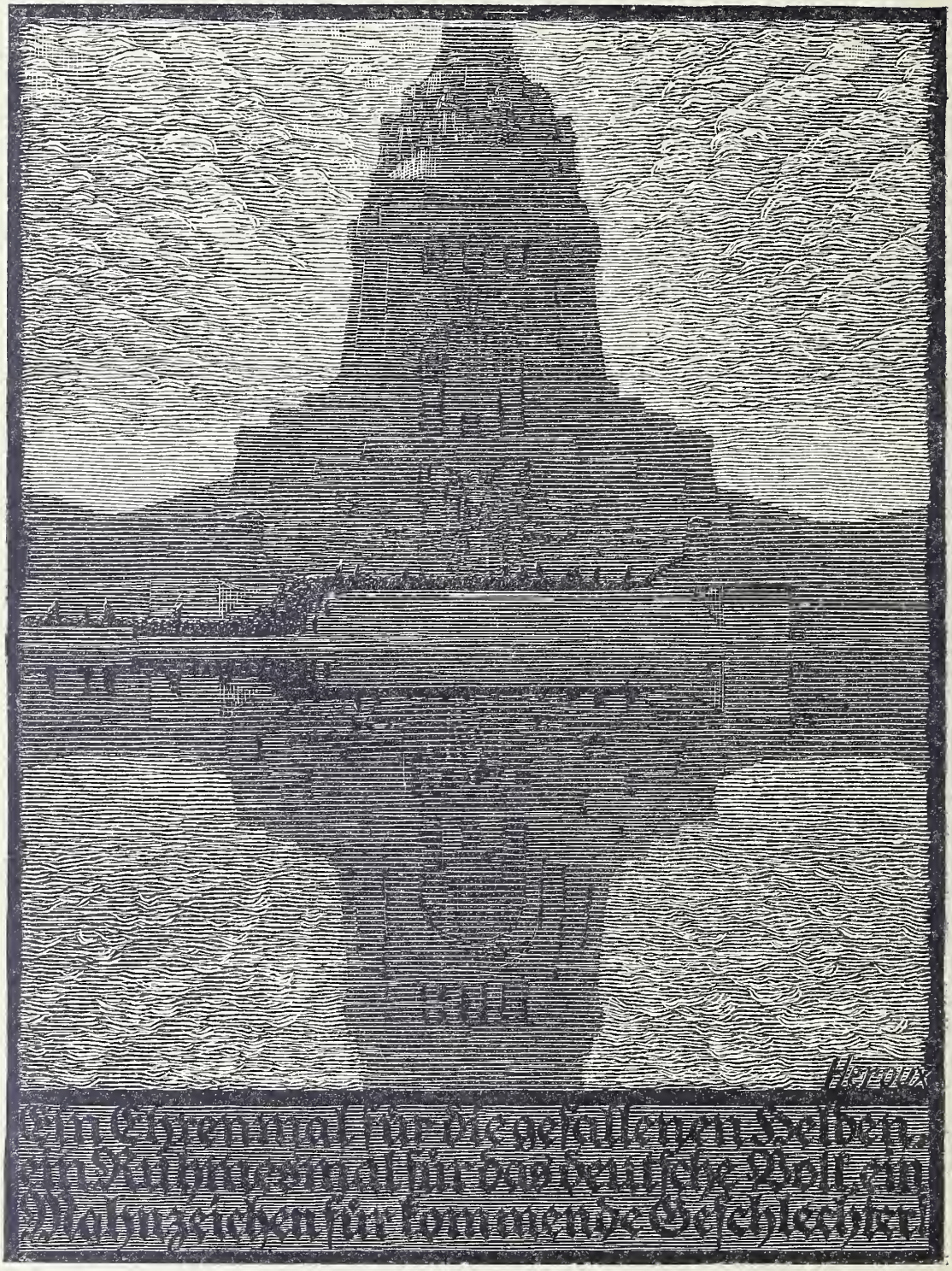
DUKE
UNIVERSITY

LIBRARY



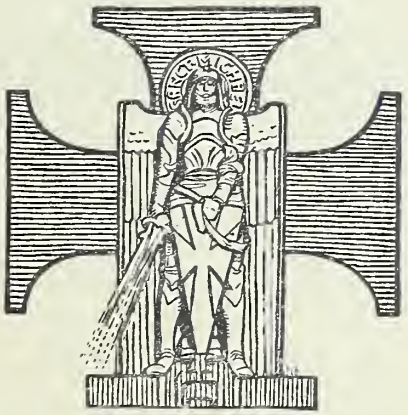
Digitized by the Internet Archive
in 2015

https://archive.org/details/deutschlandsdenk00spit


Ein Ehrenmal für die gefallenen Helden.
Ein Mahnmal für das deutsche Volk, ein
Mahnzeichen für kommende Geschlechter!

Dem lb. Ah. Ratbod als Erinnerung an die feste des 18. Okt. 1913 von dem Vertreter (off.) der Norica medstöger Z. (x) (FM)

# Deutschlands Denkmal der Völkerschlacht, das Ehrenmal seiner Befreiung und nationalen Wiedergeburt.



1813 1913

Weiheschrift des Deutschen Patriotenbundes, bearbeitet von dessen erstem Schriftführer Dr. Alfred Spitzner.

Die künſtleriſche Leitung des Werkes hatte Profeſſor Bruno Héroux. Er zeichnete auch den geſamten Buchſchmuck :: Satz und Druck wurden in der alten Breitkopf-Fraktur von der Kunſtanſtalt Breitkopf & Härtel in Leipzig ausgeführt :: Das eigens für das Werk hergeſtellte Papier ſtammt aus der Papierfabrik von Sieler & Vogel in Leipzig :: Die Buchbindung beſorgten die Großbuchbindereien Hübel & Denck, J. F. Böſenberg und E. A. Enders, ſämtlich in Leipzig.

725.94
G37 D

# Der Denkmalsgedanke

Aus der Tiefe hundertjähriger Vergangenheit klingen die Glocken von 1◊8◊1◊3!

Sturm- und Klaggetön wandelt sich zum Jubelgeläut. Die deutschen Herzen erwachen und schlagen zusammen im Hochgefühl einmütiger Erneuerung des nationalen Dankes und Ruhmes, Denkens und Wollens. Deutschland erhebt sich zur Feier seiner Heldenzeit, die es im glücklichen Kampfe gegen die Gewalt der französischen Fremdherrschaft aus Ohnmacht und Knechtschaft zu Kraft und Freiheit führte und „das Band geistiger und rechtlicher Einigung zu knüpfen begann, das heute die deutschen Stämme je länger desto inniger verbindet". (Wilhelm I.)

In stolzer Steigerung drängt die Fülle der Erinnerungsklänge zur Vollendung ihres Weckrufes durch eine allgemeine Jubelfeier der Entscheidung im heiligen Kampfe, jener inhaltschweren Siegesstunde am 18. Oktober 1813, da der Fremdherr vor den Toren Leipzigs zur Flucht vom deutschen Boden gezwungen wurde, deutsche Schmach und deutsches Elend ein Ende nahm, und die neue Zeit anhub: die frei nach eigner Art sich vollziehende Entwicklung Deutschlands unter Preußens Führung. :::

Der segenvollen Wandlung des deutschen Schicksals wird auf dem Boden der Leipziger Schlacht nicht nur eine flüchtige Stunde der Erinnerung gewidmet sein,

**eine Jubelfeiertat**

soll sie ehren: ein ragender Markstein, ein sprachgewaltiges Wahr- und Mahnzeichen ihren Ruhm künden, dauernd, bis in der fernsten Zeiten Lauf! Seine nationale Weihe ist der würdige Höhepunkt des Jahrhundertfestes der deutschen Erhebung! — :::

Napoleons Sturz war ein Ereignis von europäischer Bedeutung, und an den Heldentaten der Befreiungskriege waren die Russen, Österreicher, Schweden und Engländer aufs rühmlichste beteiligt; allein es handelt sich für uns Deutsche um mehr als eine bloße Feier des Sieges über die gewaltige Eroberungspolitik des ehrgeizigen Korsen: für uns ist wesentlich,

daß die siegreiche deutsche Heldenkraft ihren Löwenanteil bei der Überwindung der französischen Übermacht unter dem höheren Antrieb des erwachenden deutschen Bewußtseins erstritt und den unsterblichen Willen zur Entfaltung unserer nationalen Einheit gebar. :::

# Der Denkmalsgedanke

Unbeschadet der Verdienste der andern beteiligten Nationen um den Bestand einer unabhängigen und rechtliebenden Politik in Europa, mochte es uns Deutschen daher wohl erlaubt sein,

**zur Ehre Gottes,**
**zur Ehre unserer einstigen Verbündeten,**

zur Ehre der deutschen Helden voll Selbstverleugnung und Todesmut auf dem geweihten Felde der Völkerschlacht ein eigenes Nationaldenkmal zu errichten:

**Das Denkmal der Befreiung und der nationalen Wiedergeburt Deutschlands.**

Dort auf der Höhe von Stötteritz und Probstheida, wo sich Napoleon zum Rückzug entschließen mußte, erhebt es sich in stolzer, urwüchsiger Kraft, —

ein Dankeszeichen für den allmächtigen Gott, der mit uns war,
ein Ehrenmal für die gefallenen Helden,
ein Sinnbild des kettensprengenden, zum Lichte drängenden deutschen Gedankens,
ein Ruhmestempel der deutschen Art, im reinsten Idealismus geläutert, in eiserner Zeit bewährt und gestählt,
ein Mahnzeichen für kommende Geschlechter, den auf dem Grunde der Freiheit erwachsenen machtvollen Reichsbau zu schirmen und zu fördern!

In solchem Sinne ist, kraft des Glaubens an die Macht der höheren geistigen Lebenswerte, das Denkmal geschaffen worden — nicht um eitler Ruhmredigkeit und Schaulust zu dienen, sondern die Seele mit Ehrfurcht vor jenem tiefen Ernste zu erfüllen, der den Glockenton von 1813 heiligt, vor jenem Ernste, der der Pflicht alles unterordnet, der auch das Leben nicht achtet, wenn es ohne Verletzung der Pflicht nicht erhalten werden kann. Hart, streng sind daher die Formen, in denen sich das Denkmal aufbaut, und nicht ein Antlitz des reichen sinnbildlichen Schmuckes leuchtet auf in jubelnder Freude, alles trägt den Stempel feierlicher innerer Sammlung und würdiger Hingabe an das eine große Ziel: Entfesselung des Vaterlandes aus den Banden der Knechtschaft durch Entfesselung der edelsten geistig-moralischen Kräfte des Volkes. :::

So tritt der Denkmalsgedanke mächtig und eindrucksvoll in die Erscheinung, rückschauend die Taten der Väter ehrend, vorwärtsschauend die Söhne zu Taten entflammend. Folgen wir ihm! :::

# Der Denkmalsgedanke

## I.

## Das Völkerschlacht-Nationaldenkmal,

### das Ehrenmal der Befreiung des deutschen Vaterlands von dem Joch der französischen Fremdherrschaft.

Kein Volk, an dessen Selbständigkeit Napoleons unersättlicher Ehrgeiz rüttelte, hatte unter seiner rohen Macht schwerer zu leiden als das deutsche. War die französische Politik schon seit Jahrhunderten darauf gerichtet, Deutschlands Machtstellung zu beschränken, so waren doch die Umtriebe Heinrichs IV. und die Eroberungszüge Ludwigs XIV. nur schwache Anfänge gegenüber den Erfolgen der Napoleonischen Unterjochung. Unter ihm durchbrach die französisch-welsche Flut alle Grenzen und Widerstände. Daß das alte römisch-deutsche Kaiserreich kraftlos zusammensank, als die Gefahr wuchs, war nicht verwunderlich. Es hatte sich überlebt. Die ganze rücksichtslose Verwegenheit und Herrschsucht des Eroberers durfte sich nun in der Behandlung der ohnmächtigen Einzelstaaten gründlich ausleben. Es war ihm ein Leichtes, Furcht und Schrecken unter ihnen zu verbreiten, ihre Fürsten seinem Machtspruche gefügig zu machen und sie gleichzeitig mit schlauer List und Heuchelei voneinander getrennt zu halten. Preußen, dem schon seine Erinnerung an Friedrichs des Großen Heldenruhm gebot, der Gewalt zu trotzen, wird mit frechem Übermut herausgefordert, niedergeworfen, mißhandelt und schließlich gleichfalls gezwungen, Frankreichs Oberhoheit anzuerkennen und ihm seine Truppen für weitergehende Pläne zur Verfügung zu stellen. Mit seinem Fall ist die Erniedrigung Deutschlands auf dem äußersten Punkt angekommen: tiefer kann es nicht heruntersinken, als zum Tummelplatz der Leidenschaften eines fremden Zwingherrn gemacht zu werden, von dessen Willkür die Fürsten — wie Yorck in dem tiefernsten Briefe vom 30. Dezember 1812 aus Tauroggen an seinen König schreibt — „die Erhaltung ihrer Länder als Geschenk annehmen müssen", „seine tapferen Söhne aber" — wie es in dem Aufruf Erzherzog Karls am 6. April 1809 heißt — „die Schmach erleiden, unter entfernten Himmelsstrichen die endlosen Kriege eines zerstörenden Ehrgeizes zu führen, für fremdes Interesse und für fremde Habsucht zu bluten, — teilzunehmen an dem Fluch, schuldlose Völker zu vernichten und auf den Leichen erschlagener Vaterlandsverteidiger einem Fremdling den Weg zu bahnen". :::

# Der Denkmalsgedanke

Alle Einsichtigen und Treuen, die mit Ingrimm und blutendem Herzen widerstandlos ertragen mußten, daß Napoleon seine Herrschaft in Deutschland fester und fester verklammerte und sein Verbrechen an der deutschen Freiheit unaufhaltsam vollendete, sahen mit Schaudern, wie der Vernichtung der politischen Selbständigkeit auch der wirtschaftliche und der geistig-nationale Verfall auf dem Fuße folgten. :::

Der Geldstrom floß mit Notwendigkeit dem Sitze der Macht zu. Handel und Industrie, praktisch-wissenschaftliche Arbeit, Kunst und Kunsthandwerk wußte Napoleon im Innern seines Reiches wohl zu schützen und zu fördern. Während sich infolgedessen in Frankreich ein allgemeiner Wohlstand entwickelte, breitete sich in den unterjochten Ländern, vornehmlich aber in Deutschland, ernstliches Elend aus. Ohne Unterlaß wiederholten sich hier ungeheure Auflagen und Kriegssteuern. Die Unterhaltung der großen Armeen, die Durchmärsche und die damit verbundenen Quälereien aller Art bedeuteten eine so unerträgliche Last, daß ihr Übermaß selbst Napoleons Bruder, König Jérome in Westfalen, zu einem Wort der Warnung veranlaßte. Was aber die Wirkungen der entsetzlichen Kriegsnot noch wesentlich vermehrte, war die mit barbarischer Härte durchgeführte Festlandssperre des Handels mit England. Die Folge mußte die allgemeine Verarmung sein. „Der Friede", heißt es im Aufrufe König Friedrich Wilhelms III. an sein Volk, „schlug uns tiefere Wunden, als selbst der Krieg. Das Mark des Landes ward ausgesogen. Die Hauptfestungen blieben vom Feinde besetzt, der Ackerbau ward gelähmt, sowie der sonst so hoch gebrachte Kunstfleiß unserer Städte. Die Freiheit des Handels ward gehemmt und dadurch die Quelle des Erwerbes und des Wohlstandes verstopft. Nur zu deutlich sahen wir, daß des Kaisers Verträge mehr noch wie seine Kriege uns langsam verderben mußten."

Der Zustand Deutschlands war lebensgefährlich, aber lebensgefährlich nicht bloß wegen der bestehenden allgemeinen Rechtlosigkeit und wegen des bedrohlichen Niederganges des allgemeinen Wohlstandes, sondern vor allem schließlich deshalb, weil der letzte und stärkste Hort eines Volkes der grausamsten Vernichtung preisgegeben schien: der für die Ehre des Vaterlandes aufflammende Mannesmut. :::

Seit dem Frieden von Tilsit am 9. Juli 1807 und dem Fürstentag in Erfurt am 27. September 1809 waren nur noch Frankreich, Rußland und England unabhängige europäische Machtgebiete, und es war nur die Frage noch offen, wieweit auf dem Festland am Ende auch der russische Einfluß vor der französischen Botmäßigkeit würde zurückweichen müssen. Die Rechte der Deutschen als Nation waren

für Napoleon, für den die Gefühle der Völker nichts bedeuteten, ausgelöscht! Sie zu fordern, für sie zu streiten, war ein Staatsverbrechen. :::

Mit allen Mitteln niederträchtiger diplomatischer List und unerbittlicher Strenge suchte Napoleon folgerichtig jeden ernstlichen Versuch einer Gegenwirkung des deutschen Bewußtseins im Keime zu ersticken. Seitdem er den braven Buchhändler Palm zum Opfer eines schmählichen Justizmordes werden ließ, weil er sich weigerte, den Verfasser einer durch seine Hände gegangenen Schrift über die Erniedrigung Deutschlands zu nennen, wagten denn auch nur noch wenige Treue, wie Ernst Moritz Arndt, ihren Gefühlen öffentlich Ausdruck zu verleihen. Er und Freiherr vom Stein geächtet, die Fürsten gezwungen, dem Gewaltigen zu huldigen und sein Gefolge zu vermehren, wer mochte, wer durfte da noch wagen, Stimme und Hand zu erheben? Buchhandel und Presse waren geknebelt, die Freiheit der Rede und der Schrift war wie die des Handelns dahin. :::

Die heldenmütigen Versuche eines Schill, Dörenberg, Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig, die dennoch im Anschluß an den Aufstand der Österreicher und der Tiroler unternommen wurden, um „eine allgemeine Nationalerhebung zum Sturze der Zwingherrschaft" einzuleiten, die sowohl im Norden als auch im Süden Deutschlands allmählich immer deutlicher und kaltblütiger in die Erscheinung tretende deutsche Bewegung der Gemüter hatten die blutigsten Strafgerichte des ergrimmten Tyrannen zur Folge. „Durch heilsamen Schrecken" vermeinte er „dergleichen Vermessenheiten" zu unterdrücken. :::

In der Tat lag die harte Faust des Eroberers so schwer auf dem deutschen Volke, daß jede dieser Unternehmungen in den Augen vieler Gutgesinnter nur aussichtslose Tollkühnheit war, die zu keinem guten Ende führen könnte. Die beispiellosen Errungenschaften und glücklichen Unternehmungen Napoleons ließen in den weitesten Kreisen aller Schichten des Volkes den Gedanken an die Möglichkeit einer siegreichen Erhebung und Befreiung weit zurücktreten oder ganz ersterben, und niemand war da, der es vermochte, selbst gegen eine so empörende, so schmähliche Handlung mit Erfolg aufzutreten, wie die Hinstreckung des blühenden Lebens der elf tapferen Offiziere Schills zu Wesel war. „Der Glaube an die Unüberwindlichkeit Napoleons" — erzählt ein ehemaliger Lützower — „war so festgewurzelt, daß man nur mit Mißtrauen die lieblich klingenden Laute einer möglichen Befreiung des Vaterlandes vernahm." „Die Besten schwiegen über das Elend der Gegenwart und ihre Gräßlichkeiten", berichtet der Preußische Correspondent, „die Furchtsamen verstanden

sich zu abscheulichen Huldigungen. Täglich und stündlich mußten wir verbeißen und verschmerzen, was wir sahen und erlitten; und schon suchte der Leichtsinnige es sich in seinen Fesseln bequem zu machen: noch eine kleine Zeit — und wir verdarben ganz."

Selbst die seelenstarke Königin Luise schrieb im Frühjahr 1808 in tiefer Ergebung in Gottes Fügung an ihren Vater: „Mit uns ist es aus, wenn auch nicht für immer, so doch für jetzt." — :::

„Nicht für immer!" — Das war die Tröstung der edeln Dulderin, der unaustilgbare letzte Lichtschein in trüber Nacht, vermählt mit dem Morgenrot der Hoffnung einer besseren Zeit. „Ich finde", sagte sie, „Kraft und Mut und Heiterkeit in dieser Hoffnung, die tief in meiner Seele liegt. Ist doch alles in der Welt nur Übergang. Wir müssen durch!" Und siehe, man kam durch! :::

„Durch, Brüder, durch!" — singt Theodor Körner. —

„Das werde
Das Wort in Kampf und Schmerz;
Gemeines will zur Erde,
Edles will himmelwärts! —
Soll uns der Sumpf vermodern? —
Was gilt der Wolkenbrand? —
Drum laßt den Blitz nur lodern,
Durch! — Dort ist's Vaterland!"

Das Gefühl der Hoffnungslosigkeit wird überwunden, denn der allmächtige Lenker der Welten naht als Bundesgenosse. Über den Schneefeldern Rußlands erhebt sich sein Finger, und was die Welt in Schrecken setzte, zerstiebt in nichts! Preußen erhebt sich, treue Söhne Deutschlands folgen ihm, mächtige Verbündete helfen ihm, ein fürchterliches Ringen um Sein oder Nichtsein beginnt, und der Peiniger Deutschlands wird auf Leipzigs Fluren gestürzt. Das Vaterland ist frei! :::

„Der Übergang von ungeheurer Größe zum tiefsten Fall auf der einen Seite", berichtet ein Augenzeuge, „und der von einem sich selbst aufgebenden Kleinmut zur sieghaften Begeisterung auf der andern, war so gewaltig, daß alles einen Augenblick wie erstarrt schien." :::

Aber auf Sturmesflügeln dringt die Kunde von Napoleons Untergang durch alle Lande. Der Rheinbund zersplittert, und das Königreich Westfalen bricht zusammen. Mit eisernem Besen wird der deutsche Boden reingefegt, und Max von Schenkendorf darf singen: :::

„Wie mir deine Freuden winken
Nach der Knechtschaft, nach dem Streit!
Vaterland, ich muß versinken
Hier in deiner Herrlichkeit:
Wo die hohen Eichen sausen,
Himmelan das Haupt gewandt,
Wo die starken Ströme brausen:
Alles das ist deutsches Land!"

Sankt Michael das Sinnbild der deutschen Erhebung.
Pinselzeichnung von Bruno Héroux-Leipzig.

# Der Denkmalsgedanke

Wir aber wandern heute nach hundert Jahren voll innerer Bewegung zu dem Merk- und Markstein des herrlichen Ereignisses, den Dankbarkeit und Treue zu dauerndem Gedächtnis errichtet haben. :::

Die Straße des 18. Oktober führt uns in den stillen Hain des Geländes, das den mächtigen Bau als schützender Wall umgrünt. Vor uns wird die glänzende Fläche eines ausgedehnten Wasserspiegels sichtbar. Aus ihm erhebt sich

## Deutschlands Freiheitsdom.

Seine Riesenlinien erzittern in den leichten Wellen und leiten in dem stimmungsvoll von der Außenwelt abgeschlossenen Raume hinüber zu dem massigen Unterbau, der alle Wege der stufenweis' anschwellenden Seitenufer in sich aufnimmt. Dort an der Mittelwand, die zwischen den geheimnisvoll anmutenden Barbarossaköpfen der seitlichen Stützmauern reliefgeschmückt hervortritt, steht, hochaufgerichtet,

### Erzengel Michael,

der siegreichen Erhebung herzerquickendes Sinnbild.

Sankt Michael, der Schutzgeist der Deutschen, hält in seinem Kriegswagen mitten auf dem Schlachtfelde, von zwei fackelntragenden Furienpaaren begleitet. Herrlich, in gespannter Kraft, steht der Held zwischen zersprengten und zu Boden geworfenen feindlichen Mächten. So stand das deutsche Volk einst auf: eisenfest und glaubensstark! „Gott mit uns!" lesen wir darum in mächtigen Lettern zu Häupten des Bildes, und „Gott mit uns!" kündet die Kreuzeszier, die im Zeichen der aufgehenden Freiheitssonne den feierlichen Abschluß bildet. Zwei Adler erheben sich in majestätischem Flügelschlag über dem weiten Blachfeld, allem Volke Freiheit und neuen nationalen Aufschwung kündend. :::

Noch einmal lassen wir, ihrer herzerhebenden Botschaft nachfühlend, die überwältigende Größe des Gesamtbauwerkes auf uns wirken, dann wenden wir uns zum Besuche des Inneren, um hier zuerst der treuen Toten zu gedenken, die für die Rettung des Vaterlands ihr Herzblut hingaben. Theodor Körners Worte klingen herauf: :::

„Einen großen Altar sollst du bauen
In der Freiheit ew'gem Morgenroth.
Mit deinem Schwerdt sollst du die Steine hauen,
Der Tempel gründe sich auf Heldentod." —

# Der Denkmalsgedanke

„Die Märtyrer der heil'gen deutschen Sache,
O ruft sie an als Genien der Rache,
Als gute Engel des gerechten Kriegs.
Luise schwebe segnend um den Gatten,
Geist unsers Ferdinands voran dem Zug!
Und all ihr deutschen freien Heldenschatten,
Mit uns, mit uns, und unsrer Fahnen Flug!" —

„Und sollt' ich einst im Siegesheimzug fehlen, —
Weint nicht um mich, beneidet mir mein Glück,
Denn was berauscht die Leyer vorgesungen,
Das hat des Schwerdtes freie That errungen." —

Der rührende Ernst des jugendlichen Heldensängers, in dessen Brust von Anfang an „des Kampfes kühne Wollust" voll herber Ahnung die Weihe des Heldentodes fühlte, ist schön gewürdigt:

## Die Ehrenwacht am Heldengrabe,

das sinnige Ehrenmal für die gefallenen Helden,

ruft uns zu stillem, andachtvollem Gedenken. Sie wird, will's Gott, auch die spätesten Geschlechter noch daran erinnern, mit welch unermeßlichen Opfern des Vaterlandes Wohl und Zukunft begründet wurde, und wird sie mit Wehmut und Dankbarkeit erfüllen. — :::

Wir betreten das feierliche Halbdunkel einer kreisrunden Krypta. ::: Im Hintergrunde erheben sich an acht Pfeilern gewaltige Masken des Schicksals, eine ergreifende Darstellung des von der erlösenden Majestät des Todes berührten Antlitzes sterbender Helden, ein ernster Hinweis auf die Stimme der Geschichte, die an diesem weihevollen Orte so unendlich viel zu raunen und zu sagen weiß. Lauschend und sinnend, auf den Schild gestützt, halten sechzehn Krieger — je zwei vor einem Pfeiler — in geschlossener Reihe die Wacht an der Ruhstatt der toten Brüder. :::

Die Decke der Gruft schmückt auf dunkelgrünem Grunde das ehrwürdige Bild des Kreuzes, das schlichte, sinnige Zeichen deutscher Heldenehre. :::

Darüber aber öffnet sich der Raum zum Blick in die Ruhmeshalle. :::

Dorthin wenden wir uns jetzt, um das deutsche Befreiungsmal auch kennen und würdigen zu lernen als das Denkmal der Erneuerung unseres nationalen Seins.

## II.

# Das Völkerschlacht-Nationaldenkmal,

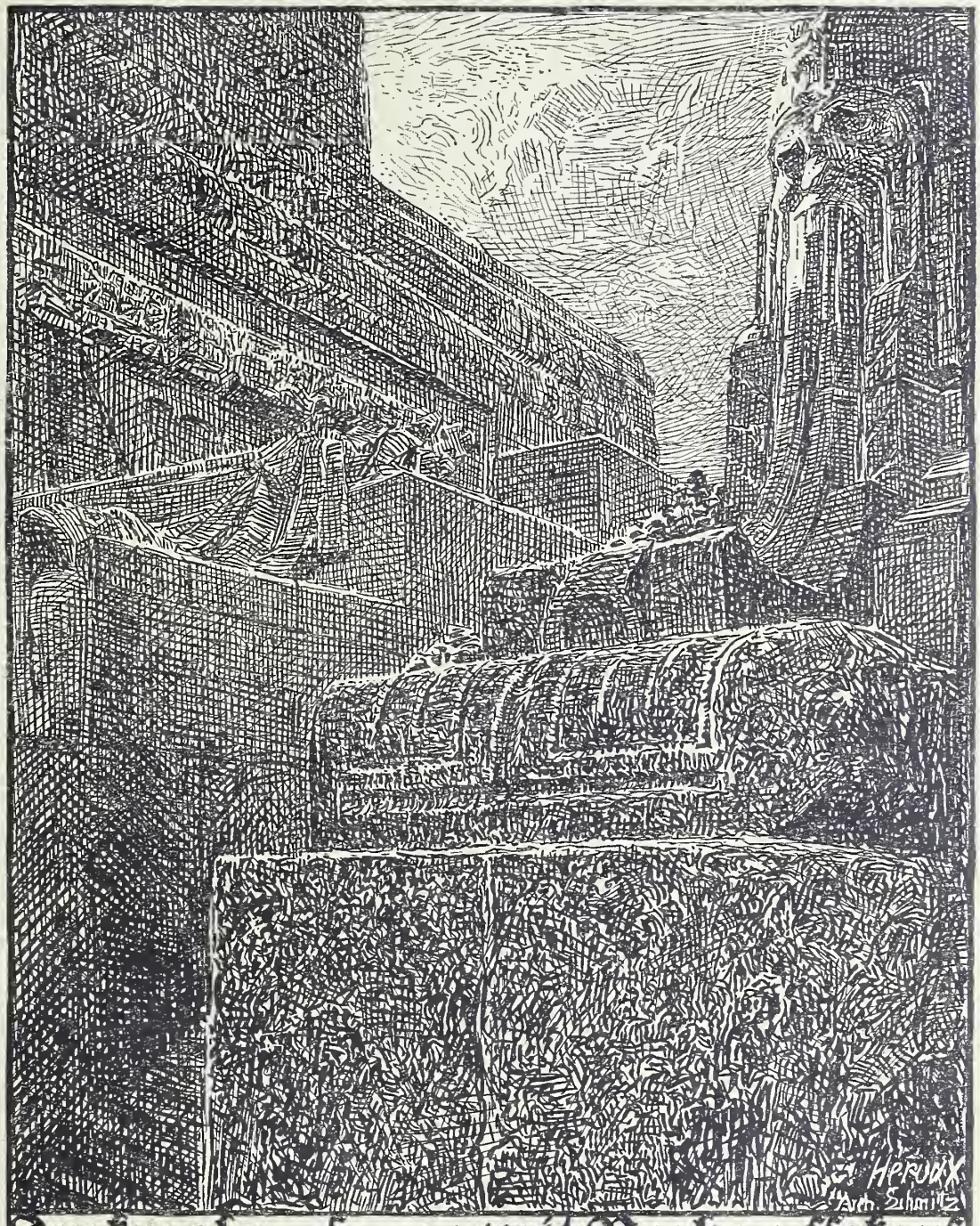
## das Ehrenmal der nationalen Wiedergeburt des deutschen Volkes.

Die Tatsache, daß der Sieg der Leipziger Schlacht nicht nur die Entfesselung des deutschen Volkes aus den Ketten des fremden Machthabers bedeutete, daß er vielmehr auch eine innere, rein geistige Befreiungstat einschloß: die Entfesselung der edelsten Kräfte unseres Volkstums, des deutschen Volksbewußtseins, gibt dem Glanze des 18. Oktober 1813 eine Leuchtkraft, die der Entwicklung unseres Volkes immer von neuem wieder jugendlichen Schwung zu verleihen und sie in gesunden Bahnen zu erhalten vermag. :::

Man muß sich nur vergegenwärtigen, daß Napoleons Herrschaft 1813 trotz der Verluste im russischen Feldzuge noch immer stark genug war, alles deutsche Land bis zur Elbe zu behaupten, um zu erkennen, welch großem Teile der deutschen Stämme erst die Wohltat der Leipziger Schlacht die Freiheit des deutschen Empfindens schenkte, wie jetzt erst der deutsche Gedanke imstande war, sich wie ein belebender Frühlingshauch über alle Gaue des deutschen Vaterlandes zu verbreiten, das einigende Band, das gemeinsame Besitztum aller Deutschen zu werden. :::

Der 18. Oktober 1813 — der große Befreiungstag — der Geburtstag des deutschen Volkes! Welch eine Wirkung höchster sittlicher Kraft! Welch ein Vermächtnis! :::

Wichtiger als die Erkenntnis der bloßen Tatsache aber ist die Einsicht in ihr Werden, das verständnisvolle Gedächtnis des denkwürdigen Umstandes, daß das Erwachen des deutschen Volksbewußtseins und die Emporbildung des deutschen Volkstums unserem Volke nicht einfach als freundliche Gabe des Himmels und ohne eigenes Zutun verliehen wurde, daß vielmehr die nationale Wiedergeburt unseres Volkes das Werk größter Drangsale und ungeheuerster Anstrengungen vieler tapferer Herzen und Hände gewesen ist. :::
Das soll und das darf nie vergessen werden! Von Kind zu Kindeskind muß die Erinnerung lebendig durch die Seelen ziehen, daß unser Deutschtum in Not und Wehgeschrei, in Kampf und Arbeit geboren und in der schweren Schule des Leidens und der




**Denkmalsaufgang mit Barbarossakopf.**

Pinselzeichnung von Bruno Héroux-Leipzig.

# Der Denkmalsgedanke

Trübsal erwachsen ist, daß es darum nicht leichtfertig hingenommen und behandelt oder gar etwa noch leichtfertiger wieder preisgegeben werden darf, daß es vielmehr mit dankbarer Sorgfalt als hohes geistiges Erbgut behütet und gepflegt werden muß.

Der gebildete Deutsche fühlte vor 100 Jahren weltbürgerlich, ein deutsches Volksempfinden in unserem Sinne fehlte ihm, ja er schämte sich wohl gar seines Deutschtums. Er ahmte fremde Sitten, fremdes Wesen nach, um — wie er meinte — das rein menschliche Bildungsideal zu leben. Er fühlte nicht, daß er dabei den Boden unter den Füßen verlor, daß Menschentum ohne Volkstum nur eine kraft- und heimatlose Armseligkeit ist, in den Augen und in der Faust eines Menschen wie Napoleon eine Lächerlichkeit! :::

Der Wert des Volkstums aber wurde offenbar, als der Hammer der Trübsal schwerer und schwerer niedersauste und die weltbürgerlichen Träumer und Schwärmer und Schlafwandler aufrüttelte. :::

**Erfülle deine Pflicht! Ans Vaterland, ans teure, schließ' dich an, hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft!**

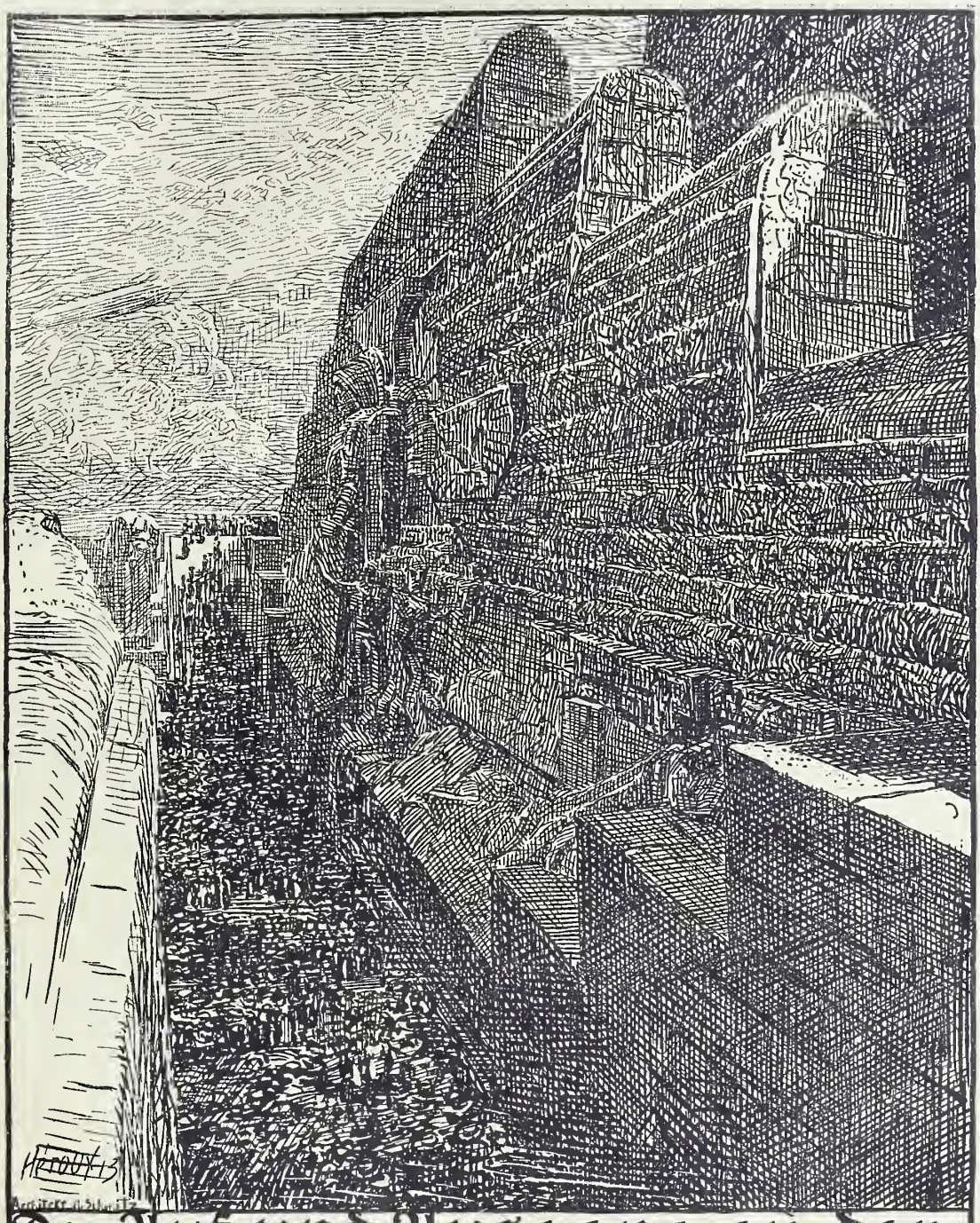
Jetzt verstand man seinen Kant und seinen Schiller. Das erwachte Volksgefühl nimmt die hohen Werte der deutschen Geisteswelt auf, und mit Schrecken wird erkannt, daß ihnen der schützende Hafen, die gesicherte Heimstatt, der Werkplatz — das Vaterland geraubt ist. Das Feuer heiligen Zornes lodert auf und verzehrt die faule Mattherzigkeit weltbürgerlicher Schwäche. Nieder mit der schmachvollen Fremdherrschaft! Des Volkes Schande — deine Schande! Nichtswürdig die Nation, die nicht ihr alles freudig setzt an ihre Ehre! :::

Und wirklich, der Ruf zur Ermannung dringt durch. :::

Das deutsche Volksgefühl, das deutsche Volk fordert sein Dasein, sein Recht, seine Freiheit. Deutsche für Deutsche! wird die Losung, und sie ist es, die dem Angriff auf Napoleon entscheidende Wucht verleiht, ihm die Kraft übermächtiger, unwiderstehlicher Naturgewalt gibt. :::

„Und der deutsche Geist war leuchtend geworden," spricht Ernst Moritz Arndt, „wie ein trüber Himmel sich hellt durch Donner und Blitze; und er hat gedonnert und geblitzt, daß die Bösen erschrocken sind." :::

„Er ist erwacht, der deutsche Löwe, er hat sich aufgerafft in seiner freudigen Kraft und hat die Bande zerrissen, womit der welsche Fuchs den Schlafenden umsponnen."



Der Auf- und Ausgang an der Stirnwand des Michaelreliefs.
Pinselzeichnung von Bruno Héroux-Leipzig.

# Der Denkmalsgedanke

„Und Gott der Herr selbst hat für die Redlichen gestritten und den Kindern der Freiheit mit Eisen die Seele gefüllt, daß nicht sie zagten in der grimmen Gefahr und den Tod umarmten, wie der Bräutigam die Braut umarmt." :::

„Und er blies ihnen Demut und Liebe in das Herz und den Glauben, die unerschütterliche Mauer des Sieges." :::

„Und wie sie auszogen in den heiligen Krieg, geschmückt mit dem Zeichen der Erlösung, mit dem Kreuze, so war ihnen auch himmlische Gewalt in dem Herzen und im Schwert." :::

„Und sie zerstäubten die Tyrannei, wie man Spreu zerstäubt, und verwehten die Lüge, wie der Sturmwind die Stoppeln verweht." :::

Daß die Wandlung des Empfindens im deutschen Volke so herrlich gelingen konnte, war das Verdienst Preußens. :::

Jene hochsinnigen und tapferen Männer, in denen der Gedanke einer auf Tugend, Glauben und Treue zu Fürst und Vaterland begründeten allgemeinen Erhebung des deutschen Volkes trotz aller Verfolgungen und Hemmnisse unauslöschlich lebte, — die kräftig gegen den alten deutschen Schlendrian zu Felde zogen, der alles nahm, wie es kam, mit allem zufrieden war, unbekümmert um die deutsche Schande sich vom siegreichen Napoleon „bis auf die Knochen imponieren ließ", jene Männer, die aufrechten Sinnes auch Fürsten und Vornehmen entgegentraten, denen eine allgemeine Volksbewegung zuwider war, weil sie um den Verlust eigener Vorteile bangten und Auswüchse fürchteten, wie sie die französische Revolution schrecklich genug gezeigt hatte: diese Männer fanden allein in Preußen noch so viel freies Wirkungsfeld, daß sie den letzten Funken der deutschen Hoffnung vor dem Verlöschen behüten und mit ihm das Feuer der Liebe zum großen deutschen Vaterlande wieder entzünden konnten.

Freilich standen sie auch hier anfangs allein und wurden auf allen Wegen gehemmt. Aber sie hielten aus, bis die Verbindung mit dem Throne hergestellt und freie Bahn des Handelns gewonnen war — zur herzlichen Genugtuung namentlich der Königin Luise. Mit inniger Freude und Anteilnahme sah sie, der gute Geist der deutschen Hoffnung im Leben wie im Tod, nach der Entfernung der französisch gesinnten Minister die neuen Männer kommen, die als feste deutsche Charaktere an Preußens und Deutschlands Wiedergeburt arbeiteten: die Stein, Schön, Hardenberg, denen die neue bürgerliche Ordnung zu danken ist, — die Scharnhorst, Gneisenau, Grolmann, Boyen, Clausewitz, die das neue Heer schufen, — Yorck und Blücher, die die angesammelte Kraft zur glücklichen Bewegung brachten. :::

# Der Denkmalsgedanke

Unter der segensreichen Wirkung des vom Throne bekräftigten und beschleunigten Verbesserungswerkes erstarkte und erblühte die Volkskraft in dem ausgesogenen kleinen Preußen mit dem ganzen hinreißenden Zauber eines herzbewegenden, allgemeinen nationalen Aufschwunges. Es wurde der Geist erzeugt, der weise und stark und edel genug war, die besten Kräfte deutscher Volksart zu einem Idealbild zu vereinen, wie es reiner und kräftiger nie vorher erschienen war, jetzt aber wie eine Erstgeburt hervortrat, berufen zur Erbauung des ganzen deutschen Vaterlandes, — eine wundervolle Wirklichkeit des deutschen Idealismus, ein unvergänglicher Glockenklang im vollen Akkord. :::

## Der Grundton heißt Kraft,

Kraft des Leibes und der Seele, unbeugsame und unversiegliche gesunde Kraft des sittlichen Willens der ganzen Volksgemeinschaft. :::

Die deutsche Philosophie — Kant — und die deutsche Dichtung — Herder, Schiller — hatten vorbereitend gewirkt. Die Romantiker führten die wissenschaftliche Forschung zur Erfassung des deutschen Volksgeistes in alten Zeiten, und mit dem machtvollen Bild der Vergangenheit, der alten Kaiserherrlichkeit, halfen sie die Gegenwart entzünden. Fichte, Arndt und Schleiermacher wiesen in strenger Folge der Entwicklung unentwegt darauf hin, daß einzig und allein „in der Bildung zu einem durchaus neuen, allgemeinen und nationalen Selbst" die Rettung des erlöschenden Lebens der Nation bestünde. Die Edeln aber, welche die trübe Zeit tageshell erleuchteten, die erwachende Begeisterung zum reinigenden Feuer läuterten, die Freiheitssänger — Stolberg, Fouqué, Heinrich v. Kleist, vornehmlich aber Arndt, Schenkendorf, Rückert und Theodor Körner — waren bestimmt, die lohende Liebe im unsterblichen Liede zu verbreiten und zu überliefern. :::

An allen Erziehungsstätten der Nation setzte die Bewegung kräftig ein, plan- und absichtsvoll. Denn die Ertüchtigung der Jugend ist die vornehmste Erneuerung der nationalen Lebenskraft. „Die Männer, die sich in glühender Vaterlandsliebe und siegeshafter Zuversicht, in ausdauernder Treue und selbstloser Hingabe in jener Zeit der Jugenderziehung widmeten", sagt Wilhelm Harnisch, einer der besten Schulmänner jener Tage, „die wußten es, daß sie in aller Stille an einem großen Zukunftswerke arbeiteten, daß sie die edle Befreiung des Vaterlandes vorbereiten halfen, daß ihre Arbeit ein heiliger Dienst war mit Gott für König und Vaterland!" :::

In solcher Weise wirkten Humboldt, Altenstein, Niebuhr, Schleiermacher, Fichte für die 1810 gegründete Berliner Universität, Harnisch, Friesen, Jahn, Kawerau, Dreist am Plamannschen Institut in Berlin und alle die Lehrer der Volksschulen, die als Jünger Pestalozzis auch im entferntesten Winkel des Landes und in der verborgensten Tiefe des Volkslebens noch Kräfte fürs Ganze gewannen.

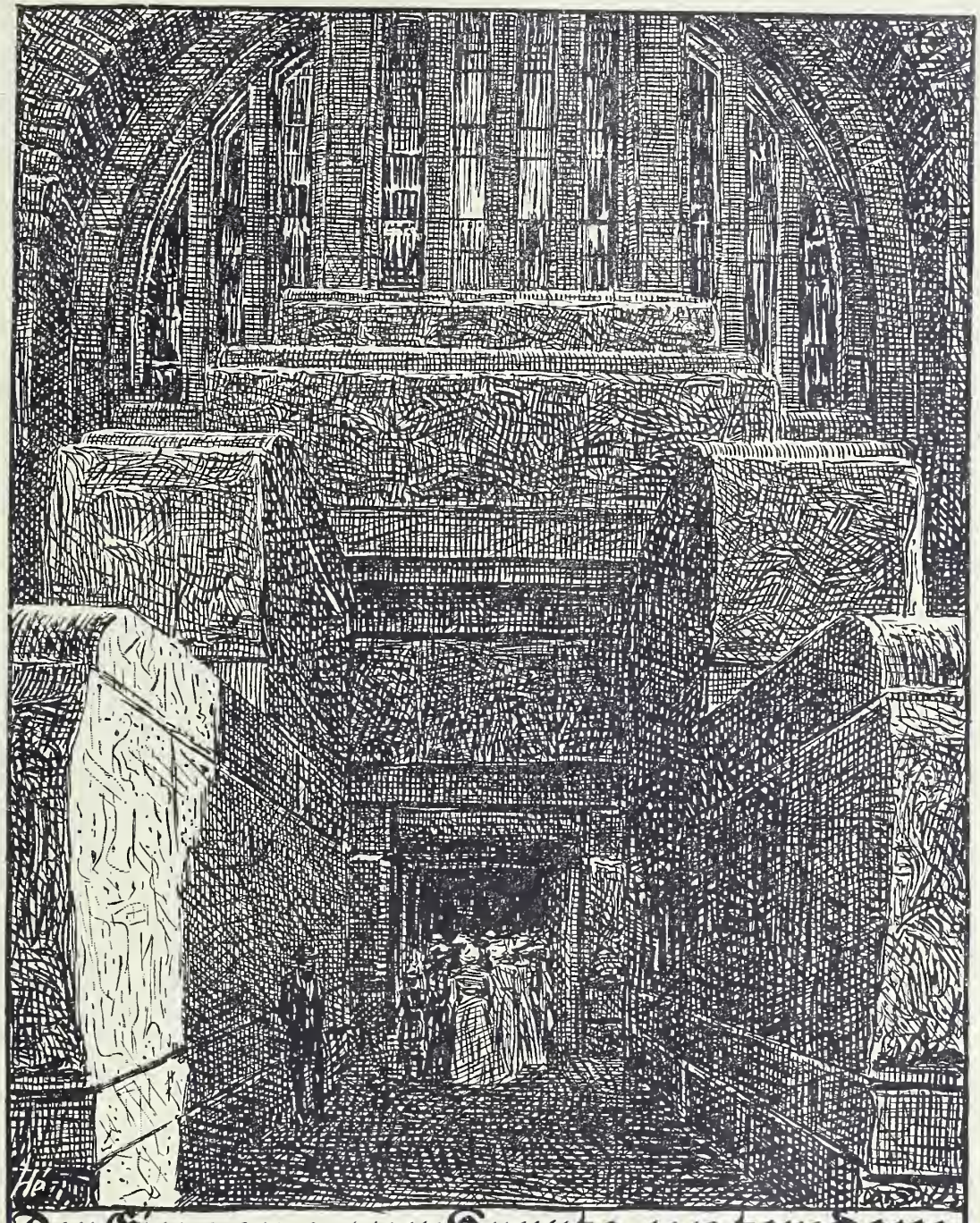
Immer weitere Kreise zog die rastlose nationale Bildungsarbeit. :::

Auf der Hasenheide erhob Jahn im Sinne Gutsmuths, des Schnepfenthaler Philanthropen, die deutsche Turnkunst zur allgemeinen Volksangelegenheit, zu einem der hervorragendsten Mittel, „die körperliche und sittliche Volkskraft zu entwickeln und dadurch den deutschen Volksgeist wieder herzustellen". :::

Bardeleben, Mosqua, Lehmann u. a. gründeten in Königsberg den „sittlich-wissenschaftlichen Verein" des Tugendbundes. Eng verwandt mit den Bestrebungen Jahns, hat der Bund redlich zur Erweckung eines geläuterten vaterländischen Sinnes und eines lebendigeren Gefühles für die deutsche Ehre beigetragen. Als er schon nach einjähriger Tätigkeit im Jahre 1809 durch die Macht der Gegenströmung gezwungen wurde, seine öffentliche Arbeit aufzugeben, wirkte er im stillen in den Kreisen der Freimaurer weiter, aus denen er hervorgegangen war, und verbreitete von ihren Bauhütten, den Logen, aus „die Grundsätze wahrer Ordnung, Freiheit und Nationalität wie ein stummes Geheimnis, bis die Morgenröte kam". Da diesen Kreisen die meisten der führenden Männer angehörten — u. a. auch Stein, Arndt, Scharnhorst, Blücher —, so blieb trotz der Auflösung des Bundes doch die Kette geschlossen, die der vorwärtsdrängenden Macht immer neue geistig-sittliche Kräfte, immer neue Verstärkung zuführte und sicheren Rückhalt gewährte. :::

(Haarhaus, Deutsche Freimaurer zur Zeit der Befreiungskriege. Jena 1813.)

So verbreitete der neue Zug einen Gemeinsinn und eine verständnisvolle Bereitschaft zur Gewährleistung freier Bewegung, daß an Stelle der alten Erbuntertänigkeit, der feudalen Ständeunterschiede und kastenartigen Trennung der Bürger ein freier Bauernstand und ein vor dem Gesetz gleichberechtigtes Bürgertum aufgerichtet, dem Drang nach Freiheit im Grundbesitz, im Gewerbe und in der Gemeindeverwaltung wohltuender Spielraum verschafft wurde. Fürst und Volk und alle Stände umschlang nunmehr ein neues Band der Gemeinschaft, das der sich ansammelnden einigen Volkskraft das Bewußtsein höchster Würde und Machtfülle verlieh, — eine Errungenschaft, die die ideallose Imperatorenklugheit eines Napoleon weder verstehen, noch verhindern konnte, an der sie aber scheitern sollte.



Der Eingang zur Krypta unter dem großen nördlichen Bogenfenster.
Pinselzeichnung von Bruno Héroux in Leipzig.

# Der Denkmalsgedanke

Im Gefühle solcher Wertschätzung der freien vaterländischen Gemeinschaft entwickelte sich

**eine beispiellose Opferfreudigkeit,**

in Wort und Bild oft verherrlicht, eine Opferwilligkeit, die den persönlichen Anspruch aufs äußerste beschränkt und alles hingibt, nur um dem Vaterlande aufzuhelfen. Nichts ist zu gut, auf den Altar des Vaterlandes gelegt zu werden, und nichts zu bescheiden, daß es nicht als Gabe gewürdigt wird. „Das war das Schönste bei diesem heiligen Eifer und fröhlichen Gewimmel," berichtet Arndt, „daß alle Unterschiede von Ständen und Klassen, von Altern und Stufen vergessen und aufgehoben waren, daß jeder sich demütigte und sich hingab zu dem Geschäft und Dienst, wo er der Brauchbarste war." :::

Am ergreifendsten aber spricht der tiefe, bedingungslose Opfersinn, der alle Kreise gleich auszeichnete, aus der würdigen Haltung der Gattinnen und Bräute, die dem Vaterland ihr Lebensglück darbrachten, der Familien, die ihren Stolz, ihre Söhne, hingaben. Folgende Todesanzeige, die am 9. April 1813 in der Vossischen Zeitung zu lesen war, möge als ein Beispiel für viele reden: :::

Unser Sohn Georg wurde am 2. April in seinem zweiundzwanzigsten Jahre in dem ewig denkwürdigen Gefecht zu Lüneburg von einer Kugel getroffen. Als freiwilliger Jäger im leichten Bataillon des ersten Pommerschen Regiments focht er nach dem Zeugnis seines braven Chefs, des Herrn Majors von Borcke, nahe bei diesem mit Muth und Entschlossenheit und starb so den Tod für Vaterland, deutsche Freiheit, Nationalehre und unsern geliebten König. Ein so schneller Verlust ist hart, aber es ist tröstend, daß auch wir einen Sohn geben konnten zu dem großen heiligen Zweck. Wir fühlen tief die Notwendigkeit solcher Opfer. :::

Der Regierungsrath und Ober-Kommissarius Hahn und seine Gattin.

Aus den ergreifenden Beispielen unbegrenzter Opferwilligkeit erkennen wir zugleich, daß sie selbst wiederum nur die Vorstufe, die Bedingung war zur Entfaltung der eigentlich entscheidenden Tugend: der alles überwältigenden Kampfbereitschaft

**eines ewig vorbildlichen herrlichen Heldentums.**

„Jünglinge, die kaum wehrhaft waren, Männer mit grauen Haaren und wankenden Knien, Offiziere die wegen Wunden und Verstümmelungen lange ehrenvoll entlassen waren, reiche Gutsbesitzer und Beamte, Väter zahlreicher Familien und Verwalter weitläuftiger Geschäfte, in Hinsicht jedes Kriegsdienstes entschuldigt, wollten sich selbst nicht entschuldigen, ja selbst Jungfrauen unter mancherlei Verstellungen

und Verlarvungen, drängten sich zu den Waffen; alle wollten sich üben, rüsten und für das Vaterland streiten und sterben", berichtet wiederum Arndt und öffnet uns damit den Blick in die Zeit, die den Kriegsdienst veredelte und zum Ehrendienst wandelte, indem sie die allgemeine Wehrpflicht ohne die Möglichkeit einer Stellvertretung zum wohlgelittenen allgemeinen Gesetz erhob, die „verborgene Kraft der Landwehr" schuf und alle Krieger — Soldaten wollten sie im Gegensatz zur überwundenen Zeit der Söldnerheere nicht mehr heißen — mit dem stolzen Bewußtsein begabte, „daß sie im Dienste des Vaterlandes und seiner hohen Güter stehen, Gewissensfreiheit, Ehre, Unabhängigkeit, Handel, Kunstfleiß und Wissenschaft zu schützen haben". :::

Die hohe Auffassung des kriegerischen Dienstes im preußischen Volk und Heere fand freudigen Widerhall in den Herzen der treuen Söhne Deutschlands und übte eine gewaltige Werbekraft auf sie aus. :::

Je mehr bisher die kühnen Erwartungen eines allgemeinen deutschen Volksaufstandes enttäuscht worden waren, desto bestimmter und klarer brach nun die Erkenntnis durch, daß es sich mit der Erhebung Preußens um die Zukunft Deutschlands handelte. Von Anfang an trug denn auch hier der tätige Heldensinn den weiterschauenden, in das Geschick Deutschlands hinüberleitenden Charakter. So schrieb Yorck, der aus eigenem kühnem Entschluß und mit vollbewußtem Einsatz seiner ganzen Person die verhaltene Kraft als Erster entzündete, am 3. Januar 1813 aus Tilsit an seinen König: :::

„Ew. Majestät Monarchie ist es jetzt vorbehalten, der Erlöser und Beschützer Ihres und aller deutschen Völker zu werden. In dem Ausspruche Ew. Majestät liegt das Schicksal der Welt." :::

Und zwei Tage später, am 5. Januar, schrieb Blücher, der Volksheld ohnegleichen, an Scharnhorst: :::

„Mir juckts in allen Fingern, den Säbel zu ergreifen. Wenn es jetzt nicht Sr. Majestät unsers Königs und aller deutschen Fürsten und der ganzen deutschen Nation Vornehmen ist, alles Schelmfranzosenzeug mitsamt dem Bonaparte und all seinem ganzen Anhange vom deutschen Boden wegzuvertilgen, so scheint mir, daß kein deutscher Mann des deutschen Namens wert sei. Jetzt ist wiederum die Zeit, zu tun, was ich schon Anno neun angeraten, nämlich die ganze Nation zu den Waffen aufzurufen, und wenn die Fürsten nicht wollen und sich entgegensetzen, sie samt dem Bonaparte wegzujagen. Denn nicht nur Preußen allein,

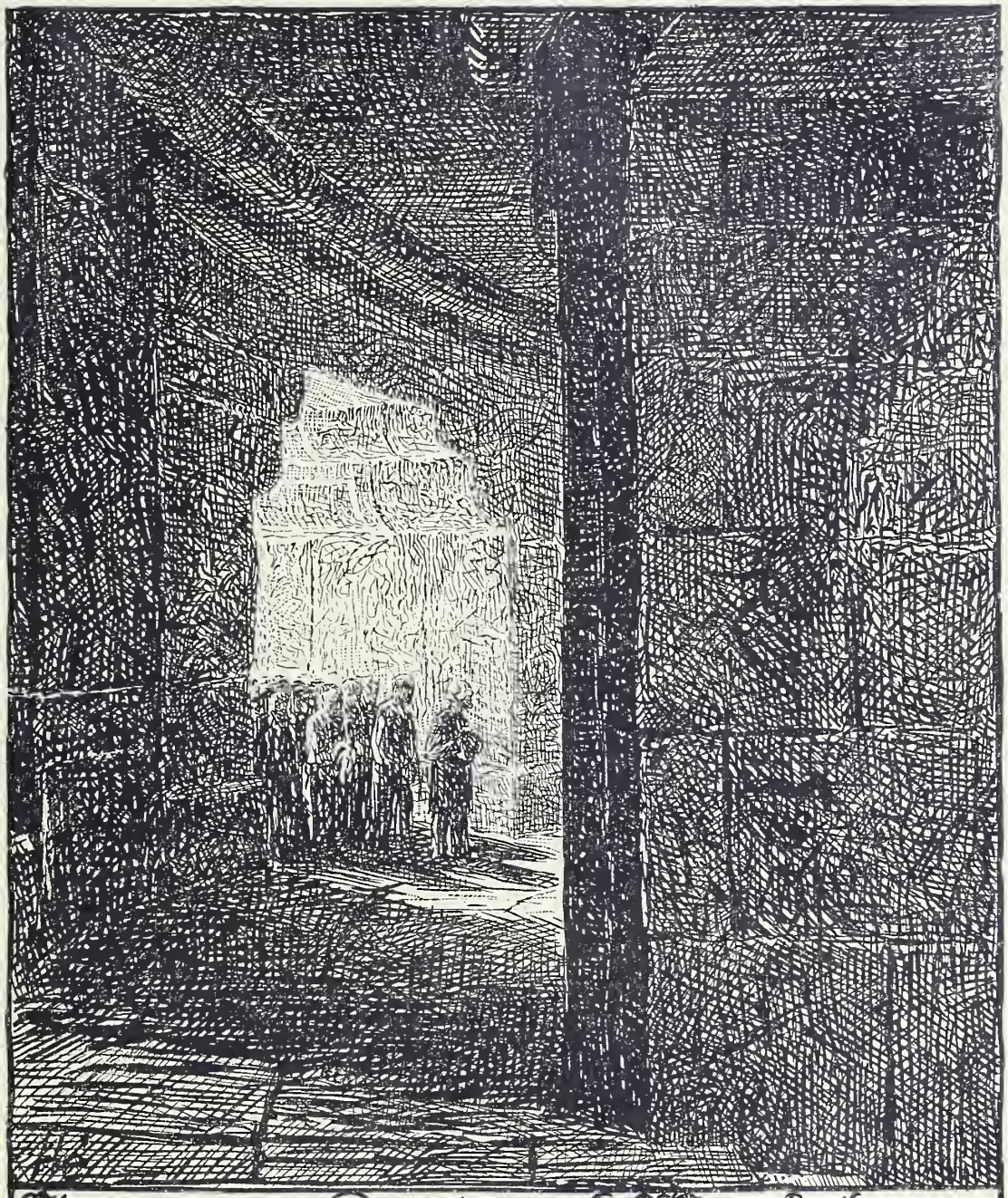
sondern das ganze deutsche Vaterland muß wiederum heraufgebracht und die Nation wieder hergestellt werden." :::

Es war dem mit Preußens Erhebung zur Tat entflammten deutschen Heldensinn nicht möglich, ohne weiteres helle Heerhaufen auf den Kriegsschauplatz zu führen, dazu waren die einzelnen nichtpreußischen Staaten noch viel zu ohnmächtig. Die „Fähnlein" und „Banner", die er aber sammelte und sandte, brachte die Blüte der deutschen Jugend, hochgesinnte Jünglinge, Hannoveraner, Sachsen, Westfalen, Süddeutsche, bereit, den schmachvoll entweihten Schild der deutschen Heldenehre mit ihrem Herzblut reinzuwaschen, an ihrer Spitze als einer der Ersten, die zum Kampfplatz stürmten, Theodor Körner, der Feuergeist aus Sachsen. :::

„Meine Meinung ist die" — schreibt er am 10. März 1813 an seinen Vater —: „Zum Opfertode für die Freiheit und für die Ehre seiner Nation ist keiner zu gut, wohl aber sind viele zu schlecht dazu! — Hat mir Gott wirklich etwas mehr als gewöhnlichen Geist eingehaucht, der unter Deiner Pflege denken lernte; wo ist der Augenblick, wo ich ihn mehr geltend machen kann? — Eine große Zeit will große Herzen, und ich fühle die Kraft in mir, eine Klippe sein zu können in dieser Völkerbrandung, ich muß hinaus und dem Wogensturme die mutige Brust entgegendrücken." :::

In solcher Gesinnung regte es sich unter dem Einfluß des Körnerschen Aufrufes mächtig innerhalb der akademischen Jugend in Leipzig, Jena, Halle, Göttingen. Der Rektor der Universität Leipzig, Professor Krug, tritt selbst als Werber für das „Sächsische Banner" auf. :::

„Viele von Euch, theure Jünglinge", spricht er, „haben schon das Buch mit dem Schwerdte vertauscht, um Teutschlands Freiheit erringen zu helfen; und ich, Euer Lehrer, hab' es nicht nur gebilligt, sondern selbst meinen Hörsaal geschlossen, um mit Euch für denselben hohen Zweck zu kämpfen. — Was ist das Leben ohne Ehre? rief jüngst eine große Fürstin, und der Ruf hallte wieder durch Teutschlands Gäuen, und bewaffnete seine Mannen zum heiligen Kampfe gegen den grausamen Zwingherrn, der kein Recht gelten lassen wollte, als das des Stärkeren, und kein Gesetz, als das selbstgemachte. Was ist Wissenschaft und Kunst, setz' ich hinzu, ohne die Freiheit? sie, die dem Geiste Nahrung und dem Gedanken Spielraum gibt, sich zu verbreiten über alle Völker und Zeiten, und von Geschlecht zu Geschlecht fortzuwirken und fortzuwuchern in tausend edlen Gemüthern. Denn wie kann Wissenschaft und Kunst gedeihen, wenn kein Gedanke sich durch Wort und



Eingang zur Krypta und Wandelgang.

Pinselzeichnung von Bruno Héroux = Leipzig.

Schrift, durch Ton oder Farbe, durch Gestalt oder Bewegung verlautbaren darf, ohne zehnfach verschnitzelt, verbrämt und verdrehet zu sein, damit er Gnade finde vor einem Despoten, der, wie den Münzen seines Landes das Gepräge seines Antlitzes, so den Gedanken aller Menschen und Völker das Gepräge seines Geistes aufdrücken möchte! :::

Darum, edle Jünglinge, die Ihr Euch bisher der Wissenschaft und Kunst geweihet habt, darf es keiner von Euern Lehrern tadeln, wenn Ihr Euch fortan dem heiligen Kampfe für die Sache der Menschheit weihet. Denn wahrlich, der Menschheit, nicht Europas, nicht Teutschlands Sache allein ist's, die Ihr verfechten sollt."

Im Gasthof „Zum goldenen Zepter" in Breslau war der Sammelplatz. Hier bot die Freischar der Lützower die Hand zum Eintritt ins Heer, und es entwickelte sich ein gar lebhaftes Treiben. Es kamen die Sänger mit Leier und Schwert, es kamen die Turner, es kamen Gelehrte und Ungelehrte, um sich für die „Schwarze Schar" verpflichten zu lassen. Alle waren eines Sinnes über die Bedeutung dieses Schrittes. „Es kam zu der Freudigkeit, die jeden der Besseren erfüllte," erzählt einer der Wackeren, „eine gewisse feierliche Ruhe. In solchem Sinne tat er emsig, ehrbar, gewissenhaft seinen ernsten Dienst, übte sich unermüdlich auf der Zimmerecke, die er bewohnte, in Bewegung und Gebrauch der Waffen. Er sang unter Kameraden mit feuriger Empfindung eines der neuen Kriegslieder, und diese Lieder erwärmten ihn, weil sie ernst und feierlich waren, wie er selbst." :::

Das jungdeutsche Heldentum, das sich in solcher Denkart und Zucht kraft eigener freier Selbstbestimmung den preußischen Fahnen zugesellte, war also durchaus würdig, sich der erhabenen Stimmung anzuschließen, in der das gesamte kampfbereite Preußenvolk lebte und siegte. Durch keine Roheit und Frechheit entweiht, erhaben über allem Niedrigen, Gemeinen und Wilden, nahm auch diese Ritterschaft ihren Adelsbrief vom höchsten Richter, von Gott, hat auch sie :::

## der große religiöse Ernst

in dem Glauben gebunden, der dem Glockenklang von 1813 die hohe Weihestimmung und edle Kraftfülle gab. :::

In der Verwirrung des allgemeinen Zusammenbruchs aller Verhältnisse, die in Staat und Gemeinde, in der Familie und in der Gesellschaft Ordnung und Wohlfahrt begründen sollen, beruht alles Heil auf der letzten Zuflucht, die allein der Glaube kennt. Wohl dem Volk, das in solcher Zeit noch genug ehrenfeste und herzhafte Seelen

besitzt, die die Hand Gottes mit voller Zuversicht erfassen und festhalten, sich von keiner Macht der Welt losreißen lassen und so den Geist freudiger Entsagung und mutigen Zusammenhaltens gewinnen! Sie bilden die Klippe, die dem Wogenprall standhält, den Felsen, aus dem der Hammer des Unglücks wohl Funken, Feuer heiligen Eifers schlägt, ihn aber nicht zu zertrümmern vermag. Zu ihm retten sich die Matten und Feigen, die vorm Untergange zittern, und die Guten und Braven, die mit der Verzweiflung ringen. Die Nichtswürdigkeit aber zerschellt an ihm. Heil unserm Volk, daß der Fels solcher Glaubensstärke in der Stunde wütendster Gefahr rettungsbereit dastand und unerschütterlich war! :::

Im äußersten Ernst schwerer Zeiten hat es sich immer gezeigt, daß gerade die Wärme des deutschen Gemütes die Kraft des wahren christlichen Glaubens in überwältigender Mächtigkeit erzeugte. Und dies war immer ein großer Segen, weil dadurch ein hellläugiges, tapferes Geschlecht erwuchs, das sich nicht von falschen Werten täuschen ließ und ohne Scheu die Notwendigkeiten erfaßte, die zum Ziele des Besseren führten. So war es auch 1813, und der Sieg des deutschen Gedankens das schöne dauernde Ergebnis. :::

Rückhaltlos fällte das gesunde Gefühl und Urteil seinen Wahrheitsspruch über die eigene Unwürdigkeit und über die Umtriebe verblendeter Unterwürfigkeit, die dem verbrecherischen Fremden die Ehre gab, die es dem eigenen Volkstume versagte: „Wir sind in die Erschlaffung und feige Faulheit versunken, die seit dem Dreißigjährigen Krieg Deutschland zu untergraben begonnen hat." — „Das deutsche Volk, durch Dünkel, Habsucht, Neid und Unverstand längst schon tausendfältig in sich selbst entzweit, durch Trägheit und Erschlaffung aufgelöset, ist darum einem übermütigen Feinde von der Vorsehung preisgegeben, der alle Gewalttätigkeit zu ihm herübertrug." — „Schmeichler und Knechte posaunen es über die Welt aus, der Unbezwingliche, der Unbesiegliche, der Weltbefreier, der Zeitverjünger, der Einzige, der Unvergleichliche komme, zu beglücken und zu befreien. Diese Stimmen der Nichtswürdigkeit krächzen fern und nah alle Buben und Knechte nach." :::

Scharfsichtig entdeckte der von göttlichen Werten geleitete Blick die Schandflecke und Schwächen des Götzen: „Auch die, denen im schmutzigen Strom der Zeit die Zuversicht auf Gott und das Licht der Geschichte nicht untergegangen war, sahen ein Heer zahllos wie der Sand am Meer seine gefürchteten Legionen fortwälzen; aber sie sahen auch Unordnung, Ungehorsam, Übermut, Wollust, Weichlichkeit, Habsucht, Grausamkeit, Verruchtheit, Schande — sie sahen alle Laster und

Verbrechen mit ihm ziehen; sie erkannten die nie vergessenden, die schlummerlosen Göttinnen, die als Botinnen und Richterinnen der Untaten vorangehen und folgen, sie erkannten die Furien, die zugleich verwirren und strafen; sie erkannten die Sicherheit, den Übermut und die Verblendung, gewisse Zeichen des Umsturzes, in dem Tyrannen und in seinen verbrecherischen Großschergen, die sich Könige und Herzöge und Marschälle von Frankreich nennen; sie erkannten mit Freuden, daß das Laster und die Verruchtheit wie durstige Vampyre den Geist, den Mut, die Geschwindigkeit ausgesogen hatte, die das bezauberte Europa sonst in ihnen anstaunte." :::

Voll tiefer Würdigung der sittlichen Weltordnung tritt der schlichte, bescheidene, aber siegesbewußte Heldenmut in den Dienst des göttlichen Weltenplanes, gleichviel, ob er des Fortschritts Vollendung sieht oder für ihn stirbt. „Frömmigkeit gegen Verruchtheit, Treue gegen Treulosigkeit!" „Eine neue Zeit wird beginnen, eine große und herrliche deutsche Zeit, wenn jede lebendigste Kraft, jedes glühendste Herz, jede freudigste Tugend und jede reinste Gesinnung, wenn die ganze Liebe und Treue des deutschen Volkes in den großen Kampf gesetzt wird!" „Gott hat Gericht gehalten, Gott hat die Bahn geöffnet, Gott will, wollet auch!" „Auf drum in den heiligen Krieg!" :::

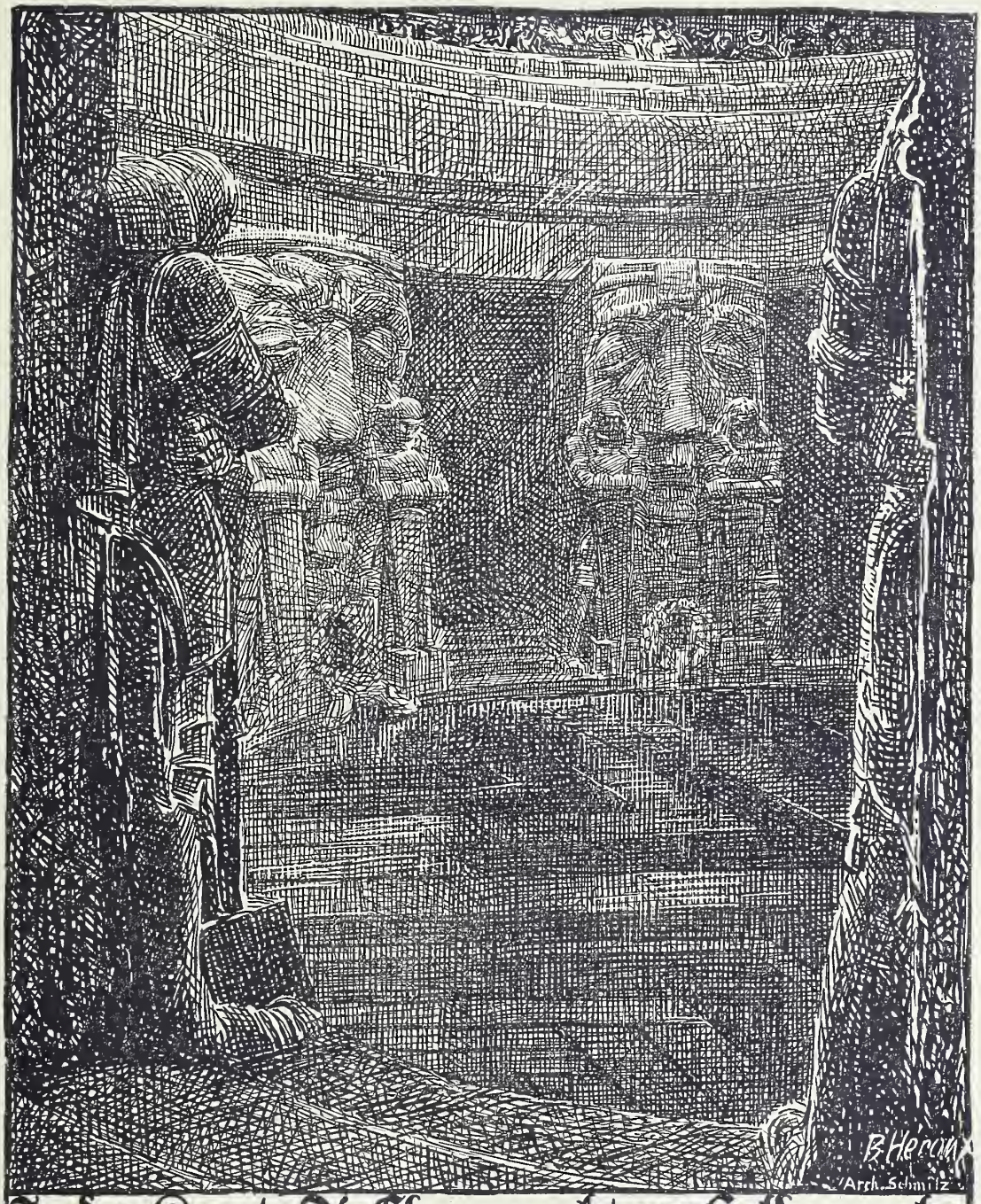
## „Mit Gott für König und Vaterland!"

„Was weint ihr, Mädchen, warum klagt ihr, Weiber,
Für die der Herr die Schwerter nicht gestählt,
Wenn wir die jugendlichen Leiber
Hinwerfen in die Scharen eurer Räuber,
Daß euch des Kampfes kühne Wollust fehlt? —
Ihr könnt ja froh zu Gottes Altar treten!
Für Wunden gab er zarte Sorgsamkeit,
Gab euch in euern herzlichen Gebeten
Den schönen reinen Sieg der Frömmigkeit."

(Dr. Friedrich Schulze, Urkunden der deutschen Erhebung. Leipzig 1913.)

Solch frommes Glockengeläute der Herzen in großer Zeit war kein leerer Schall. Unsere Freiheit, unsere Wiedergeburt zu neuem völkischen Dasein zeugen dafür! Und Gottes Segen hat sich sichtbar darüber ausgebreitet. :::

Die sieghaften Charakterzüge des neuerblühten deutschen Volkstums verkörpern in der Ruhmeshalle des Denkmals in riesenhaften Gestaltungen




In der Krypta: Die Ehrenwacht am Heldengrabe.

Pinselzeichnung von Bruno Héroux-Leipzig.

# Der Denkmalsgedanke

## die Denkmale des deutschen Erwachens:

Eine sinnende Mutter nährt in hingebender Liebe ihr Zwillingspaar — das Sinnbild der sich stolz verjüngenden deutschen Kraft. — :::

Ein reicher Mann gewährt dem Nackten Obdach und zeigt in milder Wendung des Blicks, daß er die Rechte nicht wissen läßt, was die Linke tut — das Sinnbild der deutschen Opferwilligkeit. — :::

Ein kampfbereiter Recke bekundet in überlegener Gebärde den Entschluß und die Fähigkeit, gegen die Übermacht des feindlichen Schicksals mit aller Wucht aufzutreten, — das Sinnbild des deutschen Heldenmutes. :::

Ein Vater, der in unbeugsamer Glaubensstärke beim unerhörten Unglück gottergebene Fassung bewahrt, gewährt dem ihm betend in den Schoß gesunkenen Sohne Zuflucht und Halt — das Sinnbild der deutschen Frömmigkeit! —

Und rings an den Rippen der hohen Bogenfenster, die den Raum weihevoll beleuchten, eine Fülle von Bildern des Jammers und der Trauer — eine ergreifende Predigt von der Macht und der Zucht des Leides, das vor 100 Jahren die edle Kraft, den Opfersinn, den Heldenmut und die Frömmigkeit der reinen deutschen Volksart zu neuem Leben erweckte. Hierher, in diesen :::

## Ruhmestempel deutscher Art

führe dein Kind, du deutscher Vater, deutsche Mutter, daß es erfahre und fühle, wie teuer wir erkauft sind, daß es mit Bescheidenheit und hohem Streben hineinwachse in den deutschen Volksdom! :::

Wir stehen auf dem Grunde der Väter. Hier glänzt kein Reichtum äußerer Besitztümer, es walten schlichteste Einfachheit und Anspruchslosigkeit; um so überragender aber ist die Fülle der inneren Güter des Geistes und des Gemütes und das sich im Bewußtsein dieses Besitzes entwickelnde mächtige Verlangen, die wiedererrungene Volksgemeinschaft in staatlich-machtvoller Form, in der stolzen Rüstung einer neuen Kaiser- und Reichesherrlichkeit zu entfalten und im Rate der Völker geltend zu machen.

Dort, wo der Wandelgang die Ruhmeshalle umzieht, wird der Blick höher gelenkt. In prächtig geschwungenem Bogen wölbt sich der lichtvolle Raum zur

## Krone des Oberbaues mit dem Bilde des Siegesheimzugs.

Wir blicken hinauf, wie einst die Väter vom Boden der Freiheit zum Traumbild ihres Sehnens, und folgen den feierlichen Zügen der nach heißem Streite

friedlich heimkehrenden Mannen. Wofür sie ausgezogen waren, das hohe Gut, für das sie gestritten, ist gewonnen: das Recht, in Freiheit zu leben und in friedlicher Arbeit zu immer reineren Höhen allgemeiner Wohlfahrt vorzudringen. Und ernstlich fühlen wir als Nachgeborene, als Erben ihres Strebens, tief im Herzen die heilige Verpflichtung, die höheren Bahnen, auf die uns die Großtaten der Väter geführt haben, niemals von ihrem Urgrunde zu lösen, von jenem jugendfrischen edeln Deutschtum, dessen reiner Glockenklang berufen ist, auch die entferntesten Fortschritte der deutschen Zukunft mit Segensgeläut zu begleiten, damit die Väter in den Söhnen leben!

So wird das Traumbild der Väter zum Sinnbild kraftvoller Wirklichkeit.

## III.

# Das Völkerschlacht-Nationaldenkmal

## ein ernstes Mahnzeichen für kommende Geschlechter!

Dankbarkeit ist die seltenste aller Tugenden; nichts vergißt der Mensch rascher als empfangene Wohltaten. Das erfuhr auch das Jahr 1813, schon in der unmittelbar folgenden Zeit, und auch noch in unseren Tagen, seitdem die Ereignisse von 1870/71 uns über die Leistungen von 1813 hinausführten. Schon unmittelbar nach der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches hielt es Gustav Freytag für nötig, tadelnd zu bemerken, daß es uns, den nunmehr reichbegünstigten Söhnen und Enkeln des Geschlechts von 1813, nicht zieme, den glorreichen Kampf unserer Väter zu verkleinern, weil sie auch uns zu tun übrig ließen. Danach ist die Berechtigung zu diesem Tadel aber leider noch größer geworden. Es traten Stimmen hervor, die den Beginn unserer nationalen, wirtschaftlichen und politischen Wohlfahrt in einseitiger Weise allein auf 1870 zurückführten und im Rückblick auf 1813 meinten, „jetzt anderes, Wichtigeres, Besseres zu tun zu haben, als sich der Aufwärmung alter Ereignisse von Anno dazumal anzunehmen". Mit Naserümpfen und überlegenem Lächeln glaubt heute der praktische Tagesmensch gegenüber dem auf höherer Warte Stehenden, gegenüber einer Angelegenheit, die ihre Wurzeln im Idealismus hat, hoch erhaben zu sein. Er meint, wir seien zu „realistisch" geworden, um uns um die „veralteten" Tage zu kümmern, „da sich vor Leipzigs Toren das Schicksal Napoleons entschied". Aber werden nicht auch schon die Heldentaten von 1870/71 in gewissen Kreisen des Volkes mit verständnisloser Gleichgültigkeit betrachtet? Kann man da für 1813 etwas Besseres erwarten, etwas anderes, als mindestens Unkenntnis und kühle

Ablehnung? Auf diesem Punkte ist leider nicht nur die Menge angelangt, die, von gewissenlosen Hetzern verführt, sich alle Freude am Vaterland und an dem Bewußtsein vaterländischer Volksgemeinschaft verderben läßt. Mit tiefem Bedauern hat es Bismarck als ein Ergebnis seiner reichen und in diesem Punkte gewiß zuverlässigen Erfahrungen ausgesprochen, daß diejenigen unter uns, die mit rückwärtigem Blick die Gegenwart prüften, nicht zur Majorität gehörten. :::

Diesem Zug lehrhafter Ablösung vom Boden ehrwürdiger Überlieferung, diesem Mangel an geschichtlichem Sinn und an ernstem und wahrhaftigem Gerechtigkeitsgefühl muß Besseres entgegengesetzt werden, wenn wir nicht schließlich wieder aus der Bahn unserer ureigensten gesunden Entwicklung hinausgedrängt werden sollen. Dazu mahnt :::

## die Freiheitswacht auf der Zinne des Denkmals.

Sie ist das Sinnbild der deutschen Treue, die mit weitausgreifender Auffassung der ganzen Zeit unserer nationalen Entwicklung im letzten Jahrhundert gedenkt, die Helden von 1813 als Mitbegründer der neuen Zeit würdigt, die tiefliegenden Verbindungsfäden zwischen 1813 und 1870 gewissenhaft beachtet und dankbar auf dem Grund weiterbaut, den beide Ereignisse mit heißem Bemühen geschaffen haben. :::

Leipzig war das Sedan des ersten Napoleon. Hier erwuchsen die Grundsätze, auf die nachher der im Kampfe gegen den letzten Napoleon erstandene machtvolle deutsche Einheitsstaat gegründet wurde. Nicht an 1806 knüpft er an, sondern an 1813, nicht an das zusammengestürzte alte deutsche Reich, sondern an die Errungenschaften der Befreiungskriege!

Preußen hatte sich das Hauptverdienst um die Rettung Deutschlands erworben, und die Völker hatten ihre Mündigkeit im höchsten Maße bewiesen. An diese Tatsachen knüpfte die Weiterentwicklung der inneren Geschichte des Vaterlandes an, und sie forderte mit innerer Notwendigkeit die Errichtung eines mächtigen Einheitsstaates mit preußischer Spitze und die Beteiligung des Volkes an dessen Lenkung. :::

Wenn sich aber dagegen die von Österreich im Deutschen Bunde wieder belebten Überlieferungen des zu Grabe getragenen „Heiligen römischen Reiches deutscher Nation" lebhaft sträubten, so daß der energisch erhofften staatlichen Neugeburt Deutschlands ein langes Ringen der neuen Kräfte mit jenen historischen

Krypta (Schicksalsmaske mit trauernden Kriegern)
Pinselstrichzeichnung von B. Héroux-Leipzig.

Nachwirkungen vorausgehen mußte: so ist dies nur ein Beweis von unausbleiblichen Entwicklungsnotwendigkeiten, denen die nachhaltige, sich unbedingt durchsetzende Kraft der neuen Auffassung einer gesunden politischen Entfaltung Deutschlands unterworfen war, aber kein Anlaß für unser heutiges Geschlecht, die stolze Erinnerung mit törichten Anklagen zu entweihen. Gewiß wußten die von Metternich geleiteten Staatsmänner gegen die neue lebendige Strömung Dämme und Mauern zu errichten, um sie zur Stauung und Versumpfung zu bringen, und so weit ging ihr Einfluß, daß es selbst in Preußen eine Zeitlang so scheinen konnte, als würde das Bestreben zurückgestoßen, wodurch es frei und groß geworden war und noch größer werden mußte. Der nationale Schwerpunkt Deutschlands war indessen durch die Befreiungskriege unwiderruflich nach Preußen verlegt: Preußen mußte an die Spitze. Und der erwachte politische Trieb des deutschen Volkes ließ sich nicht mehr aufhalten. Die mit urwüchsiger Kraft vorwärtsdrängende Entwicklung mußte endlich doch zum glücklichen Ende gelangen. Nach der notwendigen Folge unglücklicher Rückwirkung veraltender Gegenkräfte, heißer Verfassungskämpfe und schwüler Jahre unklarer Schwankungen stillten Kaiser Wilhelm I. und Bismarck mit überlegener Einsicht und Kraft „der Väter heißes Sehnen". Auf Leipzig folgte Sedan; auf den Geburtstag des deutschen Volkes folgte der Geburtstag des Deutschen Reiches. :::

Dieser Zusammenhang der Ereignisse steht hinter dem Gedanken eines Völkerschlacht-National-Denkmals. Demgemäß war die Frage, ob dasselbe nicht endlich seiner Verwirklichung zuzuführen sei, für jeden guten Bürger des neuen Deutschen Reiches eine im bejahenden Sinne durchaus zeitgemäße. Die besorgten Worte Körners zogen ernstlich mahnend durch die Seele:

„Doch stehst du dann, mein Volk, bekränzt vom Glücke,
In deiner Vorzeit heil'gem Siegerglanz:
Vergiß die treuen Toten nicht und schmücke
Auch unsre Urne mit dem Eichenkranz!"

Die Zeit, die Körner mit vorahnendem Blick erschaute, ist da; drum auf, du deutsches Volk, freue dich der Erfüllung seiner Bitte! Wie Wilhelm der Große, dessen reiches Leben beide Zeiten der deutschen Entwicklung umspannte, dem es als Greis vergönnt war, das zu vollenden, was er als Jüngling mit begonnen hatte, wie er mit warmem Herzen in den Ereignissen von 1870 die Bewegung von 1813 wiedererkannte und mitempfand: so gründe jeder von uns

seine vaterländische Gesinnung auf das Bewußtsein beider Zeiten. Des zum Zeichen aber laßt uns im neuen Reiche am Jahrhunderttage des großen Befreiungskampfes neben der Germania auf dem Niederwald, dem Wahrzeichen des glücklichen Ausgangs der deutschen Bewegung, auf den Gefilden Leipzigs im Michael am deutschen Freiheitsdom das Wahrzeichen ihres glücklichen Anfanges weihen! :::

Weihen wir es der Aufrechterhaltung und Belebung einer wahrhaft würdigen Auffassung des neuen Reiches, nicht allein vom rechtlichen und historischen Standpunkt aus, sondern vor allem auch im Hinblick auf das noch höhere Gebiet der geistigen, sittlichen Beschaffenheit des deutschen Volkes. Es bedarf keines Beweises, daß jene große Zeit von 1813 mit ihrem sittlichen Gehalt immer turmhoch über dem Kampfe der Fortschrittsbewegungen in unserem Volke schweben wird und daher immer vorbildlich zu wirken, eine edle Fülle der wirksamsten Kräfte unter uns wach zu erhalten vermag. :::

„Euern Schlachtraub laßt euch schenken.
Wenige, die dessen denken;
Höhrem, als der Erde Gut,
Schwillt die Sehne, flammt das Blut:
Eine Pyramide bauen
Laßt uns in des Himmels Auen,
Krönen mit dem Gipfelstein
Oder unser Grabmal sein!"

So ließ Heinrich von Kleist „die Kinder der Mutter Germania" sprechen. Wohl- ::: an, laßt uns in seinem Sinne dafür sorgen, :::

**daß in dem Gipfelstein des Denkmals das Sinnbild dauernder Erhebung zu den reinen Höhen des deutschen Idealismus erkennbar ist!**

Getragen von den starken Hütern der Freiheit, gewährt er weiteste, ungehinderte Fernsicht. Wir blicken hinaus auf das Schlachtfeld, in dem so viele Helden schlafen, die für uns gelitten und gestritten haben. Sinnend schauen wir in die weite Ebene, auf die Hügelreihen und die blinkenden Dörfer, über die der Riesenkampf erbrauste. Dort der schlichte Stein, wo Napoleon seinen Stern erbleichen sah, — dort Meusdorf, wo die verbündeten Herrscher den im strahlenden Sonnenglanz heraufsteigenden Siegestag verfolgten, — dort Wachau, wohin Murats Reiterheer den verzweifelten Todesritt wagte, aber an Prinz Eugens v. Württemberg und seiner Getreuen Spartanermut zuschanden wird, — dort Probstheida, die letzte Festung Napoleons; — drüben, jenseits der Türme Leipzigs, die heißumstrittenen Fluren von Möckern, wo Yorck mit eiserner Faust an die Tore

pocht, wo Blücher wie der Sturmwind daherfährt, — und rings im mächtigen Bogen die zahlreichen Vorstädte, über die der junge deutsche Mut dahinbraust und den von unserer Höhe zurückweichenden, durch die Straßen Leipzigs irrenden Todfeind mit dem Reste seines stolzen Heeres auf Nimmerwiederkehr hinausfegt, ihn auf jener Straße dort zur grausen Flucht treibt, die sich von Lindenau aus nach Westen zu in grauer Ferne verliert. — :::

Und nun, welch Wandel der Zeiten! Welche Segensfülle ist aus den rauchenden Trümmern in der Wirkung des befreienden Sieges erstanden! Oder ist das blühende Land da unten jetzt nicht die Heimstatt des schaffenskräftigen freien deutschen Geistes? In der Pleißen- und Elsterniederung, vermählt mit herrlichen Laubwäldern, die aufstrebende Großstadt, auf jenem Hügelgelände im Osten, überragt von der feinen Linie des Oschatzer Kolm, und auf dem großen, nach den Thüringer Bergen zu anschwellenden Gebiet im Westen die wohlgepflegten, fruchtbaren Landstrecken des Landmanns, und dort südlich, wo sich der Rochlitzer Berg von den ansteigenden Wellen des mittelsächsischen Berglandes deutlich abhebt, wie dort, wo hinter Halle der Petersberg grüßt, die belebten Schienenwege, die sich in das Gebiet geschäftiger Mittelpunkte des Gewerbes und des Handels verlieren! — Dankbaren Herzens nehmen wir Abschied von dem bedeutungsvollen Schauplatz deutscher Geschichte und wünschen lebhaft, daß die beredte Stätte, die deutscher Sinn und deutsche Kraft auf ihm errichtet hat, noch die spätesten Geschlechter zur Erhebung und Freude, zur Einkehr und Mahnung versammeln möchte. — :::

Man sagt, um gewisse Stimmen zu beruhigen, die über den Rückgang des deutschen Idealismus klagen, die gewaltige Not des Vaterlandes, die damals den hehren Geist wachgerufen hätte, würde, wenn sie wiederkehrte, heute das gleiche Geschlecht finden. Gewiß! Nun sind aber doch unsere Tage auch ernst genug! Schließen nicht die deutschfeindlichen Strömungen des In- und Auslandes eine Gefahr ein, die, wenn ihr nicht der Geist entgegentritt, der 1813 durch die deutsche Jugend wehte, Deutschland und die deutsche Nation in ihrer Machtstellung bedroht? Doch davon ganz abgesehen. Ist das die rechte deutsche Art, die sich nur im Unglück entfaltet? Ist es nicht vielmehr nach der Errettung aus Knechtschaft und Uneinigkeit unsere würdige Aufgabe, durch die sorgsame Erhaltung des ererbten reinen Deutschtums einem etwaigen erneuten Niedergang vorzubeugen und vor allen Dingen mit ihm den friedlichen Fortschritt auf dem Gebiete der Wohlfahrt und Gesittung zu sichern und zu stärken?

In dieser Richtung liegen Anforderungen, denen leider manche der heute in unserem Volksleben herrschenden Geistesströmungen nicht genügen. Wir sind gewaltig vorwärts gekommen. Wir wohnen sicher im stattlichen Haus. Es umgibt uns ein Reichtum äußerer Güter und eine Bereicherung äußeren und inneren Wohlbefindens, die in Erstaunen setzen. Aber es liegen auch nicht wenige und nicht unwichtige Anzeichen vor, die beweisen, daß der Geist wiederum heraufgebracht werden muß, der nicht bloßer äußerer Zivilisation allein Wert gibt, sondern auch noch etwas anderes, Höheres, Geistiges anerkennt, was sich Idee, Sittlichkeit, deutscher Charakter nennt. Diesem Mißverhältnis gegenüber ruft der mahnende Sinn unseres Völkerschlacht-Denkmals laut und eindringlich: In Ordnung, mein deutsches Volk! Sorge, daß dir nicht fehlt, was jene besaßen, die mit ehernem Schritt über die Schlachtfelder gingen, auf denen die blutige Saat der französischen Revolution zertreten wurde, „die ebensogut Schlachtfelder des Geistes, wie des Krieges waren, Schlachtfelder jenes sittlich hohen Geistes, ohne den sich nun einmal keine Weltgeschichte im fortschreitenden Sinne machen läßt". :::

Wir stehen heute zum großen Teile unter dem Zeichen der sozialen Frage. Wieviel Geist, Anstrengung und Unruhe wird aufgeboten, um ihre Lösung zu fördern! Und doch werden die wahren praktischen Erfolge immer wieder unmittelbar in Frage gestellt, weil die Einsicht so viele, viele verschlossene Türen und Herzen findet, daß die erste Grundlage des sozialen Fortschritts das vaterländische Gemeingefühl ist. Nur mit seiner Hilfe ist eine Versöhnung der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rechte und Ansprüche möglich, nur das nationale Bewußtsein ist der gemeinsame friedliche Boden, auf dem eine ausgleichende Verständigung mit Erfolg angebahnt werden kann. Der erste Schritt aber heißt Vertrauen, allgemeines deutsches Vertrauen, das die rechte alte deutsche Treue zur vollen Entfaltung bringt, oben und unten, wie es 1813 war.

Es soll und kann nicht geleugnet werden, daß auch die politischen Parteien, gleichviel, ob und wieweit sie von den Leidenschaften der wirtschaftlichen Kämpfe berührt sind, in ihrer Grundstellung zueinander und in ihrer Urteilsbildung häufig genug mit dem Unkraut zu ringen haben, das der Geist des Mißtrauens, ja des Hasses aussät, und daß sie dabei auf Gegensätze stoßen, die tiefe, ja wohl unüberbrückbare Klüfte aufreißen. Wer anders kann ihnen da das Winkelmaß der Wahrheit und des einmütigen Zusammenwirkens darreichen, jenes Winkelmaß, das nicht

verworfen und verbogen werden darf: als wiederum der einigende vaterländische Gedanke, wie ihn uns die Väter vorgelebt haben? :::

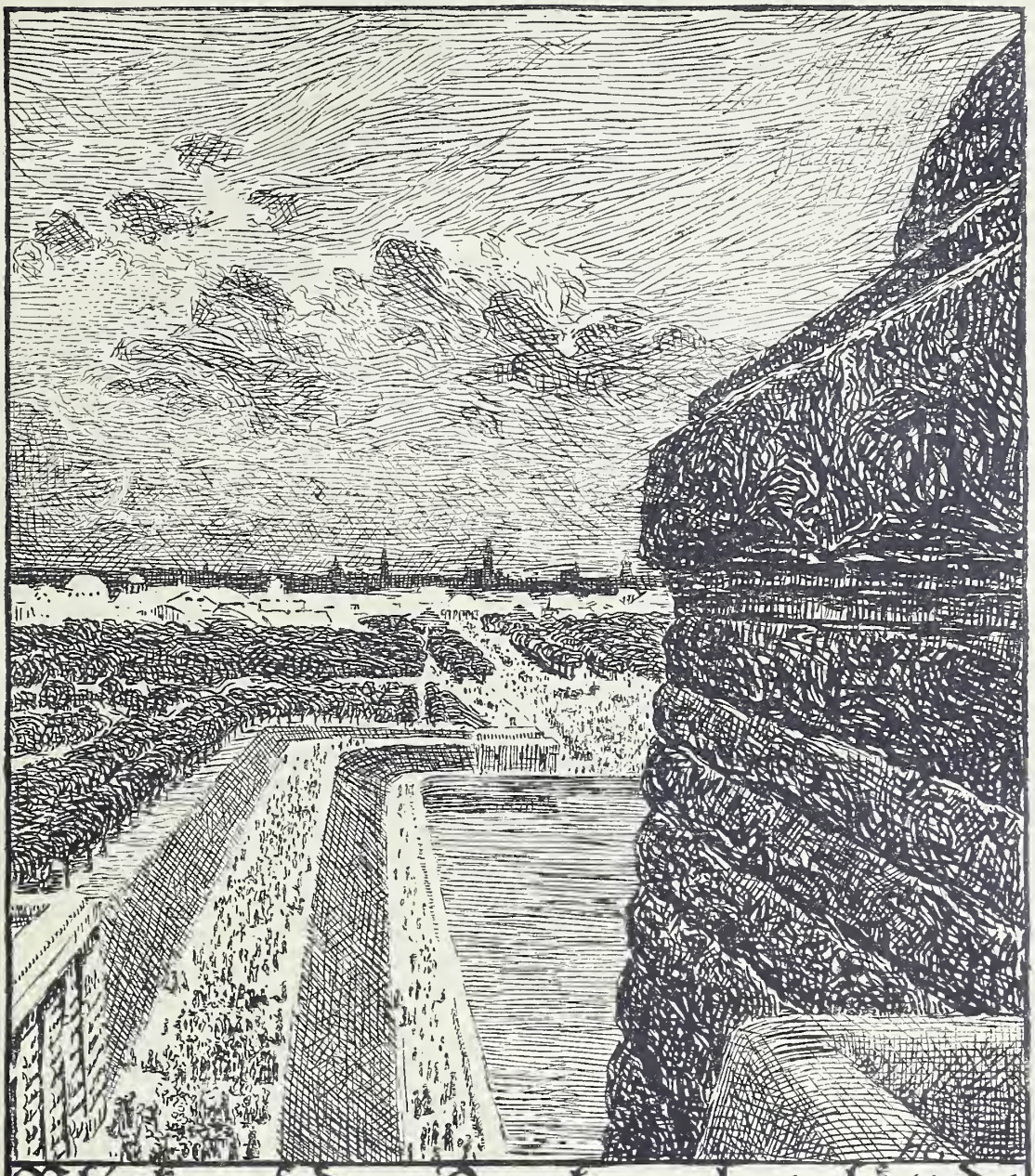
Ganz gewiß hat die Zeit nach 1813, in welcher dem deutschen Volke die Früchte seines Ringens versagt und gerade die Männer in die Gegnerschaft gedrängt wurden, welche die öffentliche Treue und Moral verteidigten, einer ruhigen Weiterentwicklung des allgemeinen politischen Vertrauens schweren Schaden getan; allein die Aufrichtung des neuen Reiches hat der Verwirrung ein Ende gemacht, und nichts hält uns davon ab, zu dem politischen Verhältnis der Kräfte zurückzukehren, wie es 1813 bestand: zu jenem einmütigen Handeln von Fürst und Volk, in dem sich alle als Glieder eines Ganzen fühlten. Reichen wir uns jetzt nach 100 Jahren und immerdar in derselben Weise wieder über alle Schranken hinweg die deutsche Bruderhand! Tue jeder das Seine, schaffen alle aber das Eine! Weihen wir das Völkerschlachtdenkmal in solcher Gesinnung als Mahnung für alle zum Sinnbild des wiederzugewinnenden allgemeinen Vertrauens, der ersten und wichtigsten sittlichen Grundlage eines friedlichen Ausgleichs der sozialen und politischen Gegensätze in unserm Volke! :::

Dies ist auch noch in einer andern Richtung dringend vonnöten, sofern das neue Reich noch immer mit einem zwar alten, doch um so gefährlicheren Feind zu rechnen hat: mit dem aus religiöser Selbstherrlichkeit entspringenden Geiste nationaler Zerklüftung. :::

Auch ihm gegenüber mahnt der Friedensruf des Vaterlandes: Zurück auf den Standpunkt von 1813! Das neue Reich ist keiner kirchlich-dogmatischen Oberherrschaft untergeordnet, es fordert vielmehr und gewährt in Fragen der kirchlichen Unterschiede die Duldung, die 1813 in der Zeit der Not die Stimme der religiösen Zerwürfnisse zum Schweigen brachte, und findet seine größte Kraft in der auch alle religiösen Glaubensunterschiede auf den Standpunkt des gegenseitigen Vertrauens führenden wahrhaft deutschen Gesinnung. :::

Sehr verständig heißt es in einer Flugschrift, die 1813 ein wohlgesinnter Vaterlandsfreund unter dem Titel „Deutschlands Hoffnungen" verbreitete: :::

„Unter die wichtigsten Ursachen der zeitherigen Spaltungen in Deutschland gehörten auch die Unterschiede der kirchlichen Meinungen und Gebräuche. Eine gänzliche Aufhebung dieser Unterschiede möchte weder zu erwarten, noch zu wünschen seyn; aber ein friedliches Beisammenseyn, und ein wohlthätiges Ineinanderwirken



Blick auf das Denkmalsgelände und die Stadt Leipzig vom unteren westlichen Rundgang aus in Höhe von 23 Mtr.
Pinselzeichnung von Bruno Héroux-Leipzig.

dürfen wir hoffen, wenn die Mitglieder verschiedener Religionsparteien von der gemeinschaftlichen Begeisterung für die Sache des Vaterlands ergriffen werden, und sich gegenseitig kennen und achten lernen. Die kindliche Unterwerfung unter das Ansehen der Kirche wird dem Katholiken nicht zum Vorwurfe gereichen, und dem Protestanten dagegen nicht verargt werden, daß er durch historische und philologische Kritik das Christentum in seiner ursprünglichen Reinheit wieder herzustellen und spätere Beimischungen davon abzusondern sucht. Aber fromme Gefühle des Danks, der Liebe und des Vertrauens werden sich über Deutschland verbreiten, sobald es durch göttliche Hilfe aus seinem jetzigen Elend gerettet worden ist. Denn Religion ist bei jedem echten Deutschen nicht ein Werk der Furcht, sondern der Freude."

Allen Parteigegensätzen und allem häuslichen Hader gegenüber haben wir also die ernste Aufgabe zu erfüllen, unter uns im Sinne der Väter den Geist der Duldung und des charaktervollen mannhaften Deutschtums in einem höheren Maße auszuprägen und ihm das Übergewicht zu sichern, damit ein freudiges Kraftgefühl vereine, was Zwietracht zu trennen sucht.

Hier glänzt der helle Leitstern aller vaterländischen Bildungsarbeit und Geistespflege in Staat und Gemeinde, in Kirche, Schule und Haus!

Offenbar erwächst aus diesem Ziele auch jenen großen volkstümlichen Körperschaften der Turner, Sänger und Schützen und allen den idealgerichteten Verbänden der akademischen Jugend, deren Geschichte mit der Bewegung vor und nach 1813 aufs innigste verknüpft ist, die ehrende Verpflichtung, den Zug der vaterländischen Sammlung auch fernerhin kräftig zu fördern. Als wertvolle Bundesgenossin tritt gegenwärtig zu ihnen die mit Eifer aufgenommene deutsche Jugendpflege, die sich in den verschiedensten Formen und Richtungen betätigt.

Den Freunden des Gedankens, unser Volk durch die Fortbildung deutscher Körperzucht im Rahmen vaterländischer Kunst zu stärken, wird in Zukunft das deutsche Freiheitsmal die gemeinsame Feststätte werden; hier werden sie sich als Deutscher Kampfspielbund in regelmäßiger Wiederkehr zum Wettstreite der Kräfte einfinden. Als Endzweck schwebt ihnen dabei vor, nicht die Leistungsfähigkeit einzelner, sondern die Gesundheit und Kraft des ganzen Volkskörpers in das Licht der allgemeinen sorgsamen Betrachtung zu führen. :::

## Die deutsche Kampfbahn,

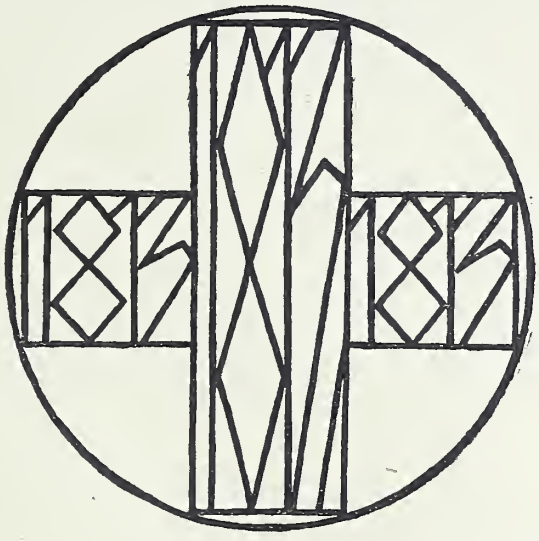
die in wenigen Jahren zu Füßen des Denkmals diesem Zwecke dienen wird, soll für alle Zeit dem lebendigen deutschen Volkstum gewidmet bleiben! —

# Der Denkmalsgedanke

So gilt es denn, mit der Weihe des Völkerschlachtdenkmals eine Fülle der wertvollsten vaterländischen Erinnerungen als Gemeingut aller Deutschen zu bekräftigen und mit ihm die heilige Flamme des deutschen Nationalgefühls zu nähren, damit der großen Zeit von 1813 nicht nur ein äußeres, sondern auch ein inneres Denkmal errichtet werde. Wenn den stolzen Freiheitsdom der freie deutsche Geist durchbraust, wenn den Ruhmestempel deutscher Art die alte deutsche Treue hütet, dann sind wir würdig, die deutsche Erhebung mit ihrem Ernst und ihrem schönen Idealismus in einem Wahrzeichen zu verherrlichen und zu verewigen. Dann erklingt Ernst Moritz Arndts Jubelsang

**im rechten Dreiklang der vollen Übereinstimmung**
**von Tat und Denkmal und Leben:**

O Leipzig, freundliche Lindenstadt,
Dir ward ein leuchtendes Ehrenmal;
Solange wallet der Jahre Rad,
Solange scheinet der Sonnenstrahl,
Solange die Ströme zum Meere reisen,
Wird noch der späteste Enkel preisen
**Die Leipziger Schlacht!**



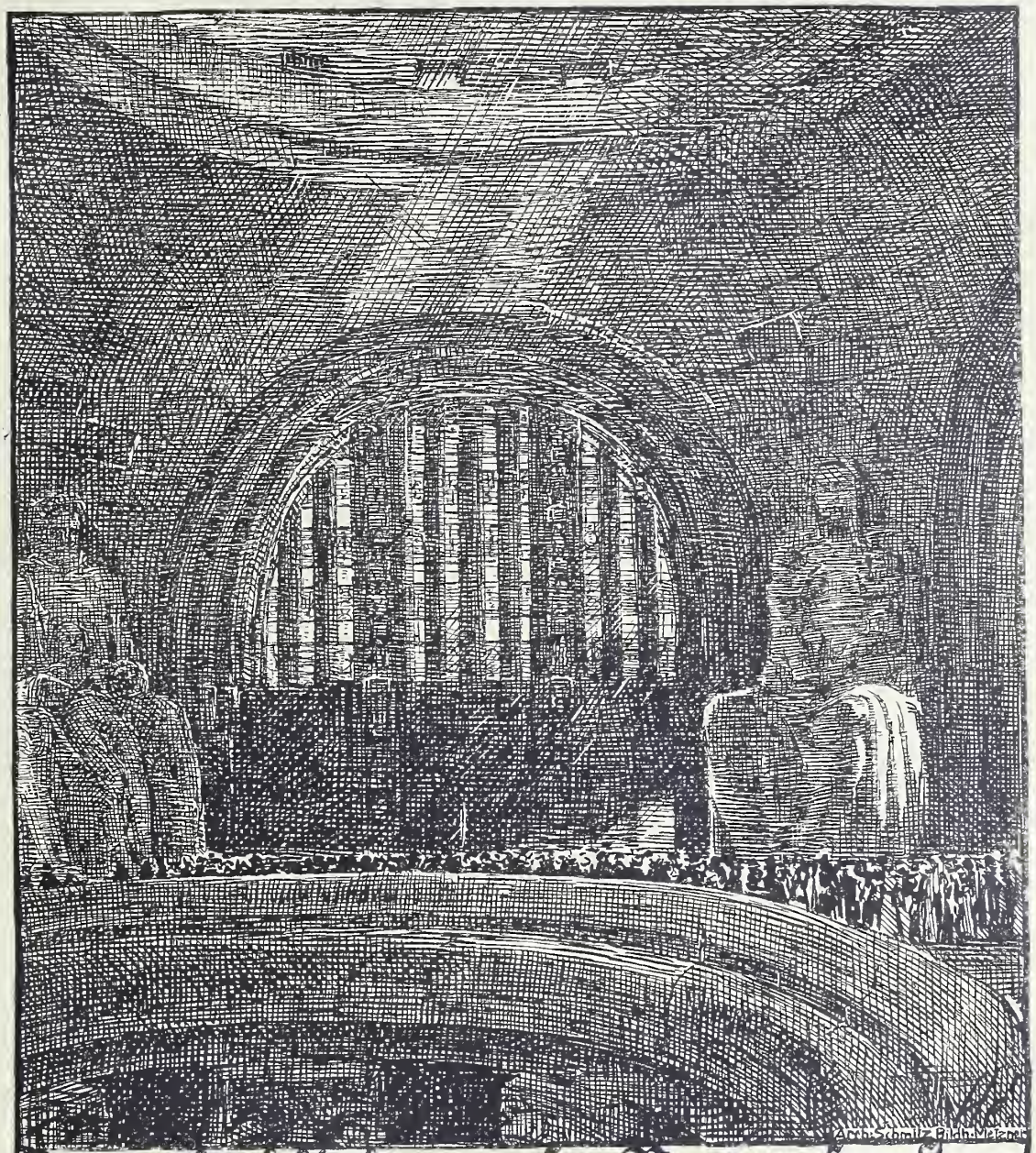
# Vorgeschichte des Denkmals

Die Kunde von dem Siege der Verbündeten über Napoleon in der großen Völkerschlacht bei Leipzig rief allerorten im deutschen Vaterlande hellen Jubel hervor. Das deutsche Volk atmete erleichtert auf, und im dankbaren Gefühle für seine Helden und Befreier begeisterte man sich schon damals trotz allen Elends und der eigenen Not für ein Dankes- und Erinnerungszeichen dieser großen Tat. Den ersten Vorschlag hierzu machte im Jahre 1814

**Ernst Moritz Arndt**

in seinem „Wort über die Feier der Leipziger Schlacht".

Hier heißt es: „Daß auf den Feldern bei Leipzig ein Ehrendenkmal errichtet werden muß, das dem spätesten Enkel noch sage, was daselbst im Oktober des Jahres 1813 geschehen, darüber ist in ganz Teutschland, ja wohl fast in der ganzen Welt nur Eine Stimme. Aber wie und in welcher Art dieses Denkmal errichtet werden soll, darüber werden die Stimmen gewiß ebenso verschieden lauten, als sie über das Erste einig sind. Ein kleines unscheinbares Denkmal, das sich gegen die Natur umher in nichts gleichen kann, thut es nicht; ein zierliches und blankes, etwa in Leipzig selbst auf irgend einem Platz hingestellt, würde in seiner Armseligkeit von der großen That, wodurch die Welt von dem abscheulichsten aller Tyrannen und dem tückischesten aller Tyrannenvölker befreit ward, zu sehr beschämt werden. Das Denkmal muß draussen stehen, wo so viel Blut floß; es muß so stehen, daß es ringsum von allen Straßen gesehen werden kann, auf welchen die verbündeten Heere zur blutigen Schlacht der Entscheidung heranzogen. Soll es gesehen werden, so muß es groß und herrlich seyn, wie ein Koloß, eine Pyramide, ein Dom in Köln. Aber solches in großer Kraft und im großen Sinn zu bauen, fehlt uns das Geld und das Geschick, und ich fürchte, wenn man bei kleinen Mitteln etwas Ähnliches machen will, kömmt etwas Erbärmliches heraus. Ich schlage daher etwas ganz Einfaches und Ausführliches vor, ein Denkmal, wobei die Kunst keine Äffereien anbringen und wogegen unser nordischer, allen Denkmälern so feindseliger Himmel nichts ausrichten kann. Ich befehlige einige tausend Soldaten oder Bauern in die Ebene von Leipzig hin und lasse sie in der Mitte des meilenlangen Schlachtfeldes einen Erdhügel von 200 Fuß Höhe aufthürmen. Auf den Erdhügel werden Feldsteine gewälzt, und über diesen wird ein kolossales, aus Eisen gegossenes und mit mancherlei Anspielungen und Zeichen geziertes Kreuz



Das nördliche große Bogenfenster mit den bildergeschmückten Rippen zwischen den Sinnbildern der Frömmigkeit und der Volkskraft.

Pinselzeichnung von Bruno Héroux-Leipzig.

errichtet, das Zeichen des Heils und der Herrscher des neuen Erdballes. Das Kreuz trägt eine große vergoldete Kugel, die weit in die Ferne leuchtet. Das Land rings um den Hügel, etwa 10 bis 15 Morgen weit, wird für ein geheiligtes Land erklärt, mit Wall und Graben eingefaßt und mit Eichen bepflanzt. — Dieser Hügel, dieses Kreuz und diese Bäume wären zugleich ein ächt germanisches und ein ächt christliches Denkmal, wohin unsere Urenkel noch wallfahrten gehen würden. Der Eichenhain würde zum Kirchhof großer teutscher Männer geweihet, wo berühmter Feldherren und für das Vaterland gebliebener Helden Leichen begraben würden; denn es ist der Besten würdig, in heiliger Erde zu ruhen." — „Leipzig wäre der Ort," sagt er später im „Geist der Zeit", „auf dessen Gefilden die Irminsul des 19. Jahrhunderts errichtet werden sollte, wohin die Urenkel noch wallfahrteten und einander die ungeheuren Schrecken und Freuden der ersten beiden Jahrzehnte desselben erzählten."

## Freiherr Adolf von Seckendorff

auf Zingst bei Querfurt

erließ den nächsten begeisterten Aufruf zur Errichtung eines Völkerschlachtdenkmals. Es wurden ihm viele wunderliche Entwürfe zum Denkmal und Vorschläge zur Erlangung der Mittel eingesandt. In seiner 1814 mit 4 Kupfern erschienenen Schrift: „Die Resultate meines Planes, der Völkerschlacht bei Leipzig ein Denkmal zu setzen", hat er sie veröffentlicht. Arndt sollte mit seinen Befürchtungen recht behalten: Sämtliche Entwürfe waren klein und unscheinbar gedacht.

Seckendorffs eigener Entwurf war der großen Tat auch nur wenig würdig, und trotz der regsten Beteiligung vieler Patrioten, die immer neue Ideen und weitere Vorschläge brachten, blieben seine Bemühungen ohne Erfolg. Von den zugesagten Geldbeiträgen gingen nur 10 Taler ein. Manchen war er zuvorgekommen, und das verstimmte sie, andere fanden die Errichtung eines Schlachtendenkmals so lange nicht für zeitgemäß, als die Wohnungen der Landleute noch in Schutt und Asche lägen und tausend Waisen unversorgt in deutschen Landen umherirrten. „Einst aber," hieß es, „wenn die Wunden geheilt sind und der Friede das Land gesegnet hat, wollen wir freudig dem Ruf unserer Fürsten folgen und reiche Gaben spenden, damit, wie durch der Fürsten und der Völker vereinigtes Wollen der glorreiche Sieg in Leipzigs Ebenen errungen ward, so auch durch der Völker und der Fürsten vereinigte Gaben auf ebendiesen Fluren ein Denkmal, würdig eines großen Volkes und würdig der großen Taten, die Mut und Vaterlandsliebe lehren, in unvergänglicher Herrlichkeit erstehe."

# Vorgeschichte des Denkmals

Die damaligen Vorschläge zur Gewinnung der Mittel sind nicht ohne Interesse. Man beantragte :::

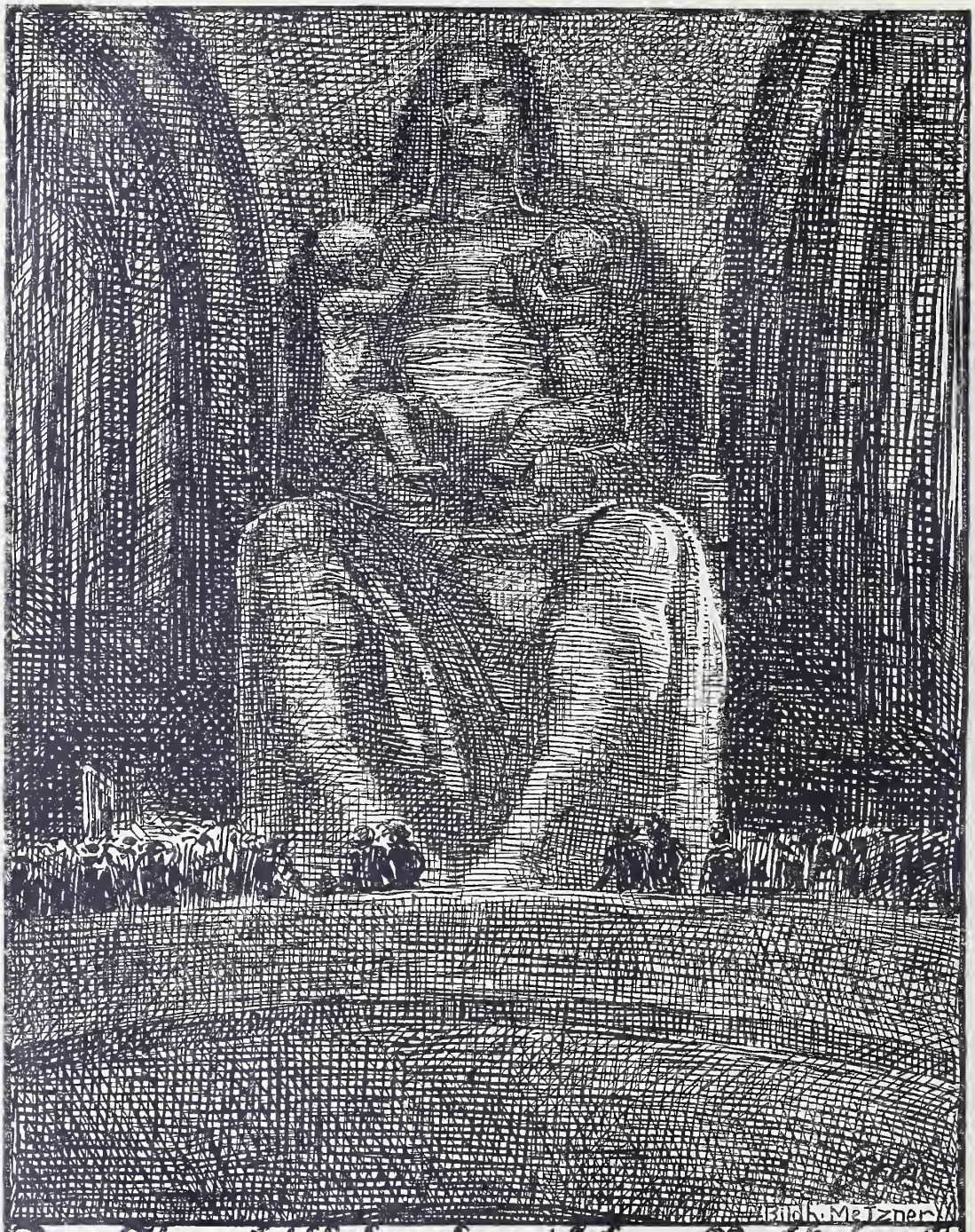
1. ein mit Sinnbildern versehenes Nationalsiegel fabrikmäßig fertigen und zum doppelten Kostenwert verkaufen zu lassen; :::
2. „eine Münze von Kupfer, Zink oder Eisen an innern Wert bis zu 6 Pfennig Sächs. herzustellen, die jeder Deutsche für das Doppelte kaufe;" :::
3. eine Pfennigsteuer; :::
4. eine allgemeine Kollekte von Haus zu Haus; :::
5. freiwillige Beiträge, je nach Vermögen. Man hat Großes im Auge und verspricht sich viel, denn es heißt: „Ganz mäßig gerechnet, können $3^1/_2$ Millionen Gulden von der Nation zusammengebracht werden. Nimmt man z. B. die zahlungsfähigen Seelen, worunter auch die Kinder inbegriffen wären, indem ihre Eltern sicher für sie zahlen würden, zu 18 Millionen an, so zahlen

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 10 | Millionen | zu | 3 | Kreuzern | = 500 000 | Gulden |
| 4 | „ | „ | 12 | „ | = 800 000 | „ |
| 2 | „ | „ | 24 | „ | = 800 000 | „ |
| $1^1/_2$ | „ | „ | 36 | „ | = 900 000 | „ |
| $^1/_2$ | „ | „ | 60 | „ | = 500 000 | „ |
| | | | | zusammen . . . | 3 500 000 | Gulden. |

Freilich gibt es viele Personen, die weniger beitragen würden, als hier angegeben ist, aber es gibt auch wieder welche, die weit mehr geben würden, und so wird die Nation im Durchschnitt zusammen doch die obige Summe zusammenbringen können.

Mit hoher landesherrlicher Bewilligung sollen die Vorgesetzten in Städten und Dörfern von allen Personen einsammeln lassen. Die Ämter würden die eingelaufenen Gelder an die Kreise, diese an eine Kommission in einer Stadt senden. Auf solche Art wäre alles binnen einem Jahre zusammenzubringen, denn einen kleinen Beitrag würde gewiß jede Person gern geben, nur vereinter Wille, und man würde sicher zum Ziele gelangen. :::

Sollte dieser Plan aber mit zu vielen Schwierigkeiten verknüpft sein, so würden die Fürsten vielleicht die Erlaubnis erteilen, in dem ganzen Vaterlande eine allgemeine Kollekte veranstalten zu dürfen. In allen Kirchen würden dann die Prediger den Zweck davon öffentlich bekannt machen und mit wahrem patriotischem Eifer unterstützen. :::




Das Sinnbild der deutschen Volkskraft.

Pinselzeichnung von Bruno Héroux-Leipzig.

Sinnbild des deutschen Heldenmutes.

Pinselzeichnung von Bruno Hérour - Leipzig.

Nach diesem Vorschlage würde die Nation sich ein schönes und dauerhaftes Denkmal errichten können. Es darf nur in einem Staate der Anfang damit gemacht werden. Die andern würden ohne Zweifel ihm nachahmen."

Man sieht, an durchführbaren und undurchführbaren Vorschlägen zur Beschaffung der Mittel für ein Völkerschlachtdenkmal hat es von Anfang an nicht gefehlt, wohl aber an einem festen Willen, sie auszuführen. Von Seckendorff ist in der Durchführung seines, allerdings von glühender Vaterlandsliebe und heller Begeisterung getragenen Planes zu eigenwillig vorgegangen. Daß er die Aufgabe rein persönlich genommen, sie nicht als eine allgemeine aufgefaßt hat, war ein Fehler. Nicht bloß die Beschaffung der Mittel, auch der Entwurf und die Ausführung des Denkmals sollte seine Sache sein. So mußte er schließlich, gekränkt durch viele Anfechtungen, die Tätigkeit einstellen, wenn er auch die Hoffnung nicht aufgab, daß früher oder später doch etwas Großes geschaffen werden würde. :::

Neben den Patrioten Arndt und Seckendorff traten in dieser Zeit auch zwei Künstler mit Plänen an die Öffentlichkeit: der Bildhauer Dannecker und der Architekt Friedrich Weinbrenner, Großherzogl. Badischer Oberbaudirektor. Einen eigenartigen Vorschlag machte auch der Lustspieldichter Kotzebue. :::

### Kotzebue

wollte eine seit den Römerzeiten unweit Reichenbach im Odenwalde liegende 31 Fuß lange und 4 Fuß starke Granitsäule auf dem Schlachtfelde bei Leipzig als Denkmal aufgerichtet sehen: „als ein Denkmal, verfertigt von den ersten Unterjochern der Deutschen, aufgestellt zur Erinnerung an den herrlichen Sieg über die letzten Unterjocher der Deutschen". :::

### Dannecker

übergab im Juli 1814 dem Fürsten Metternich eine Zeichnung zu einem Denkmal. Eine Säule von Granit trägt eine hohe männliche Gestalt, mit einer Löwenhaut bekleidet. Links stützt sie sich auf zusammengebundene Stäbe, und in der Rechten hält sie Schwert und Ölzweig. Sie soll das Sinnbild der Kraft sein, die durch Einigkeit und Waffentaten den Sieg erkämpft. Die Säule selbst zieren die Bildnisse der verbündeten Herrscher und Inschriften. Am Fuße sitzen die Genien der Staatsgewalt und „der allgemeinen Glückseligkeit der Länder". :::

### Weinbrenner

schuf unter den ersten Plänen den großartigsten und würdigsten, durchaus im Geiste

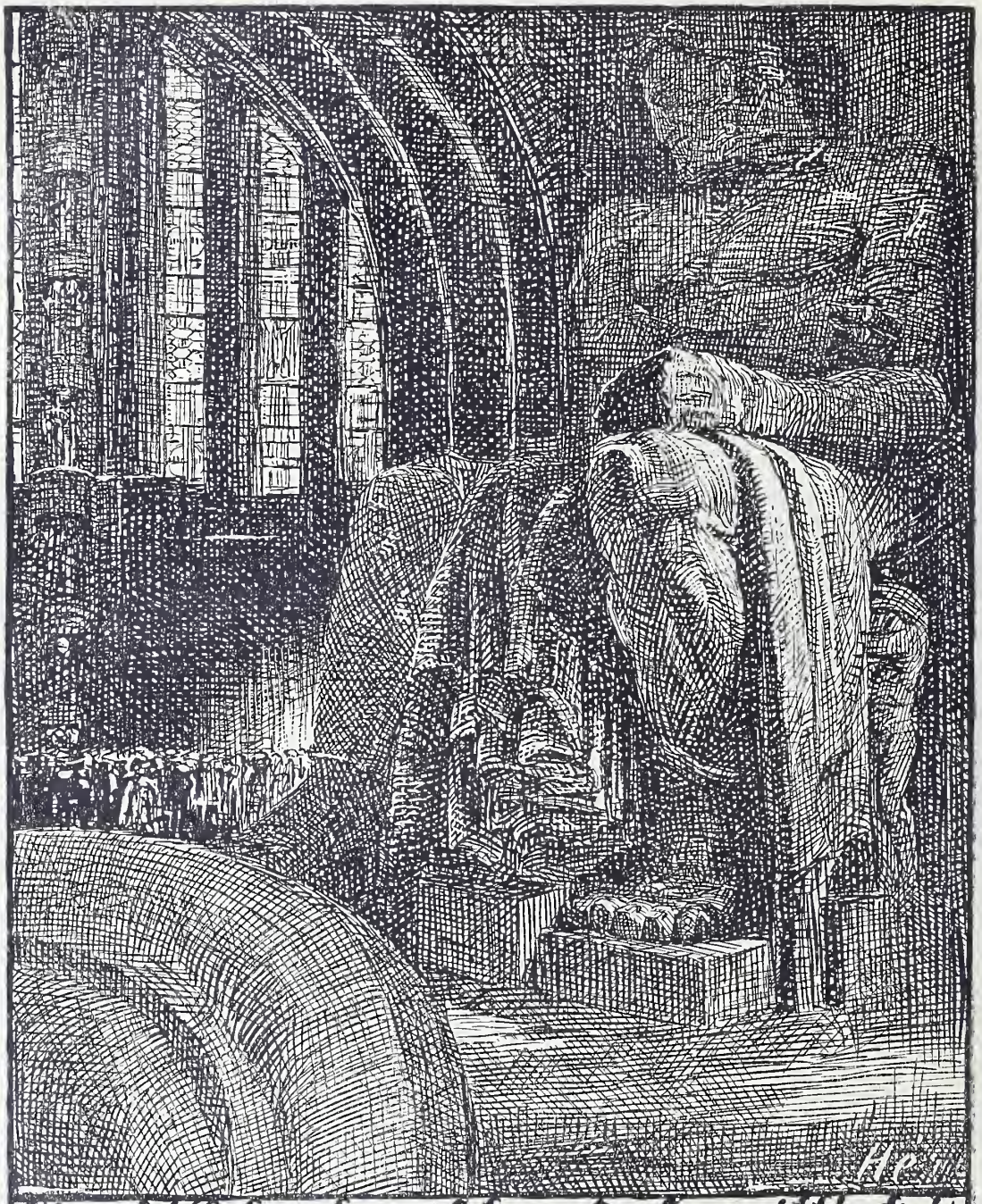
Arndts. Er erstrebte auf einem mächtigen Unterbau in Gestalt einer gotischen Festung einen turmgekrönten und mit einem Viergespann geschmückten Tempel, dessen Eingänge Triumphbögen darstellen sollten. Es liegen hier also bereits Andeutungen einer Gliederung des von Arndt geforderten Kolossalbaues vor, die im nun vollendeten Denkmal zum Teil wiederkehren, wenn auch natürlich in ganz anderer Auffassung und Durchbildung. :::

Durch den Unterbau des Weinbrennerschen Entwurfes führen zwei sich kreuzende Straßen. An den Triumphbögen ihrer reich mit Sinnbildern geschmückten Eingänge stehen Siegesgöttinnen. Auf dem Kreuzungspunkt erhebt sich ein Standbild der Germania. „Angestrahlt von dem unerwarteten Lichte, das durch die vier Öffnungen eindringt, ist sie im Begriff aufzustehen. Mit der Linken hebt sie schüchtern den Trauerschleier, der über ihrem Antlitz hing, und läßt mit der Rechten den unter dem Schleier verborgen gehaltenen Reichsapfel hell erschrocken wieder als selbständiges Wesen hervorblicken." (Wäre dies Kunstwerk heute nicht auch ein sinnreiches Gegenstück zur jubelnden Germania auf dem Niederwald? Wären beide nicht auch eine treffliche Darstellung der innigen Verknüpfung zwischen 1813 und 1871?) :::

Im Unterbau führen acht Gänge aufwärts in die Halle des darüberliegenden Tempels und auf dessen Vorbau mit einem aussichtsreichen Rundgang. In der feierlichen Halle des Innenraumes steht ein Altar für den Gottesdienst, der nach Arndt alljährlich am 18. Oktober Gott danken sollte, „daß wir wieder ein ganzes Volk werden konnten und daß unser Name nicht von den Rollen der Weltgeschichte weggelöscht worden". Ernst schauen rings die verbündeten Herrscher und Helden darein, deren Standbilder aus zahlreichen Nischen in kraft- und geistvollen Gestalten hervortreten.

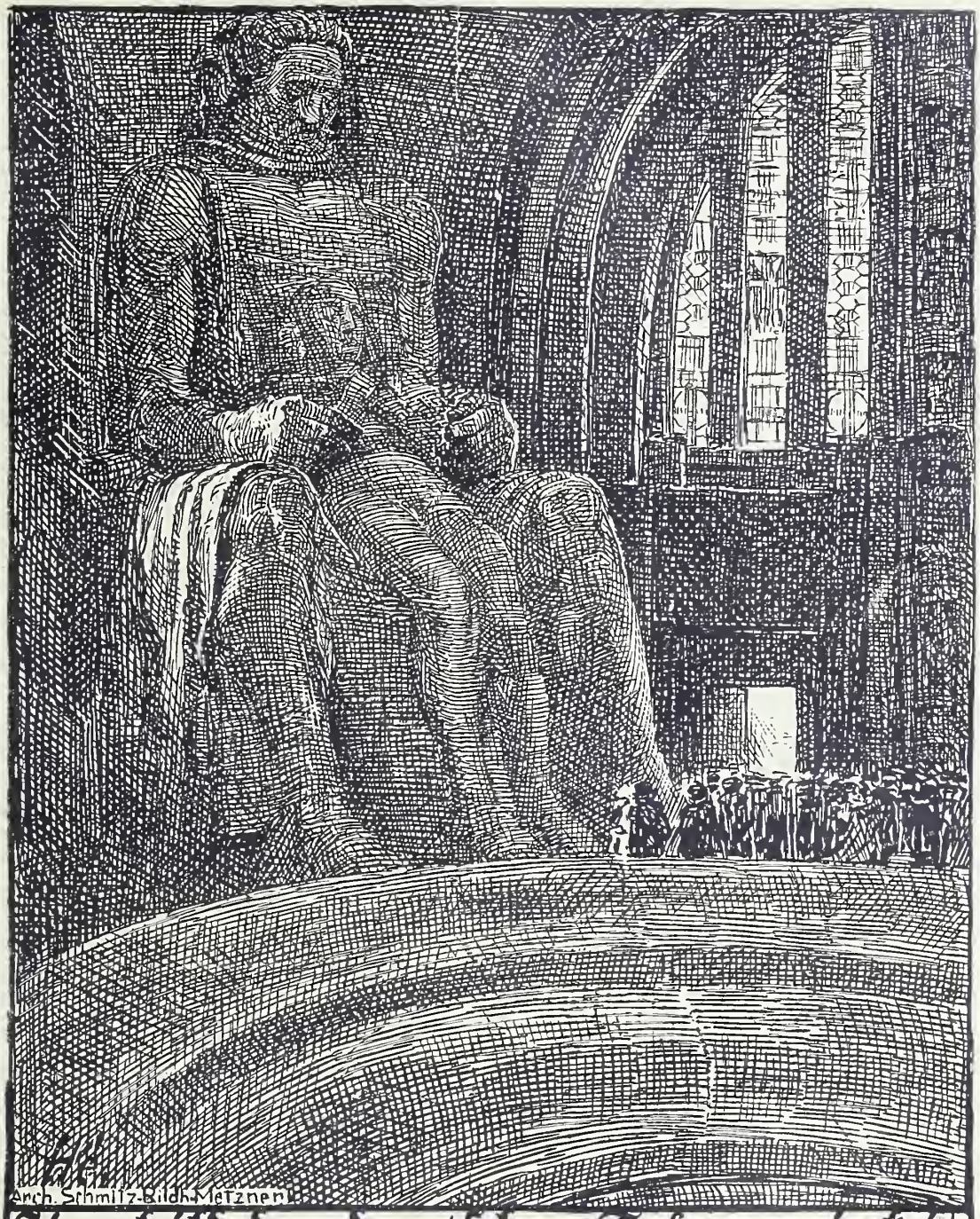
Der Besucher begibt sich von dieser weihevollen Stätte aus auf die Plattform des darüber aufragenden Turmes. Hier genießt er den weiten Ausblick auf die „Ehrenbahn des blutigen Männerstreites" und erfreut sich an dem kraftvollen Siegesgespann, das die Höhe ziert. Viktoria fährt daher und hält den Lorbeer über die edeln Gestalten der Weisheit, der Stärke und der Liebe! — :::

Auch aus Leipzig kam eine Anregung. Der russische Generalkonsul Staatsrat von Freygang, der Ratsherr Dr. Stieglitz und der bekannte Geschichtschreiber der Leipziger Schlacht, Major Aster, gaben gemeinsam den „Entwurf eines zum Andenken der Schlacht von Leipzig zu errichtenden (nicht Sieges-, sondern) Totenmonuments" mit zwei lithographierten Zeichnungen heraus. Sie planten auf dem Monarchenhügel eine gotische Kapelle. :::



Sinnbild der deutschen Opferwilligkeit.

Pinselzeichnung von Bruno Héroux-Leipzig.




**Sinnbild der deutschen Frömmigkeit.**

Pinselzeichnung von Bruno Héroux-Leipzig.

# Vorgeschichte des Denkmals

Von allen diesen Entwürfen kam keiner zur Ausführung. Jeder Funke der Begeisterung für diese Sache erlosch im Groll über die bittere Enttäuschung, die das deutsche Volk nach 1813 erlebte. :::

Schon im Jahre 1818 fügte Ernst Moritz Arndt seinem Aufruf zu einem Denkmal der Leipziger Schlacht die Worte hinzu: „Jetzt ist die Zeit wohl schon vergangen: ein Gedanke treibt den anderen und eine Woge wälzt die andere vor sich her mit einer Geschwindigkeit, daß, was jetzt nicht bald wird, nie wird!" — Fast hätte der alte Arndt damit recht behalten! — :::

## In Leipzigs Bürgerkreisen ehrte in der damaligen schweren Zeit der Verein zur Feier des 19. Oktober

das Gedächtnis der deutschen Befreiungstage. Ihm gebührt das Verdienst, die Wichtigkeit einer jährlichen Erinnerungsfeier der Völkerschlacht — wenn auch zunächst nur in ihrer Bedeutung für Leipzig — wieder betont zu haben und für eine äußere Schmückung und Kennzeichnung der Schlachtfelder besorgt gewesen zu sein. Dr. Robert Naumann berichtet darüber in einem 1863 erschienenen Schriftchen folgendes: „Nachdem die verbundenen Mächte im Jahre 1814 den Rhein überschritten und den Feind Deutschlands zum Frieden von Paris genötigt hatten, und nun unter freudigen Erwartungen der Jahrestag der großen Völkerschlacht und der Tag der Errettung Leipzigs herannahte, entschlossen sich mehrere angesehene Bürger Leipzigs, ergriffen von Empfindungen, die freilich die Jetztzeit nicht mehr begreift oder begreifen will, diesen Tag durch ein Fest zu feiern. Es wurde am 19. Oktober 1814 ein Mittagsmahl im Saale der Großen Funkenburg veranstaltet, welches sich an die kirchliche Feier dieses Tages anschloß. An diesem Tage wurde beschlossen, den 19. Oktober alljährlich festlich zu begehen. Der unglückliche Ausgang, welchen die Angelegenheit des Königreichs Sachsen gegen die allgemeine Erwartung nahm, trat freilich der Wiederholung der Feier im Jahre 1815 entgegen." Bis zum Jahre 1827 feierte man das Andenken im kleinen Kreise, meist in Privathäusern. Dann ruhte der Verein vollständig. Erst 1843 wurde er wieder tätig und setzte sich nun einen dreifachen Zweck: 1. geschichtlich denkwürdige Punkte der Schlachtfelder von Leipzig nach und nach durch einfache Denksteine zu bezeichnen, — 2. sich alljährlich am 19. Oktober zu vereinigen, um bei ernst-heiterer Stimmung Leipzigs Errettung aus großer Gefahr in den ewig denkwürdigen Tagen der Völkerschlacht zu feiern, — 3. die Erinnerungen und Überlieferungen von Augenzeugen der Völkerschlacht zu sammeln, festzustellen und festzuhalten. :::

# Vorgeschichte des Denkmals

## Eine Reihe von Jahren hindurch hielt noch die lebendig deutsch-fühlende akademische Jugend

das Gedächtnis der großen Zeit in Ehren, bis ihr die deutschen „Untersuchungsgerichte zur Unterdrückung demagogischer Umtriebe" den Mund verschlossen und die Hände banden, seit am 18. Oktober 1817 Studenten und jüngere Professoren der Universität Jena in freimütiger vaterländischer Gesinnung zur Erinnerung an die Leipziger Schlacht das berühmte Wartburgfest veranstaltet und damit Anstoß erregt hatten. Sands törichte Ermordung des russischen Staatsrats von Kotzebue, des vermeintlichen „russischen Spions", rief jene volksfeindlichen und reaktionären Maßregeln der Regierung hervor, die jede Hoffnung und Zuversicht der Patrioten vernichteten. Die Burschenschaften wurden aufgelöst und öffentliche Kundgebungen untersagt. Eine Zeitlang zog aber noch eine kleine Schar begeisterter Jünglinge alljährlich am 18. Oktober in aller Stille nachts auf das Leipziger Schlachtfeld, um im Fackelschein einer ernsten Rede zu lauschen. :::

Folgen wir einer Schar solch jugendlicher Patrioten, um ihre Wartburg-Rütli-Stimmung kennen und würdigen zu lernen! :::

Es ist der 18. Oktober 1820. Unsere Freunde kommen vom Bette eines Toten. Der Oberfeldherr der verbündeten Truppen in der Völkerschlacht, Fürst Schwarzenberg, ist in Leipzig gestorben und liegt auf dem Paradebette. Am nächsten Tage, zur selben Stunde, da er vor sieben Jahren als Sieger eingezogen, soll sein Leichnam hinausgetragen und auf dem Schlachtfelde eingesegnet werden. Die jungen Freunde aber halten vorher an der gleichen Stelle des Nachts ihre verbotene Oktoberfeier. In ihre Mitte tritt ein Jüngling voll Mannesstolz — der spätere berühmte Kirchengeschichtslehrer in Jena Karl von Hase — und spricht: :::

enossen, Brüder, Freunde! — Heut' vor sieben Jahren ward auf diesen Feldern des Vaterlandes herrlichster Sieg erkämpft, und die Tausende, welche des Sieges Opfer wurden, gingen fröhlich hinüber zu den freien Vätern, denn sie starben im Gefühl zu bluten für heilige Dinge, für des Vaterlandes große Zukunft über ihren Gräbern. Und ganz Deutschland schlug in einem Herzen empor und lag auf diesem Hügel mit seinen Fürsten auf den Knien vor dem Herrn des Sieges und der Freiheit, schlug in einem Herzen empor voll Liebe, Hoffnung und Vertraun auf die versprochene Größe, Freiheit und Einheit, auf die Erfüllung jener Worte: „wir sollten die entwandte Unabhängigkeit wiedererlangen, in ehrwürdiger Gestalt sollte das Deutsche Reich wiedergeboren werden, und verjüngt, lebenskräftig und in Einheit gehalten die deutsche Nation wieder voranschreiten Europas Völkern".

# Vorgeschichte des Denkmals

Still harrten die Völker, bis die kommenden Frühlinge öffnen würden alle die Knospen, erfüllen alle die Hoffnungen, und alljährlich am Tage des Sieges tönten die Gotteshäuser vom „Herr Gott, Dich loben wir!", und auf den Bergen leuchteten die Freudenfeuer wie Morgenröthen von einem Gau in den andern, freie Worte und Lieder stürmten durch Flammen und Herzen, und das Volk stärkte sich in seiner Hoffnung, seiner Liebe. :::

Solche Siegesfeste feierten Volk und Fürsten und ward's dort oft ausgesprochen: „Nur so lange das Volk sie feierte, war Deutschland würdig der Hermannsschlacht, als aber ihre Male versunken waren, vergessen das Winnfeld selbst, vergessen des Kampfes Tage: dachte auch Niemand mehr der Selbständigkeit, welche die Römerschlacht gewonnen." Darum wollen wir Deutschlands Volksfest Kindern und Kindeskindern übergeben, auf daß, wenn alljährlich die Octoberkerzen flammen, alles Volk gedenke, was dort erstritten und wofür gestritten worden ist, und die Alten und die Jungen Deutsche bleiben und des Sieges werth. :::

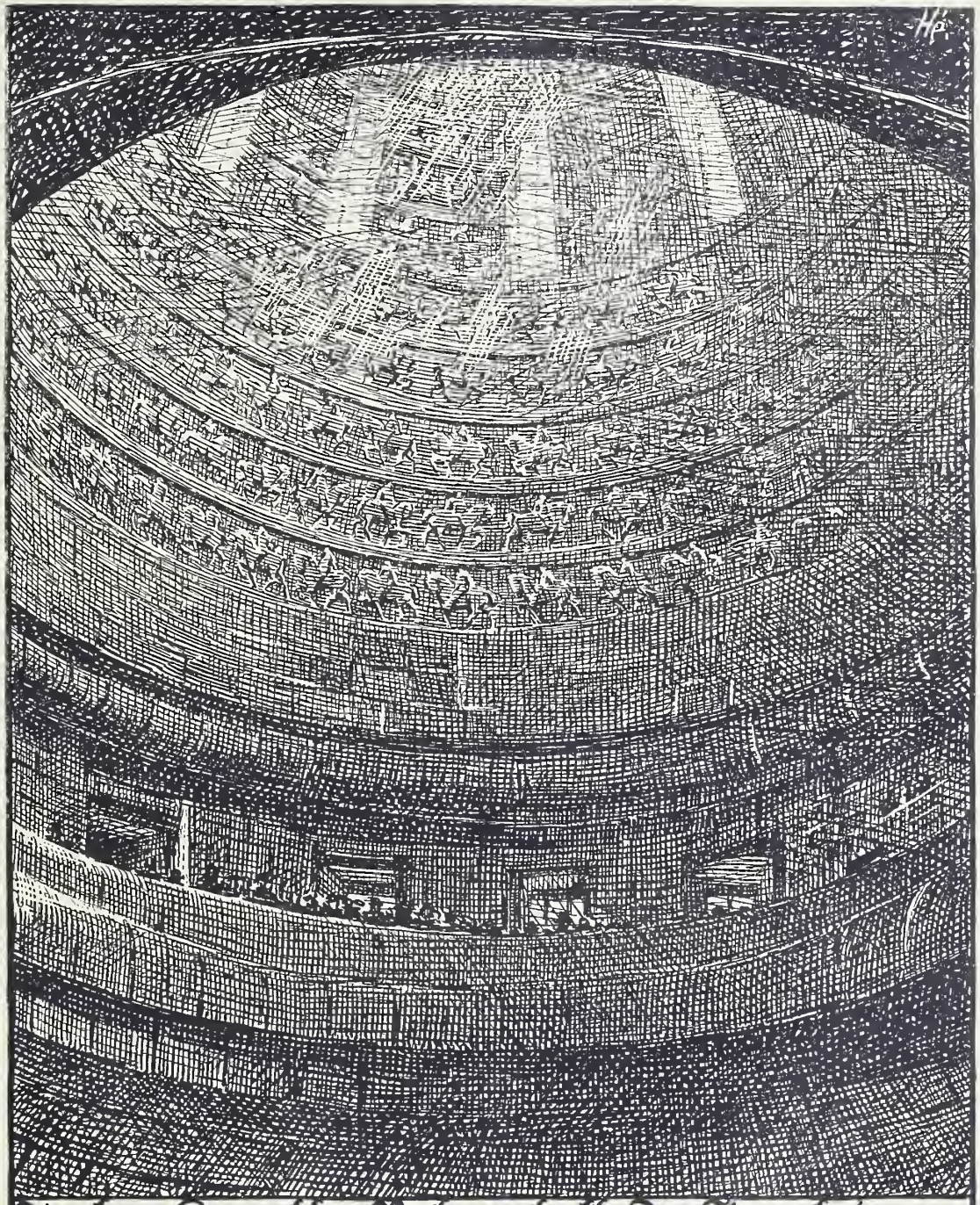
Und wie alles Schöne am schönsten aufblüht in der Jugend, hat dies Jahrhundert kein schönres Fest gesehn, als das heut' vor drei Jahren unsre Brüder feierten auf der Luthersburg, auf der Wartburg. Wie es auch verlästert worden, es bedarf keiner Schutzrede, alle die großen Entschlüsse, die dort beschlossen in den jungen Gemüthern, die Herzen, die dort versöhnt, die Begeistrung, die dort aufgeflammt für ein ganzes Menschenleben sind seine Zeugen vor Gott, werden einst Zeugen sein vor einem gerechtern Volke. :::

Meine Augen werden häufig naß vor Freude oder vor Wehmuth, gedenk' ich jener Tage, von denen auch ich ja nur gehört, und ihrer Hoffnungen und ihrer Sterne, die nun untergegangen, ihrer Morgenröthe, die nun verblichen ist. Heil den Glücklichen, die dort in jedem Händedruck eine Mahnung, eine Kraft fühlen mußten zu leben und zu sterben für das Land ihrer Väter!

Als die freien Worte gesprochen und die Lieder verklungen waren und alle ruhten wie auf Erz geschrieben in den warmen Herzen, und nun in ihnen die auf den Bergen erloschnen Flammen fortbrannten, als auf Bruder- und Vaterlandsliebe die Bursche noch das heilige Mahl des Herrn genossen und zur Weihe, zum Bunde des Strebens nach göttlichen Dingen, als nun mit dem letzten Handschlag einer vom andern schied, seine Hoffnungen, seine Begeistrung heimzubringen nach Morgen und Abend zu seinen Lieben: da versprach man sich noch, nach drei Jahren wiederzukehren zum großen Burschen- und Vaterlandsfeste. :::

Was mochten die Jünglinge da nicht hoffen, das indessen würde erstanden sein von alter, deutscher Herrlichkeit, mit welchen Gemüthern ihre jüngern Freunde nicht hinziehn zur ersehnten Feier! :::

Heut' ist der Tag des dritten Jahres — heut' der Abend, da die Flammen glühten und die Lieder und die Herzen, — öd' und finster ist's um Wartburgs Thürme und Berge, öd' und finster auf dem heiligen Gottesacker, da wir stehn, öd' und finster ist's auf Deutschlands Bergen, ist's im ganzen weiland Deutschen Reiche, und Sünde heißt's, der Vergangenheit zu denken, Sünde, Deutschlands Befreiung zu feiern. Und wir Freunde stehn einsam auf dem Felde der Völkerschlacht, keine Flamme leuchtet fröhlich empor dem Volke zu sagen, daß es noch Jünglinge, deutsche Jünglinge habe! :::



Die obere Kuppel der Ruhmeshalle: Der Siegesheimzug.

Pinselzeichnung von Bruno Hérour = Leipzig.

# Vorgeschichte des Denkmals

Schneidend weht der Wind durch die Locken, einsam stehn wir um den Hügel der Schlacht wie Geister aus einer andern Zeit. Habt auch ihr im Stillen gebetet um diese bessere Zeit, oder ist's Ernst, ist's Wehmuth, ist's Verzweiflung, daß kein Wort von des Freundes Munde tröstend geht? Aber ich muß das finstre Schweigen brechen, zu euch reden, wie das Herz mir gebeut, denn darum haben sich ja Freunde zusammengefunden und Männer unter dem Gewirre von Buben, daß sie einander trösten und stärken und vereint das Schicksal tragen und ihre Zeit. :::

Der Wandrer wird vorüberziehn und im Sturme die dunkeln Gestalten erspähn und die einsame Stimme hören, und meinen, es feiern die Erschlagnen, die ach! vergebens Erschlagnen hier ein Fest der Erinnerung, da es ganz Deutschland nicht mehr feiern will, und wird weiter eilen und den Seinen die Mär erzählen mit düsterm Blick in die Zukunft. :::

Aber was red' ich zu euch, meine Brüder? Welches Wort mag dies Gefühl, diese Sehnsucht, diesen Zorn, diese Liebe aussprechen? — — — :::

Und *was* feiern wir denn? Was sind wir vom Paradebette des Siegers einer nach dem andern in die Nacht herausgeschritten auf's düstre Schlachtfeld, und sind, wie nun ein einsamer Freund den andern traf, zusammengekommen an dem Hügel des Sieges? Was feiern wir ohne die freundliche Flamme, ohne den geselligen Becher? :::

Etwas blieb immer für den Deutschen zu feiern, *Deutschlands Unabhängigkeit von fremder Herrschaft*, aber dennoch, gewissermaßen gerade deßhalb, ist's ein Fest der Wehmuth, eine Todtenfeier, ein Requiem unsern erschlagnen Brüdern, dabei wir traurig zurückblickend auf die kühnen Tage, deren Gedächtniß wir begehn, uns stärken zu inbrünstiger Sehnsucht, zum Zorn und zur Liebe, zum Zorn und zur Liebe bis in den Tod! :::

Und warum wir *Jünglinge*? Warum eure Augen, die nur Freude und Schönheit sehn sollen, hin richten auf des Vaterlandes Fall? Warum eure Herzen, die nur *freudig* aufschlagen sollen bei der Erinnerung großer Thaten der Vorzeit, zusammendrücken mit dem Kummer über diese Zeit? Warum sollen wir, denen die Locken noch fliegen um die blühenden Wangen, denen die Freuden der Jugend und Liebe noch winken, uns kümmern um den Staat, der uns noch nichts angeht? :::

O ich weiß es wohl, solche ernste, furchtbare Dinge sind nicht für Jünglinge gemacht. In der *Freude* sollen wir erstarken zu Männern, zu Trägern künftiger Zeiten. Stilles Leben in der Wissenschaft, erhabne Erinnerungen an der Menschheit und des Vaterlandes große Geschichte, der Wandel im Ideale über die Blüthen der Schöpfung schwebend, nie den Boden gemeiner Wirklichkeit berührend, Begeistrung für der Menschheit Rechte ohne den Zorn und die Wehmuth, mit denen die Betrachtung ihrer Ausführung im Leben Einen aufsäuget wie mit Wolfsmilch, das ist unser Reich, so wurden Hellas Jünglinge gebildet, welche Männer wurden der Freiheit, der Unsterblichkeit, Griechenlands werth, so unsre Vordern. :::

Aber wie jener, der ein Opfer fiel dieser Zeit, rief: „O ich war geboren für ein stilles, freundliches Leben in Liebe und Freundschaft, meine Bahn war so schön! Ich habe geharrt einsame Tage lang, Jahre lang, ob denn kein Andrer käme und es ist Keiner gekommen, darum bin ich der Nächste, weil die ungeheure Noth mich am tiefsten drückt." Wenn nun das ganze Volk

dahinsinkt und nur leise noch spricht von Fürstenwort und Verfassung und Vertrag, wenn die Schlechten ihre Häupter erheben und ihr Volk schmähn und verleumden, und die Fürsten betrügen, deren Freunde sie heißen wollen, durch ihre Speichelleckereien und verfluchten Beweise von der Rechtmäßigkeit der Despotie, von der Unreife des Volkes für eine freie Verfassung, wenn kein Mann mehr steht und spricht frei und kühn, wenn nur die einsame Thräne fließt, die thatenlose, wenn Alle das Vaterland verlassen, — nun dann heraus, du treue Jugend! Mit dem Geiste das Vaterland errettet, wie du vor sieben Jahren es gewonnen hast mit dem Schwerte! Dann sieh deine Zeit an, wie sie ist, dann stärke dich im Zorn, damit du nicht auch untergehst in des Lebens Lüsten und Phantomen, und knechtisch werdest, bevor du der Freiheit Himmel erkannt, dann stärke dich in der Liebe, auf daß du Männer erzeugst, die einst stark sind gegen Millionen Knechte zu stehn, wie Thermopylä's Helden an des Vaterlandes Gränze oder Heiligthume, wie jene zu siegen und, so's des Herrn Wille ist, auch unterzugehn! :::

Seit die Fremdherrschaft gebrochen, seit die Sünden der Knechtschaft und Schmeichelei mit Strömen Bluts abgewaschen, seit die Begeistrung den schönsten Sieg gewonnen, hat man sieben Jahre lang Wasser getragen, die heiligen Flammen zu löschen, und nun am siebenten Jahrestag der errungenen Freiheit ist Alles wieder kalt und dunkel. Jeder Stamm, jede Provinz, jedes Haus, jeder Mensch denkt und sorgt wieder für sich nur, wie er das jämmerliche Leben, das schmuckberaubte, friste, nicht bedenkend, wie im Untergang des Ganzen das Wohl der einzelnen Thoren mit untergehn müsse. Vaterlandsliebe heißt wieder Schwärmerei, Freiheitssehnsucht wird von den Gutmüthigen Narrheit, von den Andern Jacobinismus und Demagogie gescholten. Ein deutsches Reich, ein deutsches Volk sind wieder Antiquitäten und Märlein worden, die sich in Gedichten wenigstens allerliebst ausnehmen. Und ein Volksleben, rührig und traulich, fröhlich und herzlich, wie es einst gewesen, wo wird es gefunden? Ein öffentliches Leben, darin Bürger sprechen und Männer walten, wo wird es gefunden? Und der Bund freier, deutscher Jünglinge, darin wir so treu und einig lebten, darin wir so gern vergaßen des äußern Staatslebens, das uns allerdings noch wenig kümmern soll, darin wir erstarkten zu freien, deutschen Männern, groß in der Wissenschaft wie im Leben, wie ist er verschmäht und zertrümmert worden! :::

O Vaterland, du hast deine Jugend, die dich so liebt, du hast sie arg verkannt, ist's nicht Irrthum, du hast dich schwer an ihr versündigt! Daß wir sind, wie wir jetzt sind, zu Lug und Trug geführt, die Gebote des Staats im Streit mit den Fordrungen des Edelsten in uns, zerrißnen Gemüths, eine kleine Schar, die Meisten wieder herumtaumelnd von Lust zu Lust, Alle in gegenseitiger Fehde sich zersplitternd, nur selten noch aufblickend zu den Sternen, die uns zusammengeführt, auf deiner Seele liegt's! :::

Welch frisches Leben nach dem so verketzerten Wartburgfeste, welche Blüthe des Fleißes und der Sittlichkeit, welche Einigkeit mit den Behörden, die den Geist ihrer Jünglinge begriffen, und freundlich entgegenkommend die gemeinsamen Zwecke beider förderten, welche Streitigkeiten, die nun verjähren und Alles zerrütten, wurden dort mit einem seligen Händedrucke geschlichtet, und Alle hingerissen zur Liebe und Begeistrung! Noch ein solches Fest, was könnten Deutschlands Hochschulen werden!

# Vorgeschichte des Denkmals

O daß uns die Öffentlichkeit genommen ist! Alle die Verbote haben nichts erreicht, wie Verbote gegen der Menschen heiligste Rechte nichts helfen können — sie werden denn ausgeführt mit Feuer und Schwert —, als daß alles Verbotne nur geheim ist, mit allen den Mängeln, die das Geheimniß solchen Dingen bringen muß. Und über das Alles nicht einmal die freie Klage, die Klage, welche dem Unglücklichen, dem Beraubten vom Himmel gegeben ist zum letzten Troste, das freie Wort, das den Menschen sonst gemein wie Luft und Sonne, das Wort durch der Menschen Kunst und Gottes Gabe mit tausend Zungen redend zu allen Völkern, der Wecker freier Thaten, die letzte Hoffnung des unschuldig Verurtheilten, der ewige Widersacher der Tyrannen und der Freiheit Bürge! — :::

Ein Volk, das vor sieben Jahren auf diesem Blachfeld also gestritten, ist eines bessern Schicksals werth. Die Sehnsucht, die noch in so manchen Herzen glüht, ist eines bessern Schicksals werth. Und ist die Herrlichkeit der letzten großen Zeit so ganz vergangen, sind alle Palmen des Siegs verwelkt, alle Hoffnungen betrogen: Eins ist geblieben und wird bleiben, denn es ist etwas Unsterbliches, nicht Acht noch Bann, nicht Folter noch Schaffot können es vernichten, mit seiner Götterstimme spricht es von Geschlechtern zu Geschlechtern, ruft neue Streiter heran, wenn die Vorderreihen gefallen, nicht Knebel noch Preßzwang können es verstummen machen, nicht Trommeln noch Kanonen es übertäuben: — das sind die großen Ideen! — Darum ruht sanft ihr Todten unter dem Hügel der Schlacht, wir sind nun stolz genug, uns eure Brüder zu nennen, nicht vergeblich ist euer Herzblut hingeströmt! Wir schwören, nimmer zu wanken noch zu zittern, schwören hier in düstrer Stunde Treue dem Vaterlande, Treue jeglichem Guten und Schönen, Treue bis in den Tod! — :::

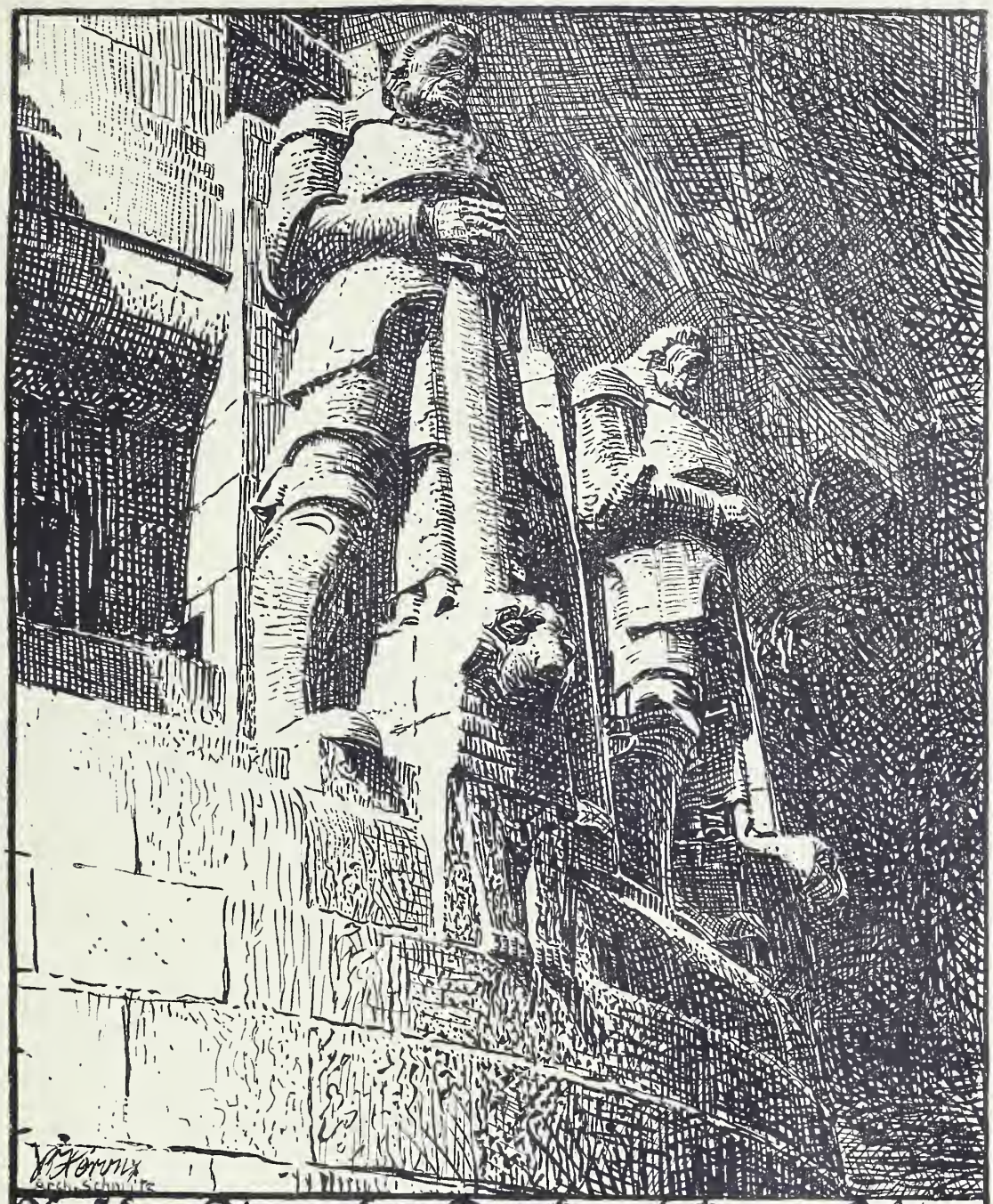
Seht Brüder die goldnen Sterne hie und da durch das Gewölk dringen! Gott hört unsern Schwur! — Ja Vater, ich fühl's, du bist uns gnädig, du wappnest deine Jünglinge, du begeisterst unsre Herzen, wirst unsre Worte gewaltig machen, wenn wir zeugen für die Wahrheit, unsern Sinn klar, unser Vertraun auch in Noth und Tod unerschütterlich. Bald wird Deutschland seine Feste wieder feiern und seine Todten ehren, einst vielleicht auf diesem Felde die Feuersäule fröhlich aufsteigen zu dieser Stunde, und deutsches Volk aus Morgen und Abend sich hier finden, ein einig Volk von Brüdern. Du gibst der Freiheit den Sieg, mein Herr und Gott, denn dein ist die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen. :::

„Da begannen die Freunde einmütig zu singen," berichtet der Sprecher: „Eine veste Burg ist unser Gott ꝛc." :::

„Das Lied war verhallt, Einige verstreuten sich auf dem Schlachtfelde, schweigend gingen die andern Freunde heim." :::

(Auszugsweise entnommen aus Karl von Hases „Reden an die Jünglinge der freien Hochschulen Deutschlands". Verlag von Breitkopf & Härtel, Leipzig.) :::

**Nun wurde es ganz still auf dem Felde so großer Erinnerungen, und der Gedanke eines Völkerschlacht-National-Denkmals, für den man Millionen aufzubringen gehofft hatte, war begraben.** :::



Auf der Zinne der Denkmalskrone: Hüter der Freiheit und Stützen des Reiches.
Pinselzeichnung von Bruno Héroux = Leipzig.

# Vorgeschichte des Denkmals

Nur ein deutscher Fürst von echtem Schrot und Korn, hochsinnig und treu, tief ergriffen vom flammenden nationalen Sinn, wie die deutsche Jugend: :::

## König Ludwig I. von Bayern,

konnte sich dabei nicht beruhigen. Er mußte seiner Begeisterung für die herrlichen Taten, die er mit erlebt und gefördert hatte, erhebenden Ausdruck verleihen. So schuf er am waldigen Ufer der Donau die stolze Walhalla, deutscher Größe Ehrentempel, und legte am 30. Jahrestage der Völkerschlacht den Grundstein zur mächtigen Befreiungshalle, die er auf dem Hügel zu Kelheim dem ehrenden Gedächtnis der Befreiungskämpfer stiftete. :::

## „Möchten die Teutschen nie vergessen, was den Befreiungskampf notwendig gemacht, und wodurch sie gesiegt!"

Mit dieser Inschrift weihte der königliche Erbauer am 18. Oktober 1863 die Ruhmesstätte, und die Mahnung klang hinüber in einen andern Weiheakt, der sich in Leipzig vollzog. :::

Hier war der Denkmalsgedanke wieder erwacht, und man raffte sich zu schöner Tat empor, als

## die fünfzigjährige Erinnerungsfeier

der Schlacht bei Leipzig einen starken nationalen Zusammenklang weckte. :::

540 Vertreter von 214 deutschen Städten legten am 19. Oktober 1863 in Gegenwart 1400 ergrauter Veteranen und hunderttausend begeisterter Patrioten den Grundstein zu einem „großartigen Nationaldenkmale". Der damalige Oberbürgermeister von Leipzig, Dr. Koch, hielt die Weiherede. :::

Noch stand alles unter dem Eindruck des so eindrucksvoll verlaufenen dritten deutschen Turnfestes, das im August 1863 in Leipzig stattgefunden hatte; noch lebten die Gedanken auf aller Lippen, die Treitschkes große, hochpolitische Festrede ausgelöst hatte; noch klang es ihnen in den Ohren: „Das ist unsere Weise nicht, uns selbstgefällig zu spiegeln an den Taten vergangener Zeit. Wir werden das Gedächtnis eines Geschlechtes, das leuchtend dastand durch Zucht und sittlichen Ernst, dann am würdigsten begehen, wenn wir uns redlich fragen: Sind wir es wert, die Söhne solcher Väter zu heißen? — Jene gewaltige volkstümliche Kraft, die in allen Adern unseres geselligen Lebens pulst und wogt, sie wird auch des deutschen Staates sich noch bemächtigen. Nicht, ob es geschehen wird, steht in Frage, nur, wann es sich vollenden wird. — Das Vaterland steht höher als der Wille des mächtigsten Menschen. An uns aber ist es, diesen großen Gedanken: ‚Das Vaterland über

alles!' auch in den Tagen des Friedens zu bewahren, ihn ganz zu verstehen und ihn freizuhalten von der Macht der Phrase, die dem leichtbegeisterten Deutschen so hochgefährlich ist. — Auch der Geringste unter uns ist heute berufen, mitzuwirken an der Arbeit unserer politischen Erziehung, auch der Geringste ladet eine schwere Schuld auf seine Seele, wenn er dieser heiligen Pflicht sich feig versagt." :::

Dr. Koch führt den Gedankengang weiter. :::

**„ausende und abermals Tausende", spricht er, „bedecken heute wie vor 50 Jahren diese Fluren.**

Aber welcher Unterschied zwischen dem Damals und dem Heute! Hier, wo vor einem halben Jahrhundert die Völker Europas rangen im vernichtenden Entscheidungskampfe, wie ihn die Welt kaum jemals vorher gesehen, hier versammeln sich heute die deutschen Volksstämme in friedlich-ernster Festesstimmung, um das Andenken an den glorreichen Sieg zu begehen, welchen unsere Väter im Dienste der Freiheit und der Selbständigkeit unseres gemeinsamen Vaterlandes erfochten. Und fragen wir, was uns zu dieser Feier drängt, so gibt es darauf nur die eine Antwort: :::

> Wir feiern heute an dieser geheiligten Stätte die Selbstherrlichkeit deutscher Nation! Ja, die Selbstherrlichkeit, die uns frei gemacht hat von den Banden fremden Joches, welche uns wieder einführen soll in die Reihe der Völker, die da mit zu entscheiden haben über die Geschicke der Welt!

Unsere Nation hat bis auf diesen Tag die ihr gebührende Machtstellung noch nicht wiedergewonnen; ihr Wort wird im Rate der Mächte nicht gehört, geschweige daß es ein entscheidendes wäre. Und warum? Weil sie noch nicht wieder eins ist, wie sie es sein soll und sein muß!

Nachdem die Schlachten siegreich geschlagen waren, welche dem Vaterlande seine Selbständigkeit und Freiheit, den deutschen Fürsten ihre Länder wiedergegeben hatten, tagten dieselben Fürsten über eine Verfassung des gesamten Deutschlands. Ihr Wort hatten sie dafür eingesetzt, daß dieselbe hervorgehen müsse „aus dem ureigensten Geiste der Nation". Und wie ward diese Verheißung erfüllt? Statt Brotes boten sie Stein! Ohne Gehör der Völker brachten sie ein Werk zustande, welches schon bei seinem Entstehen den Keim steter Eifersucht und Zwietracht in sich trug und damit die Zerklüftung und Ohnmacht Deutschlands nach außen verewigen, zugleich aber auch die junge Freiheit im Innern wieder vernichten sollte. Die Begeisterung des Volks für die Macht und Größe, für die Einheit und Freiheit des Vaterlandes, diese Begeisterung, durch welche der fremde Eroberer von deutscher Erde vertrieben worden war, wurde nur zu bald für den einzelnen zu dräuender Gefahr. Verfolgung, jahrelanger Kerker oder freiwillige Verbannung von der geliebten Heimat ward der Lohn für solch patriotisches Fühlen. Der Sänger des „Deutschen Vaterlandes" Ernst Moritz Arndt, der edelsten Patrioten einer, er, der in der Zeit der Not und Gefahr sein Volk entflammt hatte zu den Heldentaten, welche die Tafeln der Geschichte mit unvergänglichem Ruhme verherrlichen, selbst er mußte dem Undanke der Gewaltigen erliegen!

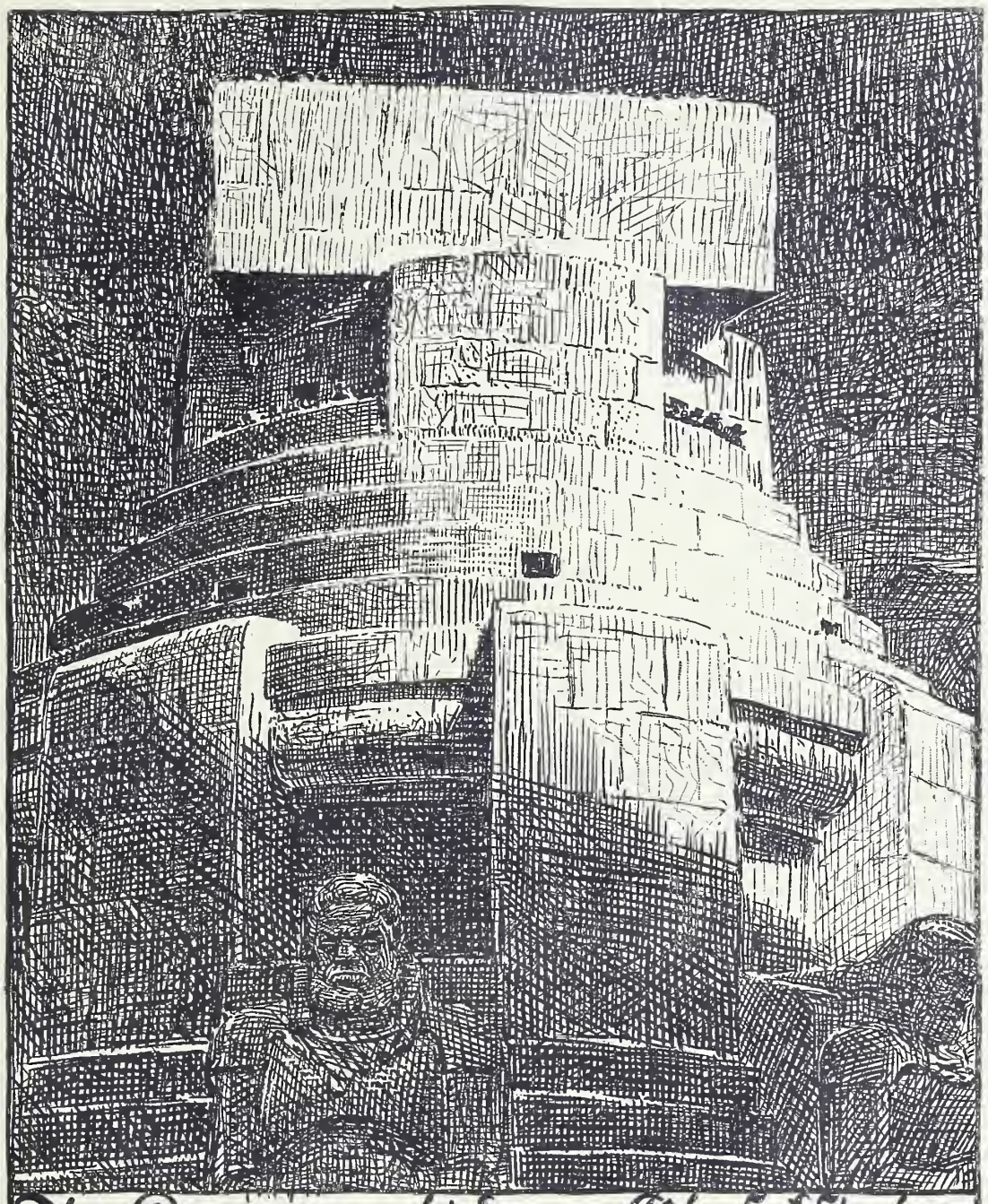
Doch wie auch in die fortschreitende Zeit hemmend eingegriffen wurde, sie konnte nicht zum dauernden Stillstande gebracht werden. Das nationale Bewußtsein, der politische Fortschritt, einmal wachgerufen, bricht sich endlich doch siegreiche Bahn in allen Schichten des Volks. Die Zeit kann nicht ausbleiben, wo die Nation die Früchte ihrer Kämpfe erringen muß! Möchte zum Heile der Fürsten wie der Völker, ja zum Heile des gesamten Vaterlandes diese Zeit nicht mehr fern sein! Und dürfen wir dies hoffen nach den Zeichen, die allerwärts an unserem politischen Horizont aufleuchten? Ja, wahrlich, sie sind wunderbar genug, als daß diese Hoffnung nicht berechtigt sein sollte. Oder wäre es etwa nicht ein Zeichen der fortgeschrittenen Zeit, wenn heute die Fürsten selbst ihr eigenes Werk, die deutsche Bundesverfassung, verurteilen, während vor kurzer Frist noch jeder Zweifel an deren Mustergültigkeit zum Verbrechen gestempelt wurde? Der Umschwung, der darin unleugbar bekundet wird, muß noch ganz andere Erfolge zeitigen als die, welche er bis heute vollbracht hat. Das vernichtende Urteil über die Verfassung unseres Bundes von solcher Stelle trägt die Notwendigkeit einer verjüngenden Tat in sich! Soll aber dieser Tat eine wirklich verjüngende Kraft innewohnen, soll sie die deutsche Frage zum glückverheißenden Abschlusse bringen, dann muß sie in vollem Einverständnisse zwischen den Fürsten und dem Volke getan werden, denn ohne dieses Einverständnis gibt es auf dem Wege friedlicher Reform für diese Frage überhaupt keinen Abschluß.

Und wenn endlich ein solcher Abschluß gefunden worden ist, o! möchte er dann das ganze Deutschland umfassen! Doch wo ist die Kraft, welche uns solche Lösung bringt? :::

Aber wehe uns allen, Fürsten wie Völkern, wenn diese Tat so lange auf sich warten ließe, daß sie zu spät erschiene, zu spät, um das Vaterland gegen hereinbrechende Gefahren zu schützen! Daß solch Unheil unser Volk nicht treffe, dafür hat das gegenwärtige Geschlecht nicht minder als die nach uns kommenden mit Leib und Leben, mit Gut und Blut einzustehen. Darum fassen wir die heutige Feier nicht nur auf als eine Feier dankbarer Erinnerung an das, was unsere Väter Großes und Herrliches für uns getan, sondern auch als die Feier eines heiligen Gelübdes, daß jeder an seiner Stelle mit dem Opfermute und der Opferfreudigkeit, welche einst unsere Vorkämpfer zur Wahrheit gemacht haben, mitarbeite an der Selbstherrlichkeit deutscher Nation, die uns wieder einführen soll in die Reihe der Völker, die da mit zu entscheiden haben über die Geschicke der Welt! :::

Und so hat auch das Denkmal, welches wir heute an dieser geweihten Stätte begründen wollen, die doppelte Bedeutung, daß es die Nachwelt an die Heldentaten unserer Vorvordern erinnern, uns aber und die, welche nach uns kommen werden, fort und fort mahnen soll an die Einlösung der heiligen Pflichten, die wir dem Vaterlande schulden. :::

Heute aber, da dieses Denkmal sich noch nicht vor unseren Blicken erhebt, heute bringen wir euch, die ihr den Kampf gegen den fremden Eroberer siegreich mit ausgekämpft habt, den Lebenden wie den Toten, für das, was ihr für des Vaterlandes Rettung getan, gelitten und errungen, den Dank des jetzigen Geschlechts, der, wenn er auch noch nicht in Erz und Stein gegraben, doch tief in den Herzen eures Volkes lebt, eures Volkes, das euch liebt und ehrt als leuchtende Vorbilder für alle kommenden Zeiten! :::



# Die Krone mit dem Gipfelstein.

Pinselzeichnung von Bruno Héroux-Leipzig.

# Vorgeschichte des Denkmals

Und wir, die Vertreter des deutschen Bürgertums, möchten wir uns der Größe unserer Aufgabe, aber auch der Kraft, die in den deutschen Gemeinwesen lebt, immer und immer voll und klar bewußt sein, auf daß wir nicht müde werden, mit Mannesmut und Manneswürde dahin zu trachten, daß das jüngere Geschlecht ähnlich werde jenem opfermutigen Heldengeschlechte, dessen letzte Zeugen unsere Feier verherrlichen; daß das Vaterland eine Verfassung empfange, welche dasselbe einig und frei macht, welche nicht duldet, daß sein verletztes Recht, und wäre es das geringste, ungesühnt, seine verpfändete Ehre uneingelöst bleibe, wie sie zum bittersten Schmerz der Nation in Schleswig-Holstein dank unserer Bundesverfassung noch heute uneingelöst ist; welche die sichere Bürgschaft in sich trägt gegen die Wiederkehr der Zeit, wo deutsche Söhne in den Heeren des Feindes gegen das eigene Vaterland kämpfen mußten! Dahin mit allen uns zur Hand stehenden gesetzlichen Mitteln unablässig zu trachten, das geloben wir angesichts dieses heute begründeten Mahnzeichens als deutsche Männer dem deutschen Vaterlande! :::

Und nun schreiten wir zu dem Werke, das uns hier zusammengeführt hat. (Es erfolgen die üblichen drei Hammerschläge.) :::

Der erste Schlag gilt dem Erwachen des deutschen Volks in seinem nationalen Bewußtsein; gilt allen denen, welche dafür gekämpft, gelitten und geblutet haben! :::

Der zweite Schlag gilt dem treuen Ausharren in der begonnenen Arbeit für die großen Endziele deutscher Nation! :::

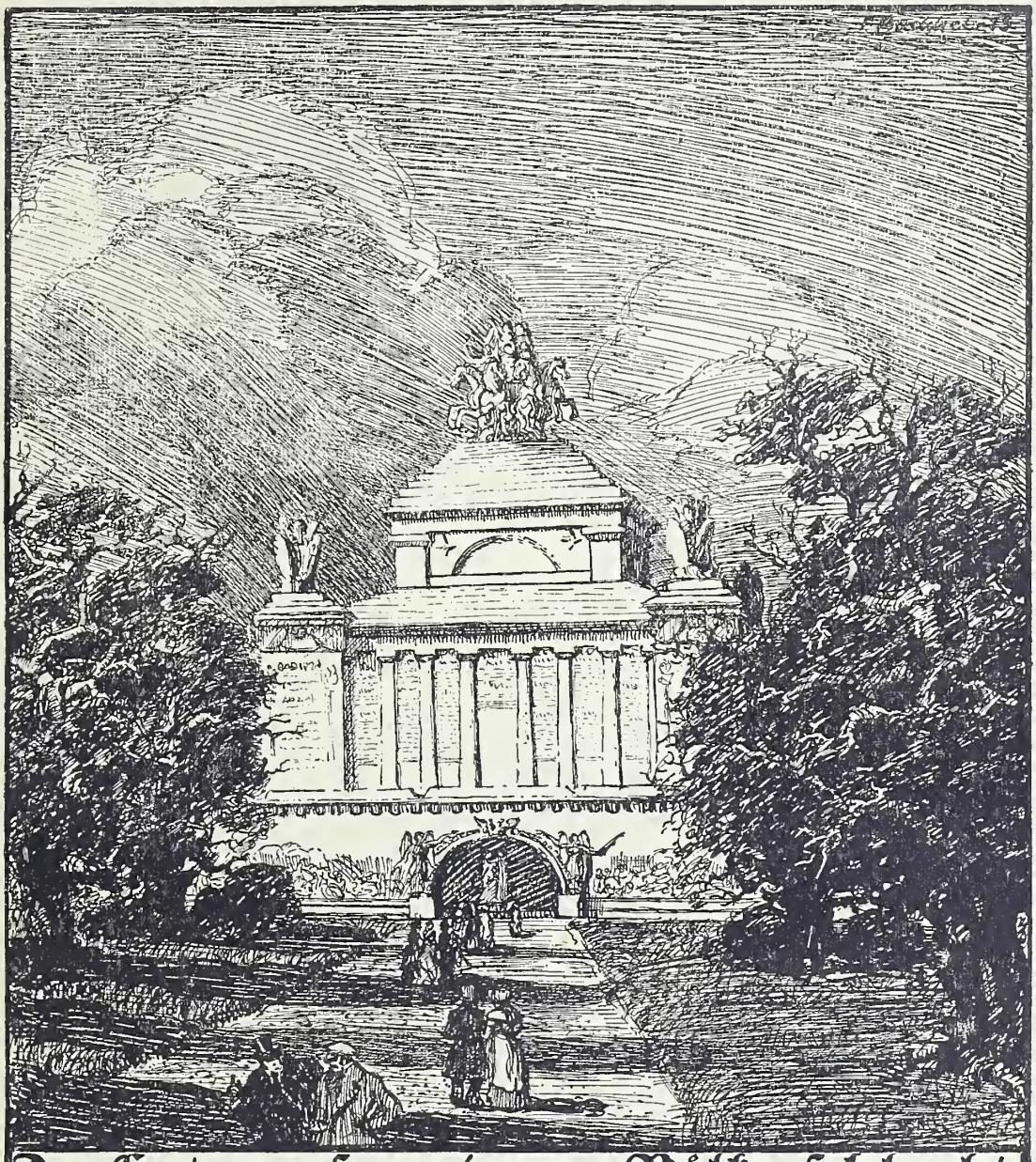
Der dritte Schlag gilt dem endlichen Sieg des deutschen Volkes nach nationaler Macht und Größe, Einheit und Freiheit des heißgeliebten deutschen Vaterlandes! :::

Die hohe Begeisterung für die Ehrung der deutschen Erhebung wurde 1863 leider nicht zur Tat geführt! :::

Zunächst fehlte schon ein anerkannter Plan des Denkmals! :::

Die Illustrierte Zeitung regte den nötigen Wettbewerb an, ohne aber damit einen Erfolg zu erzielen. Bereits in ihrer Festnummer am 17. Oktober 1863 wies sie freudig auf die für den 19. Oktober festgesetzte Grundsteinlegung hin und veröffentlichte in der Erwartung weiterer Einsendungen von Modellen einen Entwurf von Professor Schievelbein in Berlin. Am 15. Oktober 1864 legte sie einen zweiten Entwurf, die Arbeit eines unbekannt gebliebenen Münchener Künstlers, ihren Lesern zur Beurteilung vor. Er ist offenbar neben dem Weinbrennerschen Gedanken aus dem Jahre 1814 mit der bedeutendste unter den älteren Plänen. :::

Zur Erledigung der übernommenen Ehrenpflicht war ein Ausschuß von 13 Städten gebildet worden. Hätte er stehenden Fußes dem Beschlusse den Aufruf zur Sammlung und die Ausführung folgen lassen, wer weiß, ob es nicht doch möglich gewesen wäre, die bedeutende Anregung der damaligen Gedenkfeier zu einem schönen Ende



Der Entwurf zu einem Völkerschlacht-National-Denkmal von Architekt Friedr. Weinbrenner, Badischem Oberbaudirektor, aus dem Jahre 1814.

Federzeichnung von Fritz Buchholz-Leipzig.

zu führen. Statt dessen wurde sie ein Raub der kurz danach Schlag auf Schlag folgenden gewaltigen Ereignisse von 1864, 1866 und 1870—71. :::

Nur einige schlichte, bescheidene Denksteine, die der Verein zur Feier des 19. Oktober errichtete, darunter der Napoleonstein, und eine größere Anzahl Marksteine, die ein Leipziger Bürger, :::

Dr. **Theodor Apel,**

in dankenswerter Weise zur Bezeichnung der Stellung der verschiedenen Heeresteile aufrichten ließ, waren das einzige Ergebnis so großer und mannigfaltiger Ansätze und Vorsätze. Erst am :::

**75. Jahrestage der Völkerschlacht**

im Jahre 1888 versammelten sich in Leipzig wieder Vertreter deutscher Städte, um sich der Ehrenschuld zu erinnern, an die der fast völlig in Vergessenheit geratene Grundstein zu einem großen Nationaldenkmal ernstlich mahnte. Man hielt sich denn auch verpflichtet, die Arbeit, welche die Städte und Gemeinden 1863 in feierlicher Weise übernommen hatten, wieder aufzugreifen. Ein Aufruf an das deutsche Volk und ein neuer Entwurf aus der Hand der Leipziger Architekten Ludwig und Hülßner regten von neuem Sammlungen an. Aber nur etwa 19000 Mark konnten zusammengebracht werden. Dann ruhte die Angelegenheit wieder vollständig. :::

Da griff endlich der 1894 in Leipzig gegründete Deutsche Patrioten-Bund zur Errichtung eines Völkerschlacht-National-Denkmals bei Leipzig ein, um die von vielen, wenn nicht den meisten Vaterlandsfreunden verloren gegebene Sache energisch aufzugreifen und im Hinblick auf die nahende Hundertjahrfeier der Völkerschlacht im Sinne Arndts mit Ehren zu Ende zu führen.

**Der Tätigkeit des Patrioten-Bundes ist der folgende Teil gewidmet.**

# Der D. P.-B.: Vorarbeit

## Von der Gründung des Bundes am 26. April 1894 bis zum ersten Spatenstich am 18. Oktober 1898.

Die Gründung des „Deutschen Patrioten-Bundes zur Errichtung eines Völkerschlacht-Nationaldenkmals bei Leipzig" ist das mit Begeisterung aufgenommene Werk des Leipziger Architekten und **Königl. Sächsischen Kammerrates Clemens Thieme.** Am 22. April 1894 erließ er im Einverständnis mit einem kleinen Freundeskreis an eine Anzahl Leipziger Herren, bei denen ein lebhaftes Interesse für die Denkmalsfrage vorausgesetzt werden konnte, folgenden

### Aufruf:

„Sehr geehrter Herr! Kaum noch zwanzig Jahre, ein nicht zu großer Zeitraum, um große Ideen zu verwirklichen, trennen uns von der 100jährigen Wiederkehr der Leipziger Völkerschlachttage vom Jahre 1813. :::

Immer noch fehlt Leipzigs Gauen ein großes, mächtiges Dankeszeichen aus Stein und Erz für die mit Ehren für die Befreiung Deutschlands von fremdem Sklavenjoche gefallenen Helden. Nicht allein deutsches, sondern auch das Blut verbündeter Kampfgenossen düngte die Walstatt. :::

Haben wir Deutsche der Gegenwart darum nicht immer noch die Ehrenpflicht, mit heller Begeisterung eine Ehrenschuld abzutragen? :::

Unsere Großväter und Väter litten an den Nachwehen des länderverheerenden Krieges. Enkel und Urenkel, lebend unter dem Schutze eines wiederum durch Blut geeinten Deutschen Reiches, müssen sich bereit fühlen, die Mittel zu erbringen für ein großes

### Völkerschlacht-Nationaldenkmal,

**in welchem der Dank und die Ehrerbietung für die Helden und Kämpfer des Rechts und der Freiheit zum Ausdruck gelangt.**

Deutsche Patrioten! Hand ans Werk! Rastloses Schaffen und Wirken, Eifer und Fleiß führen zum Ziel! :::

Sehr geehrter Herr! Beseelt auch Sie dieses Gefühl, so sind Sie herzlichst zu der am 26. d. M. abends 8 Uhr bei Kitzing & Helbig im Passagezimmer stattfindenden Versammlung, in der die weiteren Maßnahmen zur Kenntnis gebracht und beraten werden sollen, eingeladen." Hochachtungsvoll Clemens Thieme.

# Der D. P.-B.: Vorarbeit

Die Versammlung tagte und beschloß einmütig auf Antrag Thiemes die Gründung

**des Deutschen Patriotenbundes zur Errichtung eines Völkerschlachtdenkmals bei Leipzig.**

An die Spitze des Bundes traten

Architekt Clemens Thieme als 1. Vorsitzender,
Schuldirektor Dr. Alfred Spitzner als 1. Schriftführer,
Architekt und Ingenieur Felix Höhne († 1912) als 1. Schatzmeister.

Ihnen zur Seite wirkten anfänglich im „Geschäftsführenden Vorstande" Rechtsanwalt Dr. G. A. Barth, Vorsitzender der Leipziger Schützengesellschaft, als 2. Vorsitzender († 1902), — Oberlehrer Eduard Mangner, Vorsitzender des Vereins für die Geschichte Leipzigs, als 2. Schriftführer, — Architekt Theodor Hülßner, Bezirksvorsteher der Kgl. Sächs. Militärvereine, als 2. Schatzmeister, — Ingenieur Wilhelm Heinke, Prof. Dr. C. J. Lion, Direktor des städtischen Schulturnens und Kgl. Sächs. Seminar-Turn-Inspektor († 1900), und Standesbeamter Friedrich August Trinckler († 1895) als Beisitzer. :::

Herr Geheimrat Dr. Georgi, Oberbürgermeister der Stadt Leipzig, erfreute den Bund durch die Annahme der Würde des Ehrenvorsitzes. :::

Nachdem bisher alle Anläufe, das Denkmal zu errichten, ergebnislos geblieben waren, nachdem namentlich auch der neue Versuch im Jahre 1888 wiederum unter dem beugenden Zwange der Verhältnisse die Denkmalsfrage hatte ruhen lassen müssen, waren sich die Gründer des D. P.-B. von Anfang an darüber klar, daß sie mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben würden. Diese Erkenntnis schützte sie vor dem lähmenden Gefühle der Enttäuschung und veranlaßte sie zur gewissenhaften Abwägung aller ihrer Schritte, um die Fehler früherer Bemühungen zu vermeiden.

Die Tatsache, daß alle Versuche bisher gescheitert waren, nötigte, sich zunächst über ihre Ursachen klar zu werden, soweit sie nicht in hemmenden politischen Ereignissen lagen. :::

Man war überzeugt, daß trotz aller politischen Gegenströmungen, welche die Ausführung des Arndtschen Gedankens im Laufe des Jahrhunderts gehindert hatten, die privaten und behördlichen Anstrengungen, die Mittel zu beschaffen, nicht so völlig ohne Erfolg geblieben wären, wenn sie auf breitester volkstümlicher Grundlage mit Hilfe der Tätigkeit patriotischer Männer und Vereine unternommen worden wären. :::

Entwurf v. Prof. Schievelbein, Berlin 1863.

Federzeichnung von Gustav Wustmann = Leipzig.

# Der D. P.-B.: Vorarbeit

**Der Weg der freien Zusammenwirkung patriotisch tätiger Kräfte** war noch nicht beschritten worden. Er wurde jetzt mit großem Eifer aufgenommen.

Zunächst gelangten Mitgliedskarten zur Ausgabe, je 10 zu einem Hefte vereinigt. Der Jahresbeitrag wurde auf 50 Pf. festgesetzt. Sodann wurden Sammlungen angeregt, die es auch den weitesten Kreisen ermöglichen sollten, sich zu beteiligen. Niemand sollte ausgeschlossen, auch der kleinste Beitrag willkommen sein, damit die Errichtung des Völkerschlachtdenkmals ebenso eine volkstümliche Tat würde, wie es dereinst die Befreiung des Vaterlandes im reinsten Sinne des Wortes gewesen ist. :::

Binnen Jahresfrist waren denn auch schon 42000 Mitglieder des In- und Auslandes bereit, im Bunde an der Tilgung der Ehrenschuld des deutschen Volkes mitzuwirken. Die Lösung der Denkmalsfrage auf diesem Wege erweckte in Kreisen, die dem vaterländischen Gedanken fremd oder feindlich gegenüberstehen, sehr lebhaften Unwillen und Widerspruch. Der Bund war einer Flut von Schmähungen ausgesetzt. Und warum? „Die Denkmalsfrage bildet nur das Mäntelchen," sagte der Verteidiger einer der schwersten Beleidigungen aus dem Lager der Sozialdemokraten vor dem Leipziger Gericht, „welches der Patrioten-Bund seinen politischen Endzwecken, gegen den Zusammenschluß der Sozialdemokraten eine andere Vereinigung zu setzen, umhängt." :::

Das wollte der Deutsche Patrioten-Bund selbstverständlich nie. Wenn aber die reine und würdige Ehrung einer gewaltigen Volkstat von der Erhabenheit der deutschen Befreiung imstande ist, das nationale Empfinden unter uns Deutschen so weit mit zu beleben und zu kräftigen, daß es uns über die trennenden Schranken der politischen Parteien, der sozialen und kirchlichen Unterschiede hinweg zu einmütigem Handeln vereint, und wenn dadurch sollte den Pflanzungen vaterlandsloser Mächte so viel Luft und Raum entzogen werden, daß Besseres schöner gedeiht: dann werden sich alle wahren Freunde des Vaterlands über diese Wirkung der Denkmalsbewegung nur von ganzem Herzen freuen. :::

Um durch eine in dieser Richtung liegende bahnbrechende Aufklärung die würdige Beschaffung der Mittel zu fördern, entfaltete der D. P.-B. eine ausgedehnte anregende Tätigkeit. Da die Denkmalsmittel aus früheren Sammlungen — rund 20000 Mark — nicht in Anspruch genommen werden konnten, so bewilligte hierzu ein Vorstandsmitglied verlagsweise die Summe von 6000 Mark. :::

# Der D. P.-B.: Vorarbeit

Zahlreiche öffentliche Aufrufe in den deutschen Tageszeitungen und Maueranschläge trugen nun die Bestrebungen des D. P.-B. in alle Winde und gewannen viele wackere Helfer. Einen besonderen Anlaß dazu boten die 25jährige Jubelfeier der Gründung des Deutschen Reiches und die Wiederkehr des hundertsten Geburtstages des großen Heldenkaisers Wilhelm I. :::

Auch das lebendige Wort mußte mitwirken. Viele öffentliche Vorträge über die deutsche Erhebung und ihre Ehrung und die regelmäßige Feier des 18. Oktober erfüllten diese Aufgabe auf das schönste. Dank der bereitwilligen Unterstützung, die dem Bunde die gutdeutsche Tagespresse gewährte, erfuhren seine Veranstaltungen zugunsten der Denkmalsidee weiteste Verbreitung. Besonders waren auch die Veröffentlichungen der Beitragsquittungen in den Leipziger Tagesblättern geeignet, über die volkstümliche Art des Unternehmens zu unterrichten und Zögernde anzuregen. Um aber über den jeweiligen Stand der Sache und über die zur Förderung des Unternehmens getroffenen Maßnahmen allen Freunden regelmäßige Nachrichten zu geben, sah sich der geschäftsführende Vorstand veranlaßt, eine eigene Zeitung, die unter dem Titel „Der Patriot" monatlich zweimal erscheinenden „Mitteilungen des Deutschen Patrioten-Bundes", ins Leben zu rufen. Bedeutende Schriftsteller stellten in uneigennütziger Weise ihre Kräfte in ihren Dienst und zeigten in wertvollen Geschichtsbildern, „was die Befreiung nötig machte und wodurch sie gelang". :::

Der Hauptzweck der vom D. P.-B. in Wort und Schrift ausgehenden Anregungen war der, für die richtige Auffassung des Denkmalsgedankens Sorge zu tragen und die Bestrebungen für das Denkmal weitesten Kreisen bekannt zu geben. Einen unmittelbaren Erfolg aber für die Sammlungen bezweckten zahlreiche Gesuche an einzelne Personen aller Gesellschaftskreise, den Bund in seiner Werbearbeit helfend zu unterstützen. :::

Das Ergebnis war ermunternd, für den D. P.-B. ein erfreulicher Beweis, daß er sich in dem deutschen Empfinden nicht geirrt hatte. Mochten auch Zweifel am Gelingen laut werden, so waren doch viele freudige Zustimmungen und tatkräftige Förderungen ein nur zu beredtes Zeugnis für das Anwachsen des guten Willens, das Andenken an die Begründer der deutschen Freiheit in den Herzen der Nachgeborenen zu bessern und die Meinung zur Geltung zu bringen, daß, nachdem den Helden von 1870/71 herrliche Dankeszeichen errichtet worden waren, die Gerechtigkeit es erheische, auch die Kämpfer von 1813 durch ein würdiges Dankeszeichen zu

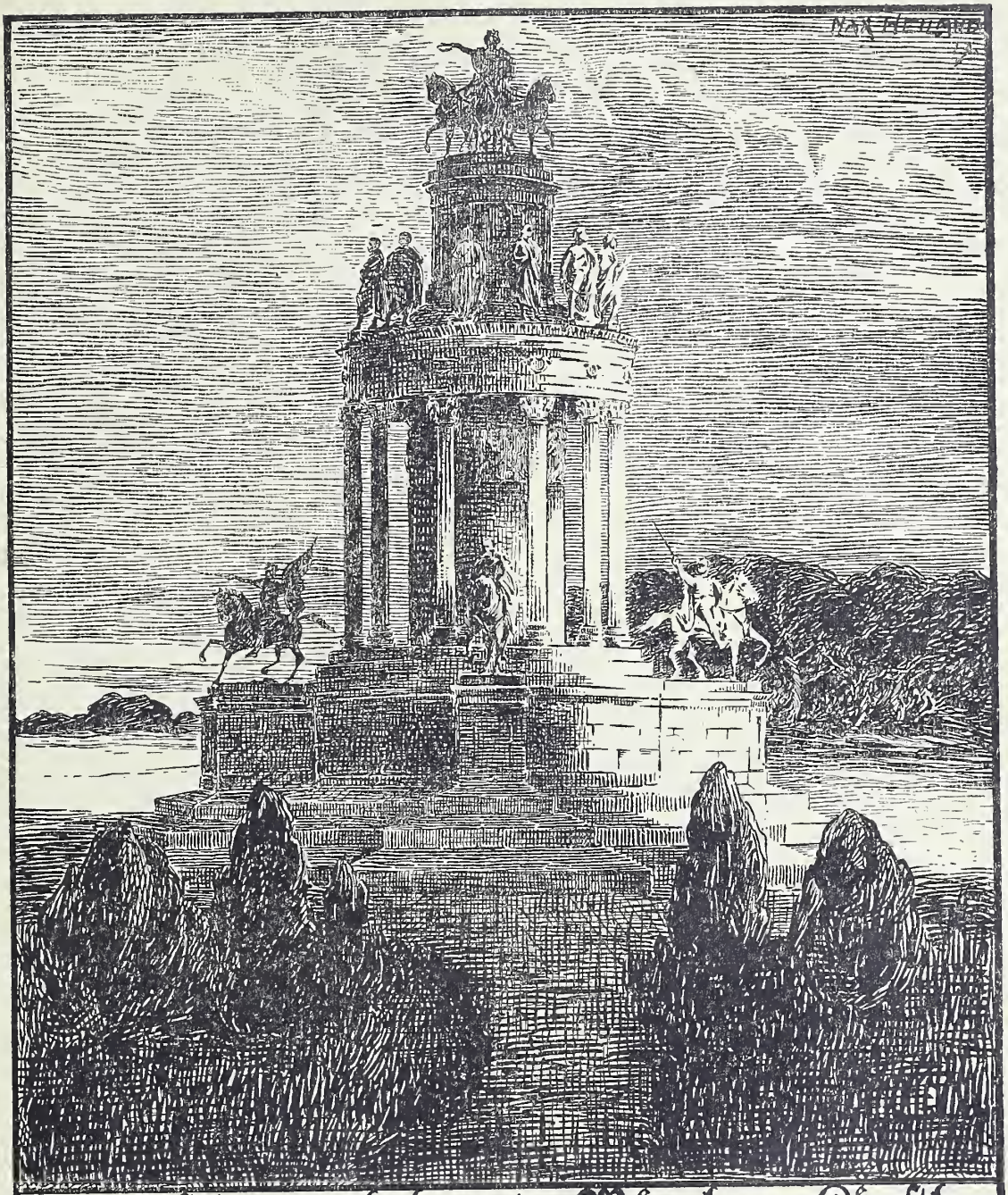
ehren. — Gesundes Nationalgefühl führte dem Bunde immer mehr hilfsbereite Männer zu. Sie stellten ihre Kräfte gern in den Dienst der so lange vernachlässigten ehrwürdigen Sache und weckten überall, wo auf dem Erdenrunde Deutsche wohnen, die Teilnahme für ein Völkerschlacht-National-Denkmal mit nachhaltigem Eifer. Durch die überstandenen Leiden war dereinst eine innigere Verbindung zwischen Fürst und Volk geknüpft worden. Auch die Ehrung der deutschen Befreiungstat sollte Fürst und Volk vereinen. Der geschäftsführende Vorstand des D. P.-B. wandte sich darum an Se. Majestät den Deutschen Kaiser und an die Deutschen Bundesfürsten mit der Bitte um Teilnahme an dem begonnenen Werke. :::

Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. bekundete denn auch „lebhaftes Interesse" und „warme Anteilnahme an den Bestrebungen des Bundes" und förderte mit einer hochherzigen Gabe das allgemeine Vertrauen zur Arbeit des Bundes in der dankenswertesten Weise. Fast alle deutschen Bundesfürsten schlossen sich seinem wirkungsvollen Beispiele an. :::

Im Hinblick auf die wertvolle Unterstützung, die gerade die ersten Unternehmungen des D. P.-B. nötig hatten, ist vor allem auch der Stadt Leipzig mit besonderer Dankbarkeit zu gedenken. :::

Bei der Begründung des Patrioten-Bundes übernahm das Oberhaupt der Stadt, Herr Oberbürgermeister Dr. Georgi, auf die Bitte des Vorstandes hin, wie bereits erwähnt, den Ehrenvorsitz, und viele in Leipzig für das öffentliche Leben tätige Personen schlossen sich bereitwillig als Ehrenförderer an. Rat und Stadtverordnete aber unterstützten das vaterländische Werk fortlaufend aufs nachdrücklichste. Außer einer jährlichen Zuwendung von 10000 Mark für die Denkmalsmittel bewilligte Leipzig 20000 Mark für die Preisausschreiben und den in der Nähe des Napoleonsteins liegenden Denkmalsplatz, der 42000 qm umfaßt und einen Wert von über ½ Million Mark besitzt. Mit dieser Gabe war die Denkmalsfrage schon im Oktober 1895 so gesichert, daß daraufhin weitere sehr gedeihliche Schritte angebahnt werden konnten. :::

In der Erwägung, daß die 50jährige Jubelfeier der Leipziger Schlacht und die damals von 214 deutschen Städten unternommene Weihe des Grundsteins zu einem „großartigen" Völkerschlacht-National-Denkmal in erster Linie die deutschen Städte zur Aufrichtung des Denkmals verpflichtete, wandte sich der D. P.-B. an sämtliche Städte und Gemeinden Deutschlands mit dem Ersuchen, eine Beisteuer zum Denkmal zu leisten. Die mit großen Hoffnungen gegebene Anregung führte nicht



Entwurf eines unbekannten Münchener Künstlers in der Leipziger Illustrirten Zeitung am 15. Okt. 1864.

Pinselzeichnung von Max Heiland = Leipzig.

völlig zu dem erwarteten Erfolg. Von 42500 Städten und Gemeinden, an die der Ruf erging, haben zunächst nur gegen 1600 Beiträge gestiftet. Jede, auch noch so kleine Gemeinde hätte aber eine Spende von 10 Mark, die in keiner Weise eine öffentliche Kasse fühlbar belastet hätte, beitragen können. Mit einem Schlage wäre damit ein erheblicher Teil der Baukosten gedeckt worden. Die Zurückhaltung so vieler Gemeinden hat indessen die Vertreter der D. P.-B. nicht beirren können, in ihrem Eifer für ihre hohe patriotische Aufgabe zu beharren, waren doch auch Städte und Gemeinden mit sehr namhaften Stiftungen für die gute Sache eingetreten, war doch kund geworden, daß in manchen Orten, wie in Leipzig, Dresden, Augsburg, Königsberg u. a. der Ehrenschuld sehr ernstlich gedacht wurde. Der geschäftsführende Vorstand des D. P.-B. erlebte denn auch die Freude, nach einem erneuten Aufrufe noch einen größeren Teil der fehlenden Orte zur Hilfe bereit zu finden. :::

Ein Hort deutschen Lebens und deutschen Brudersinnes sind die großen nationalen Vereine Deutschlands. Die Tatsache, daß die deutschen Militärvereine aus eigenen Mitteln ihrem Heldenkaiser das Kyffhäuserdenkmal errichtet hatten, veranlaßte den D. P.-B. zur Bitte an alle auf patriotischer Grundlage fußenden Körperschaften, namentlich aber an die Turn-, die Gesang- und die Schützenvereine, sich an dem volkstümlichen Denkmalsunternehmen durch Bewilligung von Beiträgen aus Vereinsmitteln oder durch Sammlungen und festliche Veranstaltungen zu beteiligen. Die Anregung fiel auf fruchtbaren Boden; es erstanden aus diesen Kreisen dem Bunde die treuesten Helfer. :::

In dem Bestreben, den Denkmalsbau mit dem vaterländischen Empfinden möglichst aller Glieder der gesamten Volksgemeinschaft zu verknüpfen, wurden auch Pfennigsammlungen der deutschen Schuljugend angeregt. :::

Das jugendliche Herz klopft rascher, wenn es den kühnen Bahnen tapferer Ahnen folgt, und welches unverdorbene deutsche Knaben- oder Mädchengemüt wird nicht gerade vom Heldentum der deutschen Erhebung aufs mächtigste erfaßt! :::

Die persönliche Beteiligung der deutschen Jugend an der Errichtung des Denkmals erschien darum vom höchsten Werte. Der Bund erbat von allen deutschen Unterrichtsministerien die Erlaubnis zu Pfennigsammlungen in den Schulen. Leider hinderten entgegenstehende gesetzliche Bestimmungen in den meisten Staaten die Erfüllung des Wunsches. Nur in Sachsen, Anhalt und Braunschweig fanden Sammlungen statt. Hier sind annähernd 75000 Mark gesammelt worden, 50000 Mark allein in Leipzig, — ganz abgesehen von der geistigen Bedeutung der

# Der D. P.-B.: Vorarbeit

Tat — gewiß an sich schon ein sehr bemerkenswerter Baustein für das Denkmal des erwachenden deutschen Volkstums! :::

Da die Leiter des D. P.-B. nach dem Stande der Dinge mit den idealen Werten, von denen der ernste Bauwille abhängig war, anfangs nur in geringem Maße rechnen konnten, da sie sich deshalb zunächst die Aufgabe stellen mußten, weithin erst das rechte Verständnis und die rechte Gesinnung für den Gedanken eines Denkmals unserer Befreiung und nationalen Wiedergeburt zu wecken: so war ihnen am Ende einer dreijährigen emsigen Vorarbeit der geistige, der moralische Erfolg ihrer Anregung die Hauptsache. Der Umstand, daß die Neigung zur Teilnahme an der Tilgung der alten deutschen Ehrenschuld nunmehr bei weitem stärker und ausgedehnter war, als in den vorausgegangenen Zeiten, verbreitete über den ersten bescheidenen materiellen Erfolg des Bundes — die Erhöhung der Baumittel von 20000 Mark auf 160000 Mark — ein ermutigendes Licht. War doch nun mit Sicherheit anzunehmen, daß für die weitere Stärkung der Mittel namentlich im Hinblick auf die nahende Hundertjahrfeier der deutschen Befreiung eine immer günstigere Stimmung erwartet werden dürfte, daß vor allem in den maßgebenden Kreisen der Nation der Wille nicht wieder erlahmen könne, die mühsam wiederbelebte ehrwürdige Idee eines Ernst Moritz Arndt endlich doch zur würdigen Durchführung zu bringen. :::

Es waren freilich noch immer gerade im Widerstreite mit dieser Idee befangene

## einflußreiche Gegenkräfte

zu bekämpfen, die eigentlich dazu hätten keinen Grund haben sollen. :::

Das sonderbarste und fühlbarste Bedenken, das von solcher Seite gegen die Arbeit des Bundes geltend gemacht wurde, war die sehr weit verbreitete Meinung, die Angelegenheit sei veraltet. :::

Ein namhafter Gelehrter und Schriftsteller hatte schon im Jahre 1888 zur Wiederaufnahme des Denkmalsgedankens bei der 75jährigen Gedenkfeier in einer angesehenen Zeitschrift bemerkt, daß der Gedanke, einen allgemeinen Wettbewerb für ein Völkerschlachtdenkmal auszuschreiben, wohl überall als Anachronismus empfunden werden würde, „da wenigstens ein hervorragender Künstler sich auf einen solchen Wettbewerb schwerlich noch einlassen würde, und wo andererseits die künstlerischen Kräfte wie die Opferwilligkeit des deutschen Volkes allerorten durch Denkmäler für Kaiser Wilhelm und Kaiser Friedrich in Anspruch genommen seien".

# Der D. P.-B.: Vorarbeit

Im Jahre 1895 brachte dieselbe Zeitung aus derselben Feder einen ähnlichen Angriff auch auf die Bestrebungen des D. P.-B. Dabei verstieg man sich zu der merkwürdigen Behauptung: „Zum Wesen des Denkmals gehört, daß es die Zeitgenossen setzen, sonst ist es kein Denkmal. Ein wirkliches Denkmal setzen kann immer nur das Geschlecht, das das große Ereignis, dem das Denkmal gilt, mit durchlebt hat, das den Mann, den das Denkmal verewigen soll, unter sich hat wandeln sehen."

In einer 1897 erschienenen Flugschrift des Verbandes der Ortsausschüsse für Nationalfeste am Kyffhäuser wurde allen Ernstes die ungeheuerliche Behauptung gewagt: :::

Das Leipziger Schlachtfeld biete „keine allen deutschen Volksstämmen gemeinsame sympathische, große nationale Erinnerung" dar. Für die Nachkommen derer, die auf Leipzigs Gefilden einst gegen ihr deutsches Vaterland hätten Blut und Leben einsetzen müssen, wäre die Erinnerung an die damalige Zeit sehr niederdrückend. — Das Leipziger Schlachtfeld erwecke also als Feststätte keine allgemeine Begeisterung und Erhebung; „die Vergangenheit unserer heutigen Gegenwart" beginne mit 1870, die Zeit sei längst über jene Tage hinausgeschritten und habe Neues und Schöneres gebracht! :::

Aus derselben Grundauffassung der Frage heraus begründete der Magistrat einer großen deutschen Stadt seine ablehnende Haltung und bemerkte, daß er es sogar für „bedenklich und unangebracht halte, die Erinnerung an die Befreiungskriege im Volke wieder aufleben zu lassen". :::

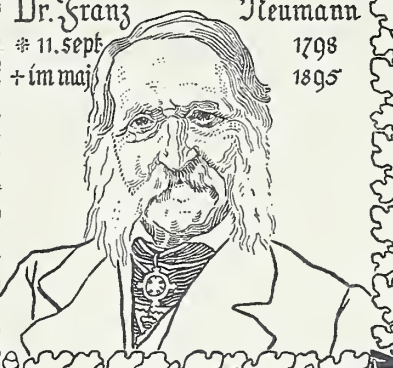
Solche und noch andere unerfreuliche Anzeichen einer — wie es schien — weithin verbreiteten geschichtswidrigen und den Denkmalsgedanken schwer verletzenden Anschauung durften nicht ohne Widerspruch und Aufklärung bleiben, wenn anders der D. P.-B. mit seiner Arbeit weiterkommen wollte. Seine „Mitteilungen" trugen infolgedessen in ihren ersten Jahrgängen häufig den Charakter der Verteidigung. Sie bekämpften die Meinung derer aufs nachdrücklichste, die sich rühmten, in ihrer Erinnerung „erfreulicherweise (!) aus der Geschichte jener Zeit herausgewachsen zu sein". Denn „herausgewachsen" heißt hier „entwachsen", mit überlegener Miene auf die „veralteten" Ereignisse blicken, deren Höhepunkt die Leipziger Schlacht bildete, sie als bedeutungslos für die Neugestaltung unseres heutigen nationalen Staatslebens hinstellen! :::

Sehr viele Kreise, die der Bestrebung des D. P.-B. widersprachen, klammerten sich aber auch nur an den volkstümlichen Ausdruck „Völkerschlacht" und kamen

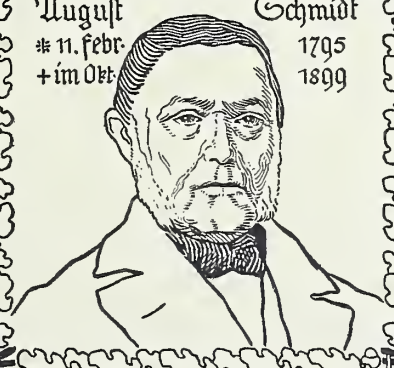
# In Treue fest

Gottlieb Nölte
* 10. aug. 1796
+ 23. aug. 1897

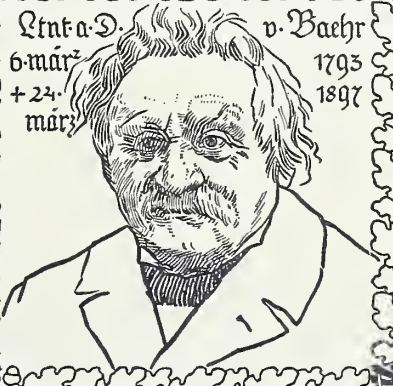
Dr. Franz Neumann
* 11. sept. 1798
+ im maj 1895



August Schmidt
* 11. febr. 1795
+ im Okt. 1899



Lnt a. D. v. Baehr
6. märz 1793
+ 24. märz 1897



Traugott Carl
* 16. sept. 1797
+ 10. apr. 1895

Joh. Chr. Kaufmann
4. jan. 94
+ 18. sept. 1897

# Die Letzten der deutschen Freiheitshelden

Federzeichnung von Gustav Wustmann-Leipzig.

deshalb nicht über Vorstellungen hinaus, die den Denkmalsgedanken unsympathisch erscheinen ließen. Man rügte in dem „Schlachtendenkmal" eine tadelnswerte Verherrlichung der Kriegslust und erblickte in der Ehrung des Völkersieges der Verbündeten eine unzeitgemäße und unpassende Erinnerung an glücklicherweise längst überwundene Gegensätze zwischen heute verbundenen Bruderstämmen, ja man sprach sogar von „völkerverhetzenden Tendenzen" des D. P.-B.! :::

Allen diesen Meinungen gegenüber stellte sich der D. P.-B. auf den rein nationalen Standpunkt und richtete den Blick auf die einfache, große Linie, die von Jena über Leipzig nach Sedan und Versailles führte. Unbeirrt von allen Einwendungen und Bedenken, verfolgte er sein klares Ziel, nach der Ehrung des entscheidenden Endes der deutschen Bewegung in der Germania auf dem Niederwalde, im Michael zu Leipzig das würdige Wahrzeichen ihres entscheidenden Anfanges zu errichten. :::

Mit dieser Feststellung des Denkmalsgedankens war die ganze Frage jeglicher Mißstimmung enthoben und mit dem Reichsgedanken in die rechte lebensvolle Beziehung gebracht. Denn daß im Zusammenhange mit Preußens Verdiensten um die Befreiung des Vaterlandes ein neues nationales Leben, die politische Mündigkeit des deutschen Volkes, geboren und neben Preußens Vorrecht die Hauptforderung bei der Wiederaufrichtung Deutschlands wurde, bedeutet einen Fortschritt von so entscheidender, grundlegender Kraft, daß er für alle Zeiten die begeisterte Wertschätzung und Dankbarkeit des deutschen Bürgers verdient! :::

Das Siegesfeld von Leipzig kann im Lichte dieser Beziehung bei keinem einzigen Bundesstaate des heutigen Deutschen Reiches mehr eine „niederdrückende" Erinnerung wachrufen. Im Gegenteil, seine Geschichte bietet so durchaus „eine allen deutschen Volksstämmen gemeinsame sympathische große nationale Erinnerung" dar. :::

Ein schlechter Deutscher, der nicht so denkt, der alte Zwietracht, alten Neid und Haß, alte, wirklich veraltete Wirkungen früherer, von allen Stämmen gleichmäßig verschuldeter Übelstände wieder in der Erinnerung wachruft, anstatt die allgemeine Freude zu beleben, die der „ungeheuere Doppelschlag" unserer 1813 und 1870 erfolgten inneren Erhebung weckt. :::

Den Denkmalsgedanken noch klarer heraus- und gegen zeitgeschichtliche Anfechtungen sicherzustellen, war die Aufgabe einer Denkschrift, zu deren Veröffentlichung sich der D. P.-B. im Jahre 1897 entschloß. Sie wurde in 100000 Sonderheften über ganz Deutschland verbreitet. Titelblatt und Vorwort lauteten: :::

# Der D. P.-B.: Vorarbeit

## Das Völkerschlacht-National-Denkmal,

das Denkmal der Befreiung und der nationalen Wiedergeburt Deutschlands.

Inhalt: 1. Die nationale Bedeutung des Völkerschlacht-Denkmals. — 2. Die Geschicke der Denkmalsidee von 1813–1894. — 3. Die Tätigkeit des Deutschen Patrioten-Bundes. — 4. 7 Abbildungen der bedeutendsten Entwürfe seit 1813.

### Denkschrift des Deutschen Patrioten-Bundes,

herausgegeben von dessen 1. Schriftführer Dr. Alfred Spitzner.

Aufl. 100000 Expl. – Preis 0,50 M. – Leipzig 1897. – Verlag des Deutschen Patrioten-Bundes, An der Pleiße 12.

### Vorwort.

Der geschäftsführende Vorstand des Deutschen Patrioten-Bundes beabsichtigt mit der Veröffentlichung der vorliegenden Schrift, ein größeres Verständnis und ein lebhafteres Interesse für das Völkerschlacht-National-Denkmal anzubahnen und die gesamte deutsche Nation ernstlich zur Beschreitung der Wege aufzufordern, auf denen die endliche Errichtung desselben in würdiger und erfolgreicher Weise angestrebt werden kann. :::

Die Denkschrift tritt insbesondere der oft gehörten, vielfach vorherrschenden Meinung entgegen, daß der zuerst von E. M. Arndt ausgesprochene Gedanke eines Völkerschlachtdenkmals nunmehr veraltet und für die gegenwärtige Zeit bedeutungslos sei. Sie sucht im Gegensatz hierzu nachzuweisen, daß der Gedanke vielmehr dem Bewußtsein des neuen Reichs durchaus angehört und wegen der nahenden Hundertjahrfeier der Befreiung und der nationalen Wiedergeburt Deutschlands nicht nur nicht mehr länger vernachlässigt werden darf, sondern als eine ernste und wichtige Angelegenheit der nationalen Ehre und Dankbarkeit mit in den Vordergrund des öffentlichen Interesses zu stellen ist. :::

Die Schrift gibt ferner einen geschichtlichen Überblick über die Geschicke der Denkmalsidee, sowie über die Tätigkeit des Deutschen Patrioten-Bundes und enthält neben den wichtigsten Plänen der älteren und der neueren Zeit den von Prof. Schmitz in Charlottenburg ausgearbeiteten endgültigen Entwurf des Denkmals. :::

Ein besonderer Dank gebührt an dieser Stelle den Firmen, die es durch ihre der Denkschrift beigefügten Anzeigen ermöglichten, daß dieselbe hergestellt werden konnte, ohne die Denkmalsmittel in Anspruch zu nehmen, und somit der volle Ertrag derselben der Denkmalskasse zufließen kann. :::

Möge es der Denkschrift gelingen, dem Zustandekommen des Denkmals der Befreiung und der nationalen Wiedergeburt Deutschlands sowohl in idealer, als auch in materieller Hinsicht einen Dienst zu erweisen. :::

Leipzig, im August 1897. Dr. Alfred Spitzner.

# Der D. P.-B.: Vorarbeit

Die sonderbare Behauptung, nur Zeitgenossen eines Ereignisses, nur das Geschlecht, das die große Tat mit herbeigeführt und durchlebt hätte, könnte ihm ein wirkliches Denkmal setzen, so verkehrt sie ist, so wenig angebracht ist sie aber auch gerade unserm Denkmal gegenüber, denn es haben allerdings noch Zeitgenossen daran mitgebaut! Seinen Grundstein haben 1400 Veteranen der großen Zeit gesehen und am 18. Oktober 1863 mit geweiht. Aber noch mehr. Das letzte kleine Aufgebot hat, ehe es zur großen Armee hinüberging, noch Kunde davon erhalten, daß das Denkmal kein Traum bleiben, sondern noch Zeugnis, schönes Zeugnis ablegen sollte für die Dankbarkeit, die deutsche Herzen bewegt. Die alten Helden haben alle die wichtige Tatsache mit warmer Teilnahme begrüßt, sie haben den D. P.-B. mit der Annahme der Ehrenmitgliedschaft erfreut und haben für das Denkmal ansehnliche Gaben gestiftet, die wohl den ehrwürdigsten Baustein bedeuten, der je geleistet werden konnte! :::

## Sechs Bildnisse der letzten Acht von 1813,

deren Namen und Schicksal uns bekannt geworden sind, mögen als schönstes Ruhmesblatt diese Weiheschrift zieren! Die letzten ehrwürdigen Zeugen waren: :::

Johann Leopold von Baehr, Leutnant a. D., geb. am 6. März 1793, gest. am 24. März 1897 in Charlottenburg. :::

Joh. Christ. Kaufmann, Tischlermeister, geb. am 4. Jan. 1794, gest. am 18. September 1897 in Rettgenstedt. :::

August Schmidt, Rentier, geb. am 11. Februar 1795, gest. im Oktober 1899 in Wolgast. :::

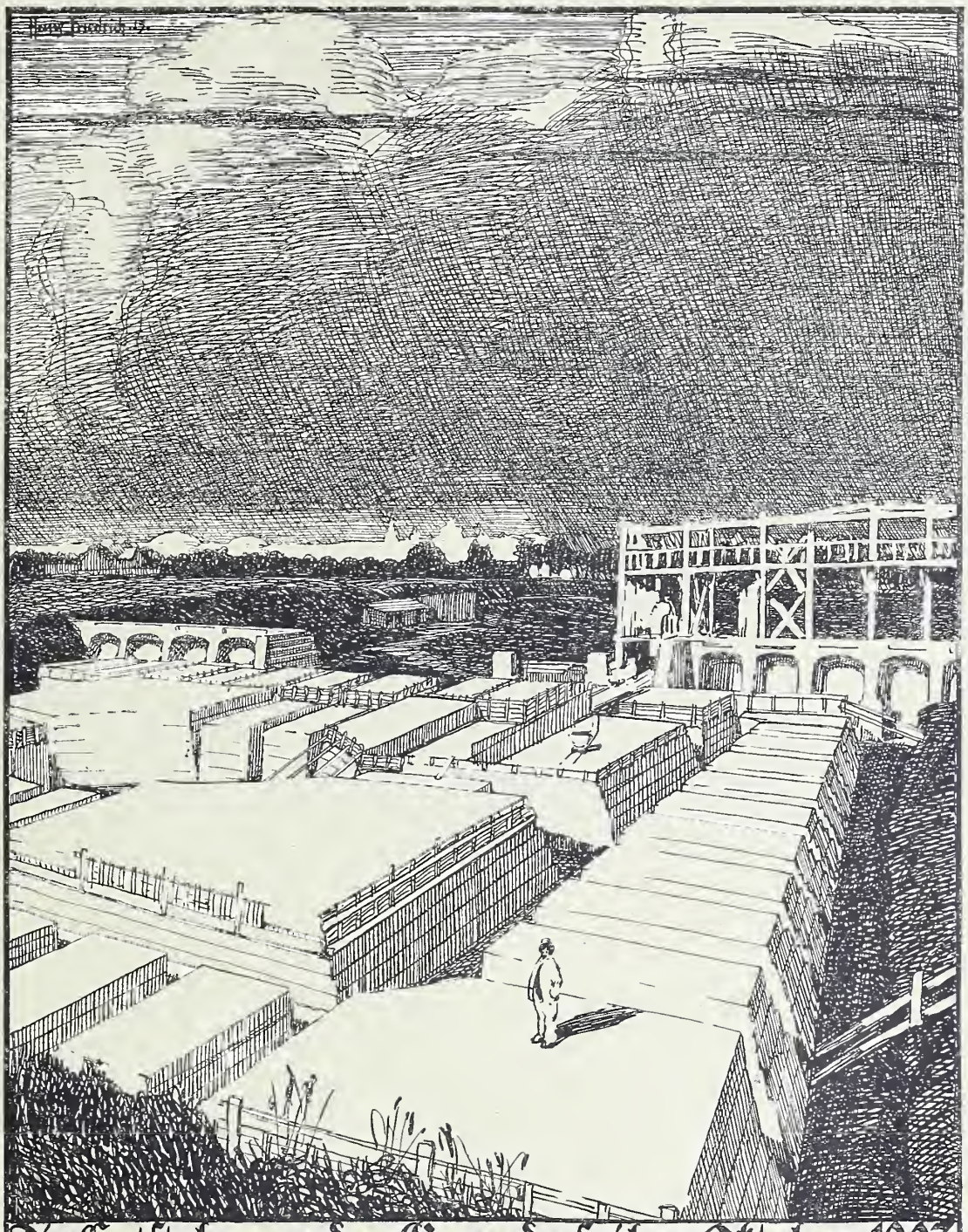
Gottlieb Nölte, Rentier, geb. am 10. August 1796, gest. am 23. August 1897 in Neuholland bei Oranienburg. :::

August Hering, Kommissar der Landesbrandkasse a. D. in Merseburg, geb. am 26. September 1796, gest. am 21. März 1897 in Merseburg. :::

Johann Erdmann Traugott Carl, Bezirksvorsteher a. D. in Zeulenroda, geb. am 16. September 1797, gest. am 10. April 1895 in Leipzig. :::

Johann Friedrich Deutsch, Leutnant a. D., geb. am 6. Juli 1797. Er lebte seit 1880 bei seinem Sohne in Texas (Burleson County), wo er am 6. Juli 1897, „umgeben von 4 Generationen", seinen 100. Geburtstag feierte. :::

Dr. Franz Neumann, Wirklicher Geheimer Rat und Professor der Physik in Königsberg, geb. am 11. September 1798, gest. im Mai 1895 in Königsberg.



Die Entstehung der Grundpfeiler.-Oktober 1903.

Federzeichnung von Hans Friedrich = Leipzig.

# Der D. P.-B.: Vorarbeit

Im März 1895, ein Jahr nach der Gründung des D. P.-B., erfuhren wir auf eine Umfrage, daß noch fünf Freiheitshelden lebten. Es waren die Herren von Baehr, Kaufmann, Neumann, Nölte und Schmidt. Wir veröffentlichten ihre Bildnisse in Nr. 5 der Mitteilungen des D. P.-B. und hatten kurze Zeit darauf die Freude, zu erfahren, daß auch Leipzig noch einen Veteran der Freiheitskriege beherberge, Herrn Johann Erdmann Traugott Carl. Von den Herren Hering und Deutsch erhielten wir erst zwei Jahre später Kunde. :::

Das Alter unserer Helden schwankte bei der Gründung des D. P.-B. zwischen 96 und 101 Jahren. Ohne Ausnahme lebten sie in auskömmlichen guten Verhältnissen, treu gepflegt von ihren Angehörigen, hochgeehrt von allen, die um sie wußten. Leutnant von Baehr, der Älteste, war mit seinen 101 Jahren noch rüstig an Körper und Geist. Scherzend bemerkte er, da er nun wieder ein neues Jahrhundert angefangen habe, würde er wohl noch in den Jünglingsverein eintreten können. — „Papa Nölte" „wandelte rauchend und frohgemut von früh bis spät durch sein bäuerliches Anwesen." — Der 1815 bei Ligny schwer durch einen Schuß in die Zunge verwundete Geh.-Rat Neumann „erfreute sich der besonderen Zuneigung des heimgegangenen Kaiser Wilhelm". Er war der erste der alten Veteranen, der seine große Teilnahme an der Errichtung des Denkmals durch eine beträchtliche Stiftung bekräftigte. — Carl in Leipzig, der mit Stolz von den zahlreich erhaltenen Wunden zu erzählen wußte, schrieb an seinen „Memoiren". — Der „sehr vergnügte" Chr. Kaufmann und der „durchaus nicht lebensmüde" August Schmidt gaben an geistiger Frische den andern nichts nach. Als letzterer hörte, daß nur noch fünf Veteranen vorhanden wären (Carl, Hering und Deutsch waren noch nicht bekannt), war er sehr erstaunt. Dann meinte er lächelnd: „Unter diesen Umständen will ich der Letzte bleiben, ich dränge mich nicht vor!" Und er ist der Letzte geblieben. —

Wie schon angedeutet, vertrugen die ehrwürdigen Veteranen auch eine bescheidene Frage nach ihrem Anteil an der großen Zeit recht gut: :::

Leutnant von Baehr ging im Jahre 1812 in Graudenz zum Heere und erwarb sich während des Krieges „durch sein offenes, gerades Wesen, seine Pflichttreue und seinen Diensteifer" die Achtung seiner Vorgesetzten in dem Maße, daß er zum Unteroffizier befördert und 1815 nach Berlin „als Ingenieurgeograph und Plankammerinspektor mit Offiziersrang" versetzt wurde. :::

Kaufmann nahm vom Herbst 1813 an im 31. Brandenburgischen Landwehr-Regiment an den Feldzügen in Frankreich teil. :::

# Der D. P.-B.: Vorarbeit

Nölte wurde schon 1808 als zwölfjähriger Knabe gezwungen, für das französische Heer Kriegsfuhren zu leisten. Was er während dieser Zeit von den französischen Heeren sah, „erfüllte ihn mit Haß gegen die Welschen". Und als das Volk aufstand und der Sturm losbrach, da trat der siebzehnjährige Jüngling freiwillig beim 3. Brandenburgischen Landwehrregiment ein. Schon am 20. und 21. Mai 1813 kämpfte er in der Schlacht bei Bautzen mit. Er nahm an der Völkerschlacht teil, die, wie er sagt, „die schwerste" gewesen sei, ging unter Blücher mit nach Frankreich, war am 9. und 10. März 1814 in der Schlacht bei Laon beteiligt, zog mit in Paris ein, schlug am 18. Juni 1815 die Entscheidungsschlacht bei Belle-Alliance mit, marschierte zum zweiten Male nach Paris und kam bis in die Bretagne. :::
Hering wurde 1813 mit 17 Jahren Schütze im Landwehrbataillon Burg und blieb bis 1834 beim Heere. :::
Carl hat sich ebenfalls schon als Siebzehnjähriger in das erste Brandenburgische Jäger-Regiment zu Pferde einreihen lassen. Er hat nach der Völkerschlacht bis zum Friedensschluß 1815 gedient und „mit Bravour gefochten". :::
Deutsch stritt mit 16 Jahren, wenige Tage nach seiner freiwilligen Meldung, in der Schlacht an der Katzbach mit, war mit unter den Fahnen Blüchers in Leipzig, zog zweimal über den Rhein, wurde in der Schlacht bei Ligny „wegen persönlicher Tapferkeit" zum Leutnant befördert und „dem Marschall Vorwärts vorgestellt". Bei der Verfolgung der Franzosen nach der Schlacht bei Waterloo befand sich unser Held bei dem Dragoner-Regiment, dem Napoleon beinahe in die Hände gefallen wäre. Später „führte er das Leben eines preußischen Leutnants im Frieden". :::
Von Dr. Neumann wissen wir bereits, daß auch er unter Blücher bei den letzten Entscheidungskämpfen tapfer seinen Mann stellte und das Schlachtfeld erst als Schwerverwundeter verließ. :::
August Schmidt mag, wie die Reihe der Lebenden, auch die Reihe ihrer Taten beschließen. Er war ein „schwarzer Reiter", der sich das Zeugnis eines „unerschrockenen, tapferen und zuverlässigen Kriegers" erwarb, und hat dem Vaterlande vom 17. März 1813 bis zum 22. Dezember 1815 treu gedient. Er focht bei Bautzen, Jüterbog, Großbeeren und Dennewitz mit und nahm teil an der Belagerung von Wittenberg. Von dort gings in Eilmärschen nach Leipzig. — Zweimal hat auch er den Rhein mit überschritten; beim zweiten Male begrüßte seinen Truppenteil, wie der Held gern und freudig berichtete, der alte Blücher mit den Worten: „Na, ji ollen Pommern, nu sol'n ji französisch lier'n!" — Bei Ligny und bei Belle-Alliance hat auch er im

heftigsten Feuer gestanden. — Dem Hundertjährigen war es vergönnt, nach heißem Streite auf freiem Boden inmitten eines geeinten Volkes die ruhige schöne Entwicklung des Vaterlandes zu schauen; kaiserliche Huld reicht ihm zum ehrenden Gebrauch eine goldene Tasse und läßt ihn erkennen, welch stolze Frucht aus den Saaten erwachsen ist, die er einst in stürmischen Jahren mit ausgestreut hat. „Mir scheint", sagt er, „Gott gibt mir einen so langen ruhigen Lebensabend, um mich für die unruhige, trübe Jugend zu entschädigen". — Im Oktober 1899, gerade zur Zeit der Völkerschlachttage, legte er sich als letzter Streiter von der Leipziger Ehrenbahn friedlich zum ewigen Schlummer nieder und schloß hier den Zug der Tapferen von 1813.

Und wenn wir mit dem Dichter der wilden Jagd folgen, von der er singt:

„Es führt sie der Blücher auf brausendem Roß,
Wie flattert sein Mantel im Winde!
Und Gneisenau folgt ihm, der treue Genoß,
Daß der Rat mit der Tat sich verbinde,
Und der finstere Yorck und der schneidige Kleist
Und der Schill, und was weiß ich, wie jeglicher heißt!"—

dann soll auch des Alten von Wolgast gedacht werden, der als Letzter zum Appell in den Reihen der Lützower sich stellt! — :::

Zu den Zeugen der großen Zeit, die noch dem werdenden Ehrenmale Teilnahme schenken konnten, tritt auch eine edle Frau, und eine Frau mit einem Herz voll stolzester Erinnerung:

## die Tochter Joachim Nettelbecks,

des heldenmütigen Verteidigers von Colberg, Frau Pastor Heidler in Colberg. Als hochbetagte Greisin begrüßte sie die Kunde von dem Erstehen des Denkmals mit größter Freude und ließ es sich nicht nehmen, Mitglied des Bundes zu werden und bis an ihr Ende durch einen regelmäßigen wertvollen Beitrag mitzubauen. :::

So kann man in der Tat nicht sagen, das Völkerschlachtdenkmal entbehre der Teilnahme und Mithilfe von Zeitgenossen. Im Gegenteil, es wird immer ein wertvolles Blatt in der bewegten Geschichte dieses Wahrzeichens deutscher Zähigkeit sein, daß mit ihm noch würdige Gefährten des herrlichen Heldentums der deutschen Erhebung persönlich verknüpft sind. :::

Demgegenüber muß wohl mancher der überweisen Neuzeitler, der in kühler Zurückhaltung verharrte, mit einem gewissen Gefühle der Beschämung hinter diejenigen zurücktreten, die mit unmittelbarer Hingabe dem Rufe des D. P.-B. folgten und

dem herzlichen Gedenken des Zeitgenossen den ebenso herzlichen Dank der Nachwelt hinzufügten. :::

Glücklicherweise mehrte sich deren Zahl so, daß das vorgenommene Werk ohne Aufhalten von Stufe zu Stufe wachsen und alle hemmenden Stimmen kleinlicher Krittelei zum Schweigen bringen konnte. :::

Eine Freude war es, zu sehen, wie Hand um Hand sich regte und eine Freudigkeit im Mittun sich ausbreitete, die nicht selten an den Volksgeist von 1813 erinnerte. Große Städte, ihre Oberbürgermeister und Bürgermeister an der Spitze, und kleine und kleinste Dörfer, reiche Standes- und Kaufherren, Beamte und schlichte Arbeiter, Gelehrte und Ungelehrte, Greise und begeisterte Kinder: alle sind mit Gaben gleicher Opferwilligkeit erschienen. Die langen, allmählich wachsenden Sammellisten des Bundes geben dafür ein schönes Zeugnis. Jeder Pfennig war aber auch willkommen.

Die Sammelliste eines Lothringer Kreises sah z. B. so aus: Bürgermeister A. P. 60 Pf.; P. S., Bauaufseher, 80 Pf.; P. W., Restaurateur, 50 Pf.; A. S., Fabrikarbeiterin, 10 Pf.; R. S., Fabrikarbeiter, 30 Pf.; T. D., Eisenbahnarbeiter, 20 Pf.; A. K., Lehrer, 50 Pf.; T. M., Arbeiter, 10 Pf.; N. K., Fabrikarbeiter, 15 Pf. usf. Zusammen 12 Mk. 30 Pf. :::

Die Liste einer Industriestadt zeigte folgendes Bild: G. G., Fabrikbesitzer, 2000 Mk.; Dr. N., Rechtsanwalt, 50 Mk.; Geburtstag des kleinen M. 50 Mk.; W. 50 Mk.; P. R., Architekt, 20 Mk.; Dr. M. 13,20 Mk.; Familiensammlung J. 24 Mk. usf. Zusammen 2340,50 Mk. :::

Gar manche Gabe war auch begleitet von ernst-gutem Wort oder heiter-ermunterndem Zuspruch in Dichtung und Prosa. Einige Proben mögen es bekunden.

Felix Dahn übersandte folgende Verse:

„Seit grauer Vorzeit wurde hier gekämpft;
Doch niemals stand ein köstlicheres Gut
Auf Schwertesspitze hier als an dem Tag,
Da Preußen, Österreich und Rußland kämpften,
Drei Adler mit dem ungeheu'ren Geier,
Der seine Schwingen über ganz Europa,
Von Polen bis nach Spanien, hielt gespannt:
Die Adler siegten und der Geier floh.
Wohlauf, ihr deutschen Frau'n und Männer, helft,
Daß endlich auf der blutgetränkten Stätte
Ein Denkmal, würdig jenes Tages, rage:
Ihr ehrt damit die Ahnen und euch selbst;
Vergeßt der treuen Toten nicht! mahnt Körner!"

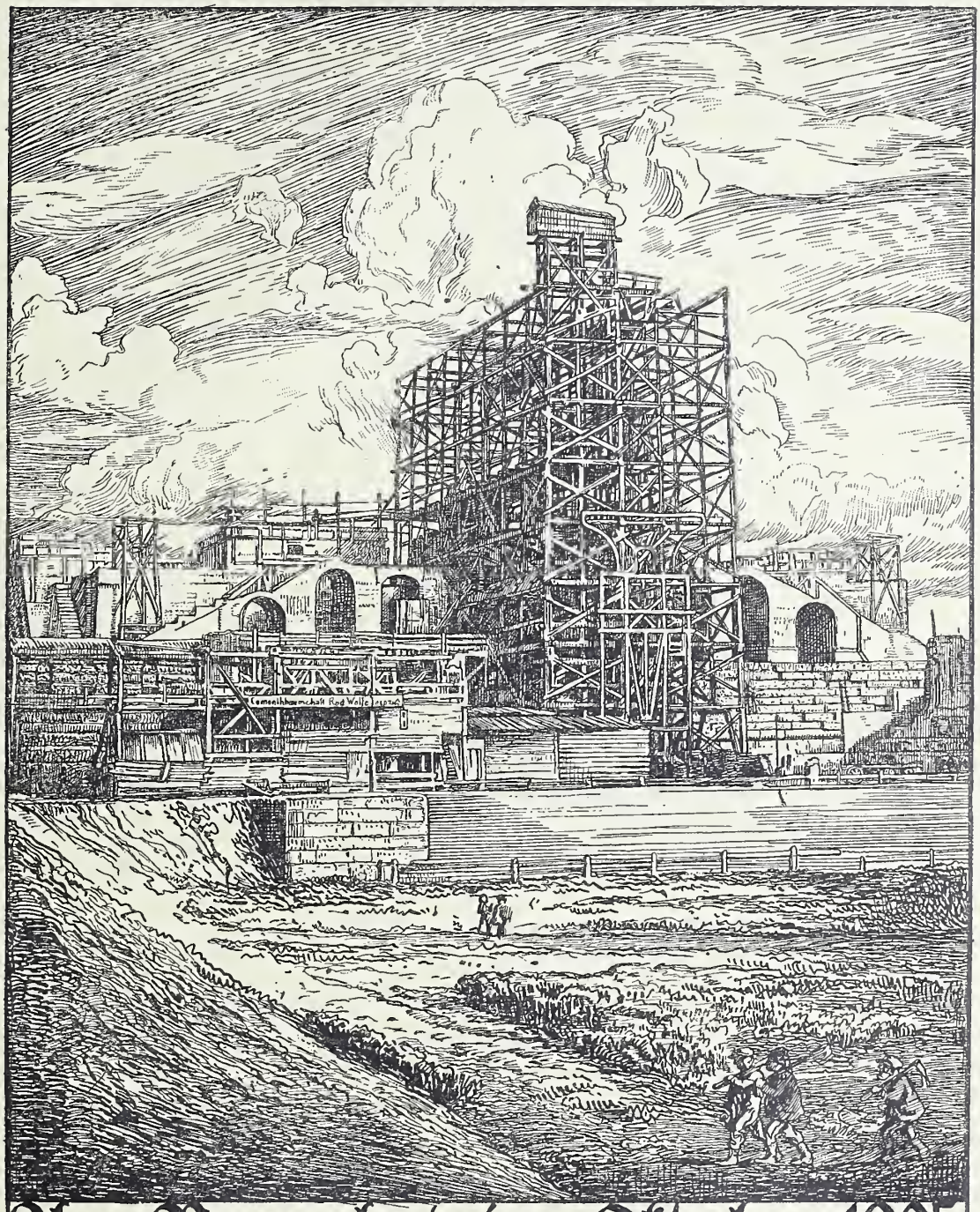
# Der D. P.-B.: Vorarbeit

Victor Blüthgen warb „für das Leipziger Schlacht-Denkmal" in der Weise:

Zu Halle an der Saale war's, und ich ein Knabe,
Da ſtanden manchmal wir, wo heut ein neuer Stadtteil
Sich von der Bahn zu Franckes Stiftung läſſig dehnt,
Vor einem Hügel, drauf ein einfach Denkmal kündete:
Hier ſchlummern Opfer aus der Zeit der Leipz'ger Schlacht.
Die Flügel ſenkte da die friſche Jugendluſt,
Ehrbrünſtig ſtanden wir, durch unſ're Seelchen zog's
Wie dumpfes Lärmen der gewalt'gen Völkerſchlacht,
Kanonendonner, den man einſt bis hier vernahm;
Und ſtolz von dannen zogen wir, als ob wir mit
Das Vaterland befreit von welſcher Tyrannei.

Und wieder ſchritt ich dort, ein munterer Student,
Da fand ich Leute, die im Hügel ſchaufelten
Und Karren voller Knochen und gebleichter Schädel
Zu einem Wagen führten, den ſie hoch beluden.
Bis feierlich von dannen fuhr der Knochenwagen,
Stand ſchon ein leerer harrend auf die grauſe Laſt.
Ein neues Grab vereint fortan die Heldenreſte —
So gab man mir Beſcheid — wo? — auf den Pulverweiden.
Und Häuſer baut man hier! — Dem Lebenden muß Platz
Der Tote machen, denn „der Lebende hat Recht".
Manch hübſcher Schädel kam — ſo hört ich im Vertrauen —
Dabei abhanden für ein Trinkgeld: einen fand ich
Bei einem Freund, des Name heut nicht unbekannt —
Momento mori ihm zugleich und Tabaksdoſe!

Mir aber durch die Seele geht ein ſtilles Grau'n
Vermiſcht mit Wehmut, die mir predigt dies und das,
Wenn ich an jene Knochenwagen denken muß
Und an den armen Schädel auf des Freundes Pult.
Wie blaßt die Zeit! In meiner Jugend Tagen noch;
Wie grünten friſch die Lorbeern jener Rieſenſchlacht!
Mit Bildern farbenleuchtend gleich Erlebtem: wie gewaltig
Sprach die Begeiſt'rung all der großen Zeit uns zu!
Geſchehn war, ſo vermeinten wir, ganz Unvergleichliches,
Was ſonnenhaft voranziehn würde unſerm Volk
In Ewigkeit, von größern Taten nie verdunkelt,
Ein unerſchöpfter Quell von Kraft und Hochgefühl.




# Am Bauplatz im Oktober 1905.

Federzeichnung von Arthur Michaelis-Leipzig.

# Der D. P.-B.: Vorarbeit

Und heut? Heut dämmert nebelfern die große Zeit;
Denn Siege, wie die Welt vordem noch keine sah,
Stehn blendend einzig vor dem Aug', das rückwärts schaut,
Und mit den Achseln zuckt das lebende Geschlecht,
Soll sich's begeistern für der Ahnen Heldentat.

Ein Denkmal ihr, ein stolz'res, als ihr euch gesetzt
Am Niederwald! Denn wenn ihr, klug gerüstet, auch
In ungehemmtem Siegeslauf den Feind bezwangt:
Die Zeit sah Größ'res, die gebar die Leipz'ger Schlacht!
Ein Volk, das ausgesogen, ärmlich, hart geknebelt,
Die Fesseln sprengte mit dem letzten Tropfen Kraft
Und des Jahrhunderts Dämon in das Antlitz schlug:
Zum letzten Kampf! Tod oder Sieg! Du oder ich!
Kein blutig Schachspiel — zäher Ringkampf Mann mit Mann,
Da hat sich deutsche Art bewährt wie nimmer sonst.
Denn seines Wesens höchsten Adel löst ein Volk
Nur aus im letzten, schwersten Kampf ums Dasein.
Und wollt ihr Helden ziehn aus unsrer jungen Brut:
Nicht zu der Wacht am Rhein führt sie im Niederwald!
Dort spuken Geister rasch begnügter Zuversicht.
Zum Denkmal auf dem Leipz'ger Schlachtfeld führt sie einst,
Und laßt sie Arndts und Körners Feuerlieder singen
Und lehrt sie, wie man Opfer bringt und Ketten bricht!

In einer Sammelbüchse des D. P.-B. fanden sich bei den Geldstücken diese Verse der leichteren Muse:

„Ein jeder Groschen fügt einen Stein
Am Völkerschlacht-Monumente.
Drum werfet nur lustig die Groschen hinein
Und bauet und rüstet behende!
Wenn einst der Tag der Vollendung naht,
Und der Bau stolz raget zur Wolke,
Erblüht euch die Frucht aus der heutigen Saat
In dem dankenden Herzen im Volke!"

Auch die Sonne der Heiterkeit fehlte nicht.

Aus einem Dörfchen kam eine von einem dortigen Verein abgelehnte Sammelbüchse leer zurück. Einige Herren des Postamtes konnten es nicht über sich gewinnen,

sie so weiterzugeben. Man veranstaltete eine kleine Sammlung und sandte sie mit folgenden Worten:

„Es kam die leere Büchse wieder,
Denn dort gibt's keine Schützenbrüder,
Die sich für Euern Zweck entflammten!
Was drinn', — es ist von Postbeamten!"

Solch Herzenswiderklang war dem Bunde gute Bürgschaft dafür, daß er auf der von ihm betretenen Bahn getrost fortschreiten könne, und rüstig zog er denn auch seines Weges weiter, unterstützt und begleitet von der Teilnahme ehrwürdiger und einflußreicher Gönner und tatkräftiger Freunde.

## In ihrer Reihe stand auch der Altreichskanzler Fürst Bismarck,

„Bismarck,
unser alter
Reichsgestalter,
unser Bismarck!"

wie ihm am Himmelfahrtstag 1895 im Schloßhof zu Friedrichsruh eine mächtige Stimme aus der Mitte huldigender Leipziger Bürger zujubelte. Er und die im Bilde wiedergegebenen Veteranen — bis auf Leutnant von Baehr, der es lieber sah, in der Reihe der Ehrenförderer zu stehen, — waren :::

## die einzigen Ehrenmitglieder des Deutschen Patriotenbundes.

„Ich freue mich über den nationalen Sinn, den meine Leipziger Mitbürger auch bei diesem schönen Unternehmen betätigen", hieß es in der Antwort des Fürsten Bismarck an den Bund, und die Mitglieder des engeren Vorstandes hatten die große Freude, ihn bei Gelegenheit der Leipziger Huldigungsfahrt persönlich begrüßen, ihm die Urkunde des Bundes — eine Silberplatte auf einem Denkmalsgranitstück, geschmückt mit einer Kanonenkugel vom Leipziger Schlachtfeld, — überbringen zu dürfen und ihn über die Leipziger Schlacht sprechen zu hören. :::

Als Ehrenförderer schlossen sich zahlreiche Mitglieder der Regierungen, des Militärs und der Stände an, ferner Bürger- und Oberbürgermeister vieler Städte, Gelehrte, Künstler und Schriftsteller; eine größere Anzahl Vertreter nationaler Körperschaften und Verbände in Leipzig vereinigten sich zu einem Gesamtausschuß, dem vor allem die Aufgabe zufiel, die Bestrebung des D. P.-B. in weitere

Kreise hineinzutragen. Dazu traten in allen Gauen Deutschlands und auch im Auslande viele Hunderte treuer Helfer.

Nach solcher Anerkennung und Unterstützung des Denkmalsgedankens konnte der D. P.-B. nunmehr auch ernstlich an die Aufgabe herantreten, das künftige Denkmal im Bilde erstehen zu lassen, um dem deutschen Volke sagen zu können: Sieh, durch dieses Denkmal sollen unsere Helden, soll unsere große Vergangenheit geehrt werden! Hilf es aufrichten! :::

Die Führer des Bundes waren sich von vornherein darüber vollkommen einig, daß

## der Denkmalsplan

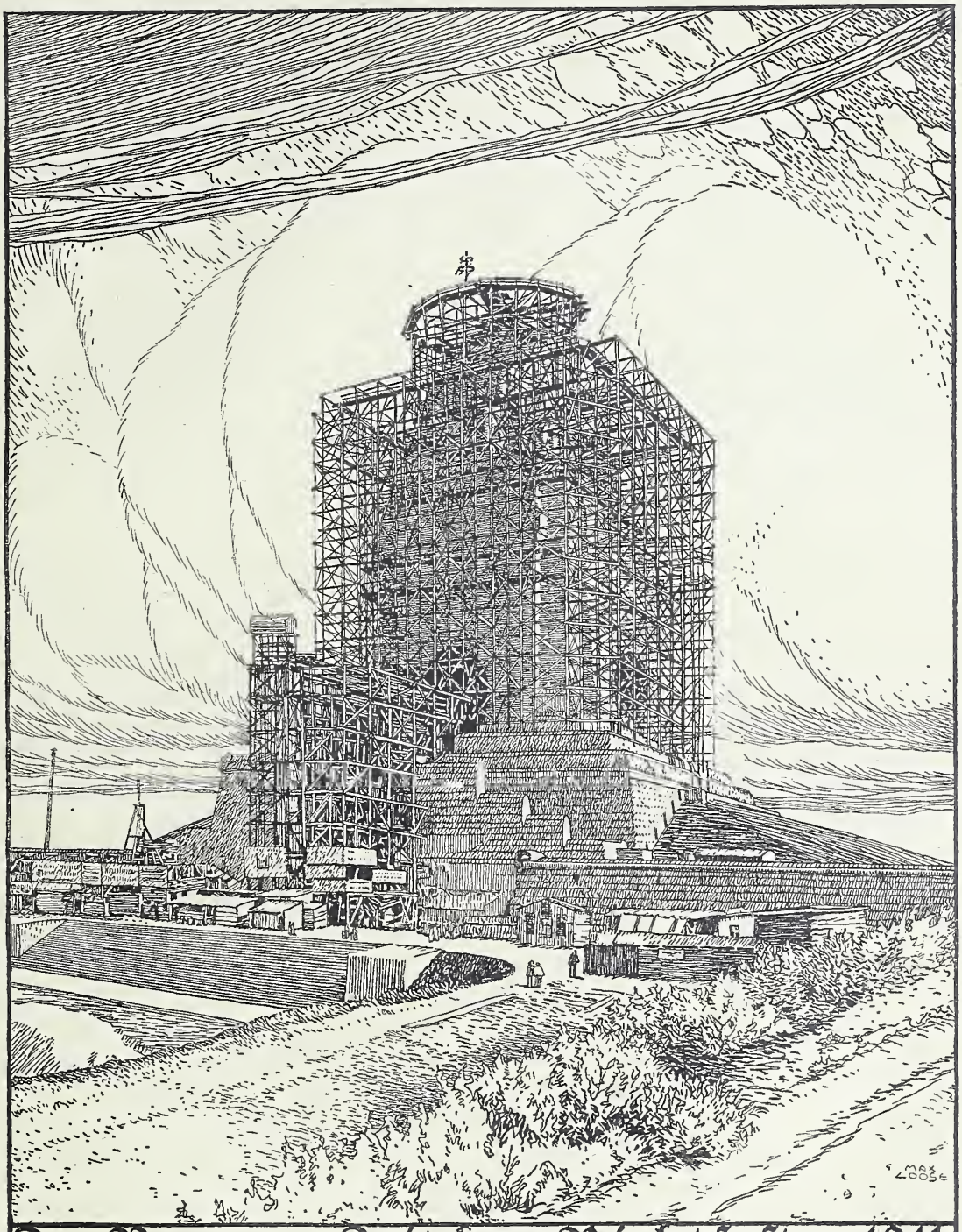
nur dann Wert und Wirkung haben könne, wenn er im Geiste Arndts gestaltet, also ein Denkmal erstreben würde, das „groß und herrlich" wäre, „wie ein Koloß, eine Pyramide, ein Dom in Köln," und den Inhalt der Tat voll erschöpfte. Es kam nun darauf an, auch die Ansicht der deutschen Künstlerschaft hierüber zu erforschen. Wie schon bemerkt, bewilligte der Rat der Stadt Leipzig hierzu in dankenswerter Weise 20000 Mk. aus Stiftungsmitteln, so daß die Denkmalsmittel von den notwendigen Aufwendungen unberührt bleiben konnten. :::

Im Herbst 1895 wurde ein allgemeiner Ideenwettbewerb ausgeschrieben, der zunächst nur den Zweck hatte, eine Klärung der Ansichten über die äußere Form des Denkmals herbeizuführen. Sieger in diesem Wettbewerb waren die Architekten Karl Doflein in Berlin, Bernhard Schaede in Charlottenburg, Ludwig Engel und E. Wenk in Berlin. :::

Die bemerkenswerteste Arbeit war der Schaedesche Entwurf. Er wurde deshalb in 200000 Abbildungen über ganz Deutschland verbreitet. :::

Es hatte sich gezeigt, daß nur ein mächtig in die Höhe strebendes Bauwerk, ein Obelisk, eine Pyramide oder ein Turm, den Charakter eines Völkerschlacht-National-Denkmals am besten treffen würde. Diese Erfahrung wurde für das im Herbst 1896 erlassene Haupt-Preisausschreiben maßgebend. :::

Das Ehrenamt eines Preisrichters übernahmen, außer den Vertretern des D. P.-B., die Herren Kgl. Baurat Hoffmann, Stadtbaurat von Berlin, Geh. Hofrat Prof. Weißbach, Architekt, Dresden, Prof. Friedr. Thiersch, Architekt, München, Prof. F. v. Miller, Bildhauer, München, Kgl. Baurat Arwed Roßbach, Leipzig, Baudirektor Prof. Licht, Leipzig, Oberbürgermeister Dr. Georgi und Bürgermeister Dr. Tröndlin, Leipzig. :::



Der Bau zur Zeit des Richtfestes 1911.

Federzeichnung von Max Doose-Leipzig.

# Der D. P.-B.: Vorarbeit

Die Beteiligung der deutschen Künstlerschaft an diesem Wettbewerbe war eine überaus erfreuliche. 72 meist künstlerisch ausgeführte Entwürfe unterstanden dem Urteilsspruche des Preisrichterkollegiums. Preisgekrönt wurden die Entwürfe der Architekten Wilhelm Kreis in Charlottenburg, Otto Rieth in Berlin, Spaeth und Usbeck in Berlin, Professor Bruno Schmitz in Charlottenburg und Arnold Hartmann in Berlin. :::

Trotz schöner Beweise echt künstlerischen Könnens und trotz der Fülle großartiger Ideen, die in den meisten der eingelieferten Arbeiten entwickelt waren, konnte leider keiner der Pläne zur Ausführung angenommen werden, weil in ihnen der Denkmalsgedanke nicht eigenartig genug zum Ausdruck gebracht war. :::

Der geschäftsführende Vorstand des D. P.-B. hatte von diesem Wettbewerb sehnlichst ein positives Ergebnis erhofft; er konnte sich darum mit dem Umstand nicht befreunden, die Angelegenheit wieder in die Ferne gerückt zu sehen. Nach reiflicher Erwägung aller einschlägigen Fragen sah er deshalb von einem dritten Ausschreiben ab und betraute, dem Rat hervorragender Fachmänner gemäß, mit der Bearbeitung des endgültigen Entwurfes kurzerhand den genialen Schöpfer des Kyffhäuserdenkmals, :::

## Professor Bruno Schmitz in Charlottenburg.

Am 25. Juni 1897 war der neue Plan fertig. An diesem Tage wurde er, vereinigt mit allen seit 1813 geschaffenen erreichbaren Entwürfen für ein Völkerschlacht-National-Denkmal, in einem eigens dazu erbauten Zelt auf der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Leipzig öffentlich ausgestellt. Den Besuchern war dadurch Gelegenheit gegeben, den interessanten Überblick über die zahlreichen Arbeiten zu genießen, den notwendigen Vergleich zwischen ihnen zu ziehen und die Überzeugung zu prüfen, daß Schmitz mit seiner neuen Arbeit dem zukünftigen Wahrzeichen des Leipziger Schlachtfeldes tatsächlich die rechte würdige Gestalt gegeben hatte. :::

Nach dem übereinstimmenden Urteile der Fach- und Tagespresse war dieser Entwurf nunmehr als der endgültige zu betrachten, und am 18. Oktober 1897 wurde er von der Hauptversammlung des D. P.-B. einstimmig angenommen. :::

Die allgemeine Ansicht der Fachleute war, daß das Völkerschlachtdenkmal in der Hauptsache ein architektonisches Bauwerk werden müsse. Prof. Schmitz hat es aber verstanden, hier nicht den Architekten allein und ausschließlich sprechen zu lassen, sondern im Bunde mit dem Bildhauer zu schaffen. Die später auf

seinen Rat hin zur Mitarbeit gewonnenen kongenialen Meister der plastischen Kunst **Professor Behrens in Breslau (†1905) u. Professor Metzner in Berlin** haben denn auch durch inhaltreiche Sinnbilder von tiefgehender Wirkung die Sprache des Denkmals gewaltig gesteigert, wie wir bei der Darstellung des Denkmalsgedankens deutlich erkennen durften. Behrens ist der Schöpfer des Michaelbildes, alles übrige Bildwerk stammt aus der Hand Metzners. :::

Professor Schmitz ging von der Absicht aus, für den deutschen Freiheitsdom eine klar und bestimmt wirkende, dem Beschauer sich leicht einprägende einfache Form zu finden; er sah deshalb von einem Turmbau ab, dessen mehr oder minder eigenartige Form keinesfalls von der Masse der vorhandenen Erscheinungen sich würde genügend abgelöst haben, und erstrebte bei aller Betonung der Höhenrichtung doch vornehmlich Breitenentfaltung der Masse. Dadurch verliert das Denkmal den Charakter des Turmes und tritt durch schräge Seitenlinien in Gegensatz zu den senkrecht aufstrebenden, Wohn- und Nutzzwecken dienenden Bauten. Es geht damit zugleich auf die monumentalste Urform eines pyramidalen Gebildes zurück, das sich nach unten in breiten Erdschüttungen erweitert. An der Vorderseite durch kräftige Stützmauern abgefangen, steigern sie durch ausgedehnte Terrassenlagerungen die Massenwirkung zu mächtigster Gewalt. Das ganze Bauwerk, am Ende eines zwischen grünen Wällen ruhenden Sees in rauhen Quadern bis zu 91 m zyklopisch geschichtet, wächst so durch seine vollkommene tiefe Spiegelung zum majestätisch aus dem Wasser aufragenden Kreuz.

Nachdem der Entwurf am 18. Oktober 1897 vom Bunde angenommen war, wurde der Künstler sofort beauftragt, die Pläne weiter auszuarbeiten. Im August 1898 waren sie vollendet. Sie wurden zunächst von Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. im Kaiserlichen Schloß besichtigt. Danach fanden sie Aufstellung in der Internationalen Kunstausstellung zu Berlin und erhielten hier mit kaiserlicher Genehmigung die Auszeichnung der „Großen goldenen Medaille". :::

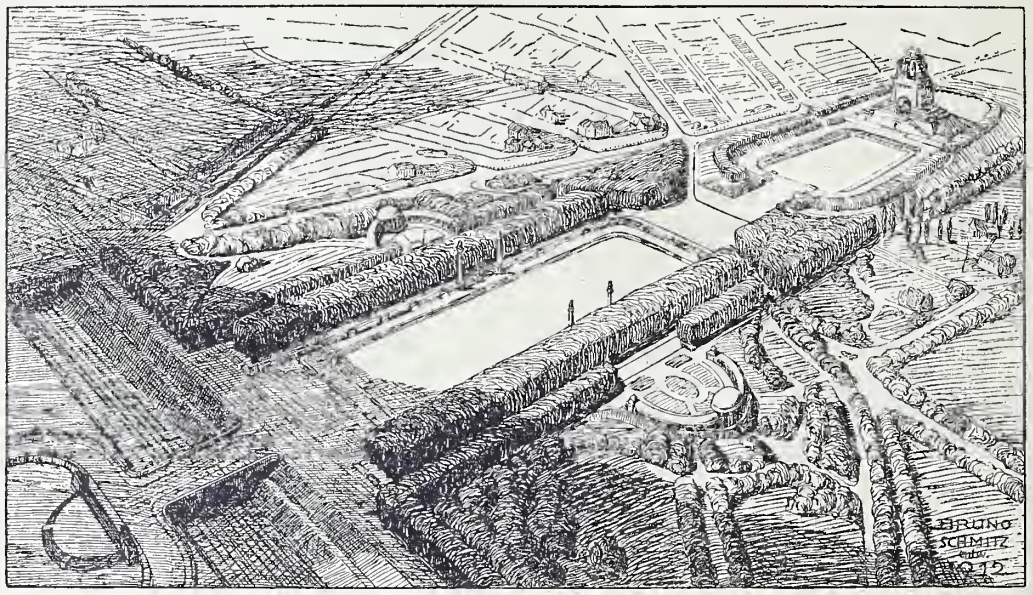
Mit dem stolzen Geleit dieser glänzenden Würdigung gelangten sie schließlich nach Leipzig. Die nötigen Zeichnungen wurden beim Rate der Stadt und bei der Kgl. Amtshauptmannschaft zur baupolizeilichen Genehmigung eingereicht, und am 18. Oktober 1898 konnte bereits :::

**der erste Spatenstich zu den Ausschachtungsarbeiten erfolgen.**

Damit eröffnete sich für den Bund der zweite Abschnitt seiner Tätigkeit:

**die Lösung der Aufgabe.**

# Der D. P.-B.: Lösung der Aufgabe

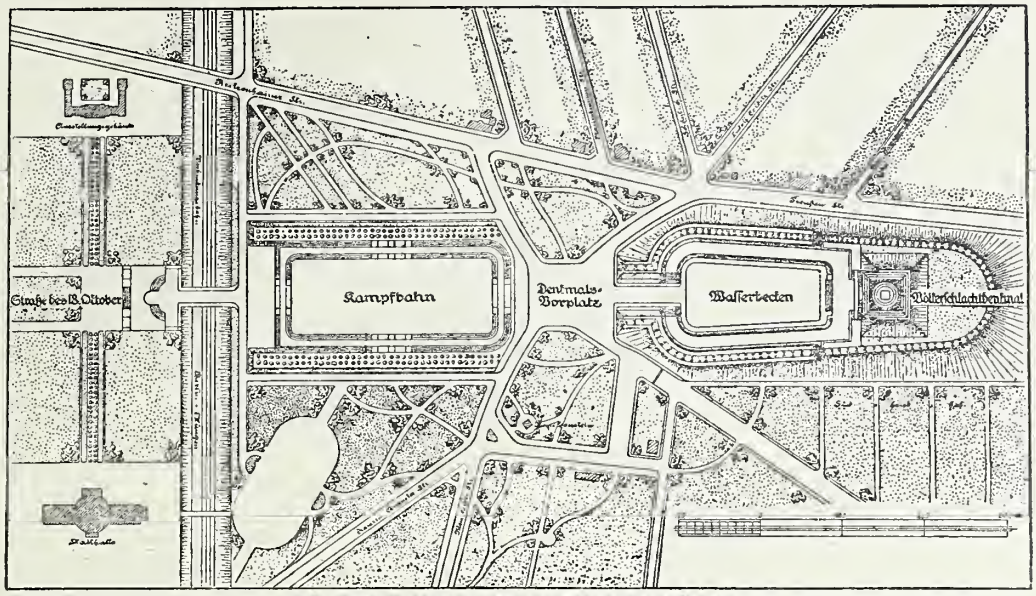



Für die Weiheschrift gezeichnet von Rud. Müller-Gerhardt, Leipzig.

## Vom ersten Spatenstich am 18. Oktober 1898 bis zur Weihe des Denkmals am 18. Oktober 1913.

Nachdem das Denkmal als bildgewordener Gedanke die Herzen der Deutschen zu erobern begann, war guter Grund gegeben zur rechten ersprießlichen Wechselwirkung zwischen der nötigen Opferwilligkeit einerseits und den Fortschritten der Bauarbeit anderseits. Zur Werbekraft des Gedankens kam die Werbekraft des Werkes. Strömte ihm auch die Gunst der Verhältnisse und Umstände nicht in überquellendem Maße zu, so zeigte es doch stetiges, gleichmäßiges Wachstum, — der schönste Lohn für alle Mühen, die diese Entwicklung verursachte. Schon der Umstand, daß die Geschäftsstelle des Bundes während der meisten Jahre teilweise je weit über 100000 Postausgänge und 70—80000 Posteingänge zu erledigen hatte, läßt erkennen, in welch hohem Maße der weite Weg zum Ziel ein Werkplatz fleißiger, tüchtiger Arbeit war, einer Arbeit, welche die ideale Auffassung und Zweckmäßigkeit letzten Endes mit den realen Fragen der Beschaffung der Mittel und der technischen Vollendung des Baues aufs innigste zu verknüpfen hatte. :::

# Der D. P.-B.: Lösung der Aufgabe




Für die Weiheschrift gezeichnet von O. Rudolph-Leipzig.

## I. Die Sammlung der Baumittel.

Die früheren Sammlungen betrugen bis zum Jahre 1894 20500 Mk. Dazu kamen noch 3000 Mk. aus neuerer Zeit. Mit diesen Kapitalien konnte aber der D. P.-B. nicht rechnen, da sie ihrem Zwecke erst 1910 zugeführt wurden.

Die erste Sammlung des Bundes vom Tage der Gründung am 26. April 1894 bis zum ersten Rechnungsabschluß am 18. Oktober desselben Jahres belief sich auf 13788,54 Mk. Seitdem stiegen die Mittel von Jahr zu Jahr in der Weise:

| | | |
|---|---|---|
| 1895: Mk. 46240,85 | 1901: Mk. 415139,77 | 1907: Mk. 2395845,51 |
| 1896: „ 134736,19 | 1902: „ 513250,67 | 1908: „ 2814779,49 |
| 1897: „ 188346,91 | 1903: „ 693938,22 | 1909: „ 3173847,62 |
| 1898: „ 231310,46 | 1904: „ 948074,70 | 1910: „ 3587268,62 |
| 1899: „ 308308,11 | 1905: „ 1605746,49 | 1911: „ 3993929,18 |
| 1900: „ 370125,80 | 1906: „ 2020385,34 | 1912: „ 4411636,56 |

Das Anschwellen der Summe von 1903 ab ist in der erfreulichen Aufnahme der Lotterie begründet, durch deren Zulassung die Kgl. Sächsische Staatsregierung dem Denkmalsbau die dankenswerteste Förderung zuteil werden ließ. Zwei Drittel der Sammlungen sind auf diesem Wege ihrer volkstümlichen Erweiterung gewonnen

worden. Es verdient aber auch bemerkt zu werden, daß gleichzeitig dem Reiche die fast gleichhohe Summe von 2400000 Mk. als Stempelabgabe zugeflossen ist. :::

Über 1200 Stifter größerer Spenden verzeichnen die Ehrentafeln im Denkmal.

Seit dem Herbst 1909 ist der Bau den Besuchern gegen Eintrittsgeld geöffnet. Die dauernde Einnahmequelle, die ihm damit erwachsen ist, wird in Verbindung mit den noch bis 1914 genehmigten Lotterien den fehlenden Betrag an der mit 6 Millionen Mark berechneten Bausumme des Denkmals in wenigen Jahren decken.

Nach Erfüllung dieser Aufgabe wird der D. P.-B. in der Erhaltung des Denkmals und der Verschönerung seiner Umgebung sein letztes Ziel erblicken.—

# II. Die Errichtung des Bauwerks.

## 1. Die Erdarbeiten.

Unmittelbar nach dem ersten Spatenstich am 18. Oktober 1898 begann die Erdausschachtung. Im Verlauf zweier Jahre wurden 82000 cbm Erdreich ausgeworfen und zur Bildung des Erdhügels verwendet, der das Denkmal umfaßt. Seine Vollendung aber und die Anlage der Wälle und Wege vor dem Denkmal erforderten noch gegen 1 Million cbm Erdmasse, die angefahren werden mußte. Dabei fand der aus der Stadt zu entfernende Schutt, Müll und Kehricht fast zehn Jahre lang eine nutzbare Ablagerungsstätte. :::

Das Denkmalsgelände war nach der Völkerschlacht zunächst als Kiesgrube benutzt und dann wieder mit Boden ausgefüllt und bedeckt worden. So ist es erklärlich, daß bei den Ausschachtungsarbeiten auch nicht ein einziger Gegenstand gefunden wurde, der an das gewaltige Ringen erinnert hätte, das hier stattgefunden hat. :::

## 2. Die Gründungsarbeiten.

Um die Beschaffenheit des Baugrundes zu ermitteln, wurden im Sommer 1900 vier Bohrlöcher hergestellt. Die Untersuchung ergab, daß eine 3 und 4 m starke Kiesschicht auf einem 6 und 7 m tiefen Lettiggrund lagerte, daß also der Boden eine sehr günstige Bebauungsfähigkeit aufwies. :::

Sorgfältige Belastungsproben bestätigten dies. Der Druck von 10 kg auf 1 qcm bewirkte eine so unwesentliche Zusammenpressung, daß die wirkliche Belastung von 6 kg auf 1 qcm ohne alle Gefahr in Aussicht genommen werden konnte. :::

Am 5. Oktober 1900, 13 Tage vor der Grundsteinlegung, begann 4,28 m unter dem Fußwege, der jetzt am Wasser entlang führt, die Arbeit an der ersten Bauschicht. Sie erhebt sich auf einer nach der Stadt zu gerichteten rechteckigen Grundfläche

von 79,86 m Längen- und 67,46 m Breitenausdehnung in einer Mächtigkeit von 2 m. In ihr liegt da, wo sich jetzt der Michael erhebt, der Grundstein eingebettet, der seit 1863 wie ein alter Opferaltar in einem Felde gelagert hatte. Er ist in zwei Teilen an den Ort seiner Bestimmung gebracht und dort verlegt worden, jeder etwa 70 Zentner schwer und $1^1/_2$ m im Quadrat. :::

Zur Ausführung des Denkmals wurde Zementstampfbeton gewählt, da er außer seiner Festigkeit und Beständigkeit auch eine bedeutende Formgefügigkeit besitzt, eine Eigenschaft, die gerade für ein Bauwerk mit vielen Bogen, Gewölben und Kuppeln, wie es das Völkerschlachtdenkmal ist, besonderen Wert hat. Verwendet wurde in der Hauptsache „Sächsisch-Böhmischer Portlandzement" der Dresdener Portland-Zementfabrik. Als günstiger Umstand kam hinzu, daß sich Kiessand, der ohne weiteres die Verwendung zum Beton gestattete, in nächster Nähe in reichlicher Menge vorfand. Er wurde einer 1,7 km vom Bauplatz entfernten Grube entnommen, die der D. P.-B. vom Rate der Stadt Leipzig erpachtete. Auf einer zu dem Zwecke eigens erbauten Drahtseilbahn sind die Kiesmassen bequem in solcher Menge zur Baustelle geleitet worden, daß täglich 90—100 cbm Beton im Mischungsverhältnis von 1:9 hergestellt werden konnten. :::

Auf der Gründungssohle wurden nun 65 Pfeiler errichtet, 4 Haupt- und 61 Zwischen- und Nebenpfeiler. Sie sind in 26,04 m Höhe überwölbt und mittelst steigender Gurtbogen untereinander verbunden. Die vier Hauptpfeiler beginnen auf der Grundplatte mit 19 m Breite und verjüngen sich bis auf 11,50 m. :::

Die Errichtung der Fundamente erfolgte in 1 m hohen Lagen, die sich nach oben regelmäßig um 10 cm verkürzten. Die dabei entstandenen Vorsprünge dienten zu Stützpunkten für das nächste Gerüst und die neue Schalung, so daß die große Pfeilerhalle ohne besonderes Baugerüst ausgeführt werden konnte. :::

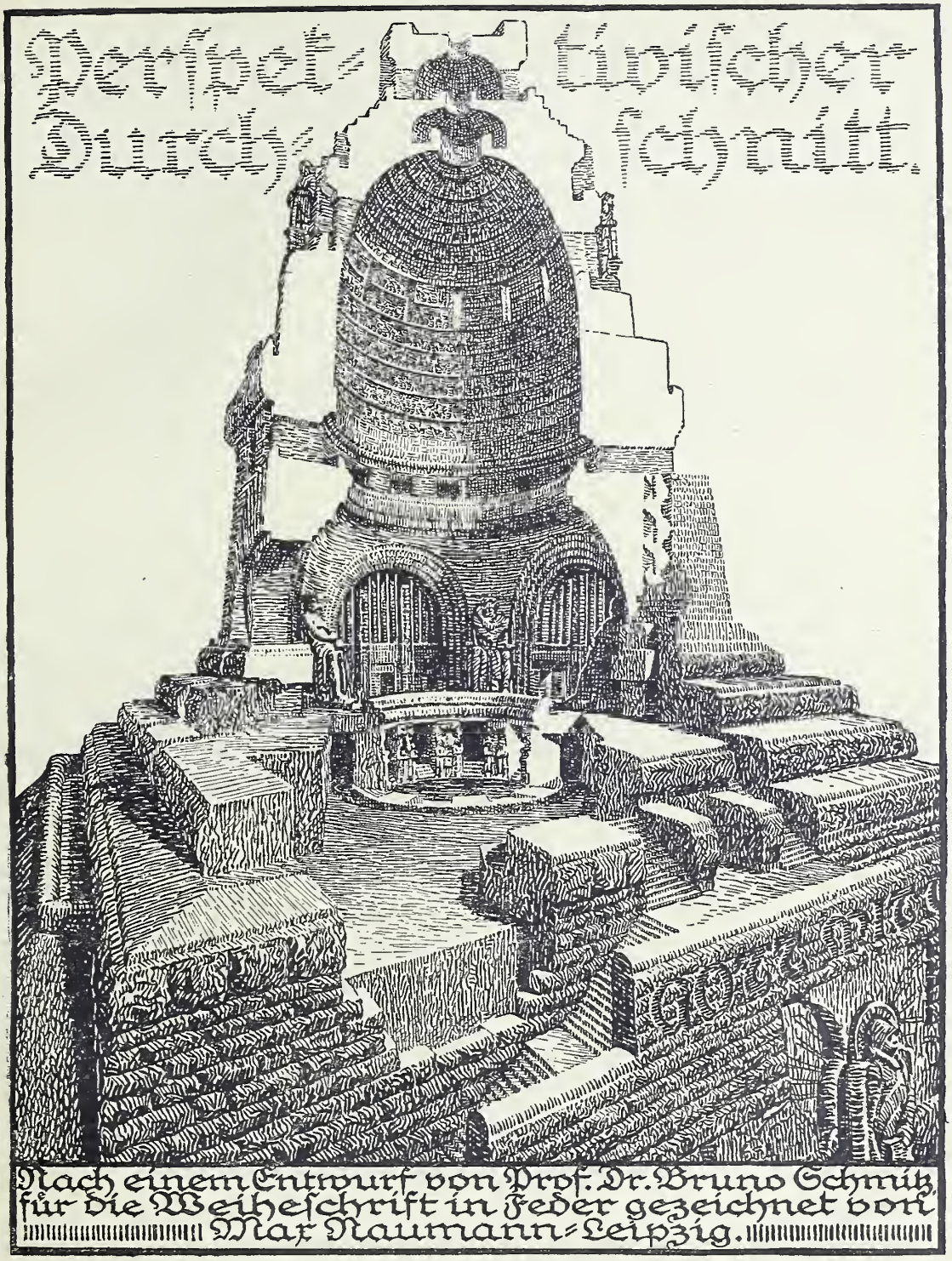
Die mächtigen Säulen, auf denen das ganze obere Bauwerk ruht, sind auf diese Weise in den Jahren 1901—1905 in reinem Beton ohne jede Eiseneinlage erbaut worden. Ihre Festigkeit ist bedeutend. Ein Granitquader, der einmal wegen eines Kettenbruches am Kran zwischen den Pfeilern in die Tiefe stürzte, kam auf dem Grunde in Stücken an. Die Anschlagstellen aber zeigten nur leichte Schrammen.

Die horizontale Eisenbetondecke, die das Pfeilergewölbe in der Mitte abschließt, ist unten mit vorspringenden Balken verankert. Oben ruht auf ihr der kreisrunde Fußboden der Krypta, auf einer Sandunterlage aus schwarzen und grünen geschliffenen Granitplatten zusammengesetzt. Sein Durchmesser beträgt 11,60 m.

# Geometrische Darstellung des Baues.

## Völkerschlacht-National-Denkmal.

Architekt: Prof. Dr. Bruno Schmitz. Bildhauer: Prof. Franz Metzner.
Für die Weiheschrift in Feder gezeichnet von Max Naumann-Leipzig.




Nach einem Entwurf von Prof. Dr. Bruno Schmitz für die Weiheschrift in Feder gezeichnet von Max Naumann-Leipzig.

# Der D. P.-B.: Lösung der Aufgabe

## 3. Der Oberbau.

Der sichtbare Teil des Bauwerkes ist in Beuchaer Granitporphyr (Diorit) aufgeführt, einem außerordentlich festen Gestein aus der Leipziger Ebene, dessen rote und blaue, dunkelglimmernde und goldschimmernde Färbung dem Denkmal einen angenehm belebten und warmen Ton verleiht. :::

Die Aufschichtung der riesigen Quadermassen geschah in der Weise, daß jedesmal nach der Versetzung einer wagerecht laufenden Stufe der dahinterliegende Teil mit Beton ausgestampft wurde. Dieses Verfahren ersparte die Schalung und bewirkte die innigste Verbindung der beiden Baustoffe. Eine besondere Verankerung der Steine mit dem Beton war darum nicht nötig. :::

Im ganzen wurden 26500 Granitwerkstücke mit zusammen 12500 cbm Rauminhalt versetzt und 120000 cbm Zementstampfbeton hergestellt, wozu gegen 20 Millionen kg Zement nötig waren. Dies bedeutet einen Erddruck von 300 Millionen kg oder reichlich 6 kg auf 1 qcm der 4900 qm großen Grundfläche der Pyramide.

Die ungeheuern Lasten — die Granitquader wogen bis zu 10000 kg — wurden von elektrisch betriebenen Maschinen gehoben und an Ort und Stelle geleitet. Es waren darum verhältnismäßig nur wenig Arbeiter nötig — durchschnittlich 40 Mann —, um den Bau flott zu fördern. :::

An der Hand der geometrischen Darstellung des Außenwerkes und des perspektivischen Durchschnitts des Innern lassen die folgenden genauen Angaben der Einzelteile und ihrer Höhen- und Maßverhältnisse den Aufbau und den Werdegang des Bauwerkes deutlich verfolgen. Bemerkt sei vorher, daß die Höhenmarke ± 0,00 m in Straßenhöhe liegt. :::

Die im unteren Teil auf Ord. + 23,01 m eingebaute Krypta hat einen Durchmesser von 23,16 m. Ihre Pfeiler mit der Schicksalsmaske sind 5 m hoch und die vor ihnen stehenden Krieger 3,50 m. Das auf den Pfeilern ruhende Gebälk mit einem lichten Durchmesser von 13,20 m trägt den in Ord. + 29,31 liegenden Fußboden der großen Ruhmeshalle. :::

Bis zu dieser Höhe führen außen 4 Sockelschichten, die je 2,80 m hoch sind. Ihr Unterglied mißt 0,525 m, die Platte 1,575 m und die Abdeckung 0,70 m.

Den unteren Teil der Ruhmeshalle überspannt ein Kugelgewölbe von 28,86 m Durchmesser. Es wird an allen vier Seiten von 13,66 m breiten Rundbogen durchbrochen, in die je sieben kleine und zwei große, innen mit 24 Bildwerken geschmückte Steinrippen eingebaut sind. Eine künstlerisch fein abgetönte farbige

Verglasung füllt die Zwischenräume. Das Gewölbe ist vollständig in Stein ausgeführt, ohne besondere Eisenanker. Den obersten Schlußring mit 19,68 m Durchmesser bilden 40 Quader, von denen jeder 5000 kg wiegt. Auf dieser Kuppel ruht in Ord. + 49,26 m der Fußboden des oberen inneren Umganges. :::

Von hier aus steigt die noch 30,19 m hohe steil emporstrebende obere Kuppel bis Ord. + 79,45 m. Während ihr unterer Durchmesser 22,50 m beträgt, mißt ihre obere Öffnung im Lichten noch 4,40 m. An ihrer Innenfläche sind in elf übereinanderstehenden Reihen 324 Reiterfiguren plastisch herausgearbeitet. Dieser Teil des Bauwerks zeigt die ausschließliche Verwendung der Stampfbetontechnik. Der untere Ring bis zur Höhe der 12 Fensteröffnungen wurde in Form einzelner Lamellenabschnitte nur in Stampfbeton hergestellt; der Abschluß oberhalb der 1 m breiten und 3,60 m hohen Fenster erhielt eine entsprechende Eiseneinlage. :::

Die plastische Arbeit an der Innenfläche erfolgte in der Weise, daß zunächst negative Gipsformen hergestellt wurden, die durch eine Eiseneinlage die nötige Festigkeit erhielten. Sie wurden der jeweiligen Gewölbeform genau angepaßt und im geschlossenen Ringe aufgestellt. Hierauf wurde der Beton eingebracht und das Ganze in der gewöhnlichen Weise behandelt. :::

Über der großen Kuppel liegen noch zwei kleinere mit 8,40 m und 7,60 m Durchmesser. Die Wand der oberen, der sogenannten Stifterkuppel, ist mit acht Bronzetafeln verziert, auf denen die Namen der um das Denkmal besonders verdienten Spender verzeichnet sind. Die Beleuchtung empfängt dieser Raum aus einer freien Öffnung von 2 m Durchmesser, die in der darüberliegenden Abschlußplatte, dem „Gipfelstein", von einem dachförmigen Oberlichtfenster überdeckt ist.

Der Gipfelstein umfaßt reichlich 1 Ar. Er besteht aus fünf Schichten von zusammen 3,57 m Höhe und ist aus 120 Quadern zusammengesetzt, deren größte 10000 kg wiegen. Die oberen Kanten dieses quadratischen Gebildes, die auf Ord. + 91 m liegen, sind 10,60 m lang. Sie laufen an der Brüstung entlang, die den auf Ord. + 89,70 m geschaffenen Raum für den obersten freien Ausblick umsäumt, und bezeichnen eine Höhenlinie, die den an sich höheren Rathausturm von Leipzig noch um 15 m überragt. Es bleibt hier ein Feld von 8,20 × 8,20 m frei, das nach Abzug der Lichtöffnung für die Kuppel eine begehbare Fläche von 50 qm darbietet, also 100—150 Personen Platz gewährt. Auf der Brüstung des Gipfelsteins enden vier Blitzauffangestangen. Ihre Kupferleitung ist vom Anbeginn des Baues an mit in die Höhe geführt und in die Betonschichten eingebettet worden.

# Der D. P.-B.: Lösung der Aufgabe

Das auf die Plattform auffallende Regenwasser wird zur Nutzung in einen besonderen Behälter geleitet, der in einem Nebenraume der Stifterkuppel aufgestellt ist. In demselben Raume ist auch ein Motor für den Lastenaufzug untergebracht. Eine einfache Rechnung ergibt, daß der Gipfelstein bei einem Regenfall von 1 cm etwa 1 cbm Wasser sammelt. :::

Über dem Mittelteil des Bauwerkes, wo die 1 m hohe Inschrift: 18. Oktober 1813 zu lesen ist, liegt außen das Hauptgesims. Es weist eine Höhe von 5,80 m und eine Ausladung von 1,10 m auf. Hinter ihm läuft auf Ord. + 56,65 m ein 0,70 m breiter Umgang. Weitere Umgänge befinden sich in Ord. + 67 m und + 75 m, der erstere hinter den Füßen der Hüter, der letztere hinter ihren Köpfen vorübergehend.

Zu diesen Umgängen führen vom Boden der Krypta aus in den beiden vorderen Hauptpfeilern zwei Wendeltreppen mit je 500 Stufen empor. Sie weisen einen Durchmesser von 2,30 m auf; die Laufbreite der Stufen geht aber im oberen Teile wegen der äußerst schwierigen Einfügung in die Konstruktion von 1 m auf 0,60 m zurück. Die Stufen sind mit einem Ende im Beton eingelagert, das andere Ende liegt frei, als Spindel gearbeitet. Bis Ord. + 56,65 m, d. h. bis zum Hauptgesims, führen die Treppen senkrecht aufwärts, von hier aus aber winden sie sich teils durch die außen stehenden Pfeiler und Kriegergestalten, teils durch die oberen Kuppeln, zwischen den inneren und äußeren Wandungen hindurch bis zur Plattform des Gipfelsteins bei Ord. + 89,70 m. :::

Im hinteren östlichen Hauptpfeiler ist ein elektrischer Personenaufzug eingebaut, der ebenfalls auf dem Kryptafußboden beginnt. Nach einer Zwischenhaltestelle am oberen inneren Rundgang bei Ord. + 49,26 führt er bis zum Umgang am Hauptgesims empor. Seine Förderhöhe beträgt bis dahin 33,84 m, er hebt mit dem Führer 11 Personen. Die erforderliche elektrische Kraft und der Beleuchtungsstrom werden vom städtischen Elektrizitätswerk gegen tarifmäßige Bezahlung bezogen. Die Treppen werden ausschließlich elektrisch beleuchtet, da in ihnen keine Fensteröffnungen angebracht wurden, um die Tragfähigkeit der Pfeiler nicht zu schwächen. :::

Der Aufbau des Denkmals begann, wie bereits erwähnt, Anfang Oktober 1900, bei Ord. — 3,03 m und wurde am 13. Mai 1912 bei Ord. + 91 m beendet. Während der elf Zwischenjahre stieg er von Oktober zu Oktober in folgender Weise empor: 1901: Ord. — 1 m, 1902: + 1 m, 1903: + 7 m, 1904: + 17 m, 1905: + 23,01 m, 1906: + 29,31 m, 1907: + 39 m, 1908: + 53 m, 1909: + 59 m, 1910: + 71 m, 1911: + 88 m. :::

E. Fröhlich.

# Clemens Thieme.

Federzeichnung von Emil Fröhlich = Leipzig.

**Professor Dr. ing. Bruno Schmitz.**
Pinselzeichnung von Bruno Héroux-Leipzig.

Professor Franz Metzner.

Pinselzeichnung von Bruno Héroux-Leipzig.

## 4. Das Gerüst.

Da es bei den starken Stürmen, die im Frühjahr und Herbst auf der Höhe des Denkmalsgeländes ziemlich kräftig wehen, ausgeschlossen war, das Bauwerk im ganzen einzurüsten, wurde erst an der Vorderseite des Denkmals bis Ord. + 31 m ein kleines Aufzugsgerüst errichtet. Als dann der Bau bis dahin geführt worden war, benutzte man im Sommer 1906 die breiten Sockel zur Aufstellung des Hauptgerüstes, das vorläufig bis Ord. + 54 m reichte. Danach stieg es im Sommer 1909 bis Ord. + 75 m, und zuletzt fand es im Herbst 1911 in Ord. + 94 m als hochragendes Zwölfeck seinen Abschluß. Es ist berechnet worden, daß die Holzmenge dieses großartigen Gerüstwerkes, das allein ¼ Million Mark kostete, eine Balkenlinie von Leipzig bis Breslau darstellen würde. :::

## 5. Die Bildwerke.

Von den Bildwerken des Denkmals sind die Kryptafiguren schon erwähnt. Die vier sitzenden Riesengestalten der Ruhmeshalle, die Denkmale des deutschen Erwachens, nehmen das größte Interesse in Anspruch. Sie sind 9,35 m hoch und bestehen aus je 100—116 Quadern, die über 200000 kg wiegen. Zuerst wurden die einzelnen Steine versetzt, dann einbetoniert und schließlich an Ort und Stelle vom Steinbildhauer bearbeitet. Einige Maße mögen die ungeheuern Größenverhältnisse beleuchten, die hier dargestellt worden sind: Der Kopf des opferwilligen Reichen ist 1,65 m hoch und 0,94 m breit. Das Ohr mißt 0,40 m, die Nase 0,35 m. Die Schulterbreite beträgt 4 m. Der Oberarm ist 1,10 m stark, der Unterarm 0,92 m. Der Mittelfinger ist 1,10 m lang, der Fuß 2,25 m, die große Zehe 0,70 m. Der betende Knabe im Schoße des Vaters hat eine Körperlänge von 7 m, die beiden Säuglinge der nährenden Mutter sind 4,70 m groß. — Die zwölf Krieger der Freiheitswacht sind 12,76 m hoch und bestehen je aus 47 Quadern, die ebenfalls ein Gewicht von 200000 kg haben. Sie sind gleich im Steinbruch fertiggestellt worden, so daß am Bau selbst nur noch ein geringes Zusammenarbeiten nötig war.

Die Mittelwand mit dem großen Relief ist 60 m breit und 19 m hoch. Die Michaelgestalt ist 11 m groß, ihre Kopflänge beträgt 1,60 m. Die Adler spannen 7 m und die Buchstaben der Inschrift: „Gott mit uns" sind 1,80 m hoch. :::

## 6. Das Wasserbecken und das Vorgelände.

Zu den letzten Arbeiten gehörte die Herstellung des Wasserbeckens vor dem Denkmal. Die 1 m starke Umfassung der trapezförmigen Anlage ist auf Eisenbetonpfähle

gegründet. Da der Untergrund nur aufgefüllter Boden war, wurde die Sohle mit einer 0,30 m starken festgerammten Lehmlage bedeckt und darauf noch eine dünne Tonschicht naß aufgetragen. Diese wurde schließlich mit einer 0,10 m dicken Kiesschicht überzogen, um für die Klärung des Wassers zu sorgen. Das Becken, das bestimmt ist, das Denkmal in voller Ausdehnung widerzuspiegeln, hat eine Länge von 161,80 m und eine größte Breite von 79 m. Sein Wasser bedeckt eine Fläche von 11240 qm. Der Zufluß desselben kommt von der städtischen Wasserleitung, sein Abfluß mündet in das städtische Schleusennetz. :::

Die trapezförmige Gestalt der ganzen Anlage ordnet sich von der Höhe des Denkmals aus durch die perspektivische Verkürzung zwischen den terrassenförmig abfallenden, baum- und rasenbepflanzten Wällen zum vollkommenen Rechteck, so daß der Blick auf sie ein überaus wohltuend harmonischer ist. Zwischen vier Pfeilerpostamenten, die am Eingang in der Form altägyptischer Grabpylonen errichtet sind, mündet die Straße des 18. Oktober ein und setzt sich zu beiden Seiten der Brustwehr des Wasserbeckens als breiter Fußweg fort. Von ihm aus führt eine 40 m breite Freitreppe zum Denkmalsvorplatz empor, der links und rechts von zwei sich an die Stützmauer der Stirnseite unmittelbar anschließenden Steingebäuden begrenzt wird. Diese Gebäude dienen Verwaltungszwecken. :::

Der Schmuck der gärtnerischen Anlage, die das gesamte Vorgelände des Denkmals reizvoll belebt, ist Werk und Stiftung der Stadt Leipzig. Sie hat mit dieser Gabe und mit der notwendigen Erweiterung des 1895 überlassenen Platzes (S. 72) auf weit über 80000 qm ihre Verdienste um das Denkmal bedeutend vermehrt. Der Wert des Platzes allein ist dadurch auf über $1^1/_2$ Millionen Mk. gestiegen.

## 7. Der Plan der deutschen Kampfbahn.

Der Gedanke, mit dem Völkerschlacht-Nationaldenkmal eine deutsche Kampfspielstätte zu verbinden, beschäftigt den Vorstand des D. P.-B. fast ebenso lange wie seine Hauptaufgabe. Bereits im Februar 1896 ergingen entsprechende Anregungen an die Turnerschaft, die Jugendspielvereinigungen, die Sänger usw., und auch später ist wiederholt darauf hingewiesen worden. Die Verwirklichung des Gedankens freilich blieb zunächst nur als frommer Wunsch bestehen, da es galt, anfänglich die ganze Kraft auf das Hauptsächliche zu verwenden. Als aber die Überzeugung gewonnen war, daß das Völkerschlachtdenkmal seiner glücklichen Vollendung entgegengeführt werden würde, wurde der verhaltene Wunsch zur Tat geleitet.

# Der D.P.-B.: Lösung der Aufgabe

Unser Bild zeigt den von Prof. Schmitz vorläufig entworfenen Plan der Kampfbahn in harmonischer Verbindung mit dem Völkerschlachtdenkmal. Zwischen der Brücke über die Verbindungsbahn und dem Vorgelände des Denkmals soll sie inmitten schöner Parkanlagen erstehen. Die Bahn wird 80 m breit und 280 m lang sein. Sie umschließen, allmählich aufsteigend, die Sitz- und Stehreihen zur Aufnahme der Zuschauer. Die ganze Anlage wird in ihrer künstlerischen Durchführung die Wirkung des Denkmals bedeutend erhöhen. Die jetzt auf der Straße des 18. Oktober vorhandenen sechs Baumreihen würden in nicht zu ferner Zeit den Blick nach dem Denkmal von der Stadt aus vollständig verdecken. Die Kampfbahn aber, wie geplant, mit dem Völkerschlachtdenkmal unmittelbar in Verbindung gebracht, vervollkommnet die ganze Anlage zu einem Gesamtbild, das den mächtigen Bau nicht nur in seiner Höhen-, sondern vor allem auch in seiner wuchtigen Breitenentfaltung erst zur vollen Geltung kommen läßt. :::

In Zeiten der Ruhe wird die Bahn als künstlerisch fein abgestimmter Eingangsraum zum Denkmal Tausenden willkommene Erholung bieten. Was kann aber willkommener sein, als der packende Gedanke, mit dem deutschen Freiheitsdom zugleich eine Stätte bleibender, regelmäßig sich wiederholender ernsthafter Veranstaltungen für alle die zu gewinnen, die um die Erhaltung und Stärkung der gesunden Kräfte unseres Volkes — namentlich der Jugend — besorgt sind? :::

Dem schaffensfreudigen Führer des D.P.-B. ist es gelungen, auch für diese Aufgabe bereits so viele Mittel aufzubringen, daß die baldige Erbauung der deutschen Kampfbahn gesichert ist. :::

## 8. Die Leiter und die Werkleute des Baues.

Die Errichtung des Baues erfolgte nach den Plänen, die Professor Dr. ing. Bruno Schmitz in Charlottenburg entworfen hat. Professor Metzner in Berlin schuf in großzügiger Weise die Modelle des gesamten plastischen Figurenschmuckes von der Krypta bis zur Krone, sein Vorgänger, der im Jahre 1905 in Breslau verstorbene Professor Behrens, das Michaelrelief. :::

Die Oberleitung und Überwachung des Baues übernahm in Vertretung des Bundes, des Bauherrn, ehrenamtlich der Urheber des ganzen Unternehmens, Architekt Kammerrat Clemens Thieme, unterstützt vom Baumeister Otto Rudolph in Leipzig, den der Bund zum Bauführer und zur Ausarbeitung der Einzelpläne berief. :::

# Der D. P.-B.: Lösung der Aufgabe

## Die Arbeiten am Bau

**verteilen sich auf die beteiligten Firmen in folgender Weise:**

Zementbaugeschäft Rud. Wolle, Leipzig: Herstellung der Betonarbeiten und Versetzen der Werksteine; — Steinbruchbesitzer Günther & Fiedler, Beucha: Lieferung der Granitwerkstücke; — Steinbruchbesitzer Daul & Tollert, Beucha: Mitlieferant vorgenannter Firma; — Steinmetzmeister Herm. Hempel, Leipzig-Connewitz: Lieferung der Wendeltreppenstufen; — Vereinigte Fichtelgebirgs-Granit-Werke, A.-G., Wunsiedel: Kryptafußboden; — Bildhauerobermeister Rud. Cöllen, Leipzig: Ausführung der Bildhauerarbeiten an den Stützmauern, am Relief und im gesamten Innenbau; — Steinmetzobermeister Günther und Bildhauer Petzold, Leipzig: Ausführung der 12 oberen Krieger; — Bildhauer Hermann Schöne, in Firma Schöne & Strunz, Leipzig: Modelle, Form- und Gießerarbeiten; — Tiefbauunternehmer Otto Keller, Leipzig: Ausschachtung; — Tiefbauunternehmer Ernst Thieme, Leipzig: Ausschachtung; — Adolf Bleichert & Co., Leipzig-Gohlis: Drahtseilbahn; — Zimmermeister Otto Bastánier, Leipzig-Plagwitz: Gerüste der Drahtseilbahn; — Zimmermeister Franz Linke, Leipzig: Baugerüst; — Schelter & Giesecke, Leipzig-Plagwitz u. Siemens-Schuckert-Werke, Leipzig: elektrischer Personenaufzug; — Eck & Schröder, Chemnitz: elektrischer Lastenaufzug; — Brügge-mann & Lewus, Leipzig: elektrische Leitungsanlage und Blitzableiter; — Klempnerobermeister Wilh. Tuch, Leipzig: Behälter der Urkunden, Bleiabdeckung, Treibarbeiten und Wasserleitung; — Schlossermeister F. W. Hesse, Leipzig: Schlosserarbeiten und Treibarbeiten; — Schlossermeister E. Heinß, Leipzig: Schlosserarbeiten; — Schlossermeister O. Plesse, Leipzig: Schlosserarbeiten; — Bronzegießerei Noack & Brückner, Leipzig: Treibarbeiten; — Bronzewarenfabrik Venus & Co., Leipzig-Gohlis: Bronzetafeln; — Kunstschmied M. Th. Rurack, Leipzig-Lindenau: Rundbogenfenster; — Kunstschmiede Schulz & Holdefleiß, Berlin: Treibarbeiten; — Glasmaler Heinersdorf & Co., Berlin: Rundbogenfenster; — Glasermeister Max Preil, Leipzig; Glaserarbeiten; — Tischlerobermeister Sievers, Leipzig und die Tischlermeister E. Grosch und K. Friedrich in Leipzig: Türen und Aufzug; — Malermeister H. Köschen, Leipzig: Malerarbeiten; — Asphaltwerk R. E. Köllner, Leipzig: Isolierung; — Leonardo di Pol, Leipzig: Fußböden; — Damm & Liegert und F. W. Bechert, Leipzig: Putzarbeiten; — Zimmermeister J. A. Schumann, Leipzig-Lindenau: Fußböden; — Fuhrwerksbesitzer K. Ködtel, Leipzig: Baufuhren. —

Der Bau ist mit Gottes Hilfe ohne wesentlichen Unfall durchgeführt worden, obgleich ganz gewaltige Massen und Schwierigkeiten zu überwinden waren. Der Rückblick auf seine Entwicklung wird darum allen, die dabei mitgewirkt haben, immerdar eine erhebende Erinnerung bleiben. Der rührigen und umsichtigen Baugemeinde aber, die mit dem herrlichen Bauwerk zugleich der deutschen Arbeit ein Denkmal gesetzt hat, gebührt der ehrende Dank der Mit- und Nachwelt. :::

# Feier- und Weihestunden

## Nach rüstiger Arbeit bekränzte die festliche Stunde die Wegemarken mit frischem Hoffnungsgrün.

Die fast zwanzigjährige Tätigkeit des Bundes verlief auch nach der schwierigen und an lähmenden Enttäuschungen überaus reichen Zeit der Vorarbeit nicht immer so mühelos und glatt, wie es nach der glücklichen Vollendung des Baues dem Fernerstehenden erscheinen mag. Sie erforderte viel Geduld und opferwillige Hingabe. Eine belebende Wegstärkung hatte darum auch immer ihre hohe Bedeutung für den Bau und die Bauleute.

Alljährlich am 18. Oktober berief der Bund seine Mitglieder und Freunde zuerst auf den Werkplatz, um den Fortschritt der Arbeit zu prüfen, sodann zu einer Hauptversammlung, um nach sorgfältiger Rückschau auf die Mühen und Sorgen des beendeten Geschäftsjahres neue Entscheidungen für die Fortsetzung des Unternehmens zu treffen. Abends vereinigte er sie mit zahlreichen Gästen zu einer :::

## volkstümlichen Oktoberfeier.

Während dann draußen auf dem Denkmalsplatze eine mächtige Flammensäule weithin Kunde gab, daß der deutschen Ehrenschuld nunmehr ernstlich gedacht würde, erinnerten im festlichen Saale Redner und Dichter, Sänger und Turner an die Gewalt der frohen Gefühle, die die Kraft der Väter in den Willen der Enkel treibt, den einzelnen mit wurzelechtem Volksbewußtsein begabt und dankbar stimmt.

Manch treffliches Wort begleitete so den Werdegang des Denkmals. Schöne dichterische Spenden von Crome-Schwiening, Hermann Pilz, Fritz Lange, Albin Mittelbach und Reinhold Bachmann gaben im Verein mit den Liedern der Leipziger Sangesfreunde den festlichen Stunden Glanz und Weihe, kunstgeübte Leipziger Turner aber erfreuten das Auge gar oft durch Proben anmutiger Kraft. — Die erste größere Kundgebung für das Werk des D. P.-B. war :::

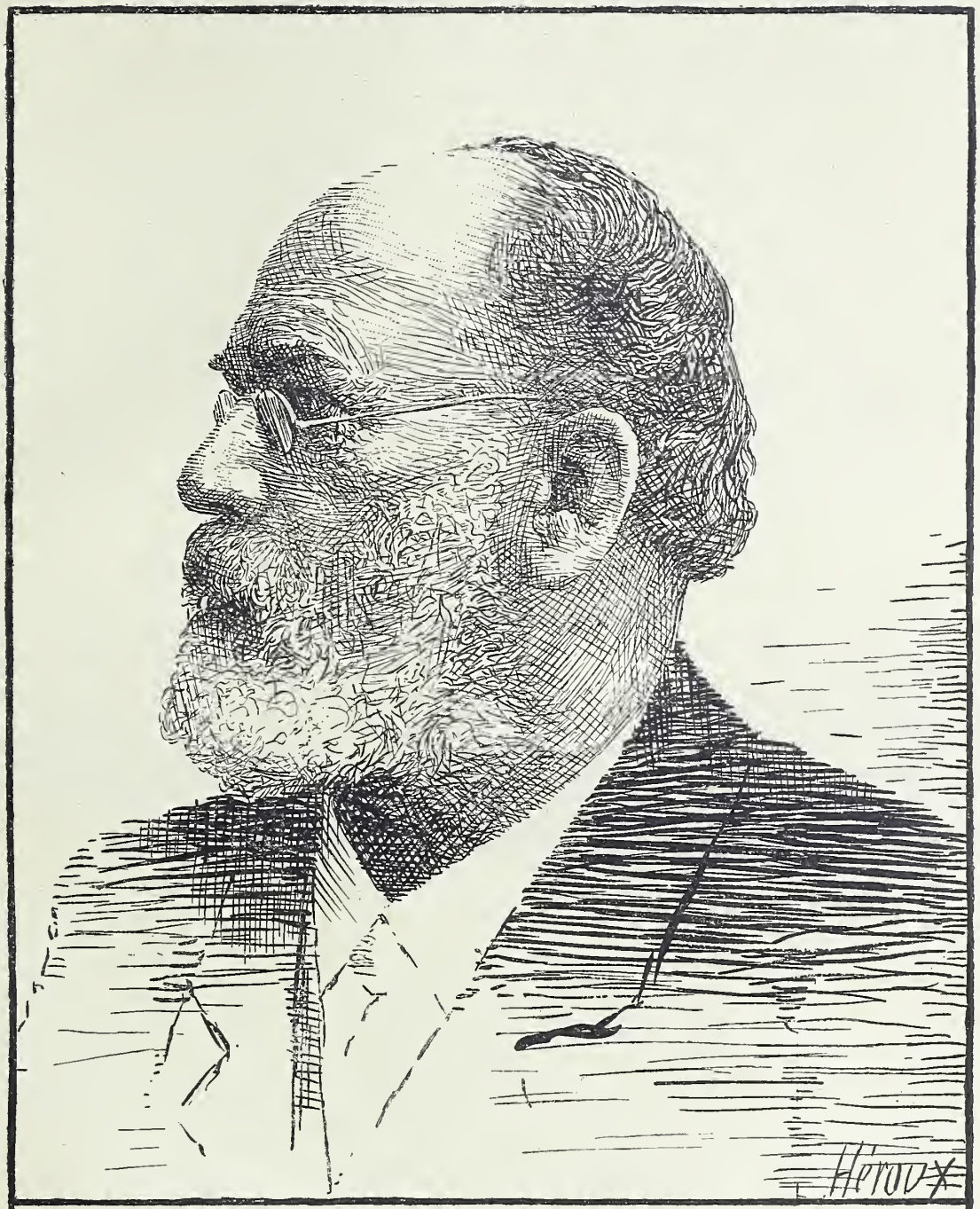
## die Feier des ersten Spatenstiches am 18. Oktober 1898.

Als ein stattlicher Festzug auf dem Denkmalshügel anlangte, brach gerade die Sonne durch das vorher recht dichte herbstliche Gewölk und erhöhte die eigenartige ernstfrohe Stimmung des Anfanges, die in Wort und Lied zum Ausdruck kam.

„Mit Gott für Kaiser und Reich, für König und Vaterland Hand ans Werk!“ Mit diesen Worten ergriff der Bundesvorsitzende Clemens Thieme den Spaten. Nun war es Ernst geworden mit dem lange verzögerten Werke! —

Oberbürgermeister a.D.
Geheimrat Dr. Georgi.
Federzeichnung von Gustav Wustmann in Leipzig.

**Oberbürgermeister Dr. Dittrich.**
Pinselzeichnung von Bruno Héroux in Leipzig.




Oberbürgermeister Dr. Trömlin gest. 1908.
Pinselzeichnung von Bruno Héroux in Leipzig.

# Feier- und Weihestunden

**Bereits nach zwei Jahren war der Bau so weit gediehen, daß am 18. Oktober 1900 die Weihe des Grundsteines vorgenommen werden konnte.**

Unübersehbar war die Teilnehmerschar. Schon am frühen Morgen begann die Wanderung zum Napoleonstein, immer dichter und dichter wurden die Scharen, bis sie sich in feste, undurchdringliche Mauern auf dem die weite Baugrube an drei Seiten umschließenden erhöhten Teile stauten und einen lebendigen Ring um die Weihestätte zogen. Auf dieser selbst bezeichneten zwei riesige Pylonen den Ort, wohin der Grundstein von 1863 gelegt worden war, um erneut geweiht und dem Bau eingefügt zu werden. :::

Gegen 10 Uhr vormittags rückten die zahlreich am Festzug beteiligten Körperschaften und Vereine mit wehenden Fahnen auf dem Augustusplatz ein. :::

Leider erhob sich das Wetter mit voller Ungunst; trüb und kühl begann der Tag, und als sich der Zug in Bewegung setzte, strömte voller Regen nieder. Seine Güsse milderten sich erst, als der Festzug nach nahezu einstündigem Marsche auf dem Festplatz anlangte und seine Fronten in Säulenstellung gegen den Grundstein aneinanderreihte. Um 12 Uhr begann die Feier. Oberbürgermeister Dr. Tröndlin sprach das Wort der Begrüßung und leitete den Weiheakt mit einer Zusammenfassung der geschichtlichen Erinnerungen auf dem Felde der Leipziger Schlacht ein. An diese Rede schloß sich eine Ansprache des Bundesvorsitzenden Clemens Thieme, die mit den Worten endete:

Deutsche Männer und Frauen!

Der Deutsche Patriotenbund hat heute das deutsche Volk hierhergerufen, den Grundstein zu legen für das Völkerschlacht-Nationaldenkmal, das Ruhmesmal der deutschen Befreiung. Reiche Gaben haben unsere Fürsten gespendet, allen voran unser erhabener Kaiser und unser vielgeliebter König, damit ein Denkmal erstehe in unvergänglicher Herrlichkeit, und in 6000 Vereinen hat unser Ruf Widerhall gefunden: Deutschland, vergiß deine Helden nicht! Nun komme doch, deutsches Volk in deiner Gesamtheit, und spende reiche Gaben, würdig eines großen Volkes und würdig der großen Taten, die Mut und Vaterlandsliebe lehren. Tausende treuer Helfer und Helferinnen, wie gerne möchte ich alle beim Namen nennen, haben bis heute die Mittel pfennigweise sammeln müssen, denen wir es verdanken, das Werk beginnen zu können. Dank euch dafür! Herzlichen Dank! Dank allen für jede Gabe! Das Werk wird erstehen, wenn wir bei der Arbeit einmütig, Fürsten und Volk einmütig beieinander stehen. Darum rührt euch in opferfreudiger Begeisterung. Kommt alle, ob jung ob alt, ob reich ob arm, ob hoch ob niedrig, ob Frau ob Mann! Kommt ihr Vereine, ihr Sänger und Schützen, ihr Turner und Krieger und wie ihr sonst euch nennt, helfet alle die alte Ehrenschuld tilgen, helft alle das Wahr- und Mahnzeichen der deutschen Erhebung errichten zum Heile und zum Segen des

Deutschen Reiches und des deutschen Volkes! An dieser Stelle, in dieser heiligen Stunde gelobt der Deutsche Patriotenbund, nicht ruhen und nicht rasten zu wollen, bis seine Aufgabe mit Gottes Hilfe erfüllt ist! :::

Unmittelbar darauf verlas der Schriftführer Dr. Alfred Spitzner den

## Wortlaut der Urkunde für den Grundstein:

„Heute, am 18. Oktober 1900, da Wilhelm II. als dritter Erbkaiser des wiederaufgerichteten Deutschen Reiches machtvoll gebietet, ihm treu zur Seite in Sachsen der um Deutschlands Einigung und Größe hochverdiente Heldenkönig Albert segensreich waltet, legt der Deutsche Patriotenbund zur Errichtung eines Völkerschlachtdenkmals bei Leipzig auf diesem geweihten Boden, wo sich am gleichen Tage des Jahres 1813 das deutsche Volk im ewig denkwürdigen Entscheidungskampf aus den Fesseln der Fremdherrschaft Napoleons losgerungen hat, den Grundstein zu dem Ruhmeszeichen der Befreiung und der nationalen Wiedergeburt Deutschlands. — Der feierliche, bedeutungsvolle Augenblick vollzieht sich in Gegenwart zahlreicher Vertreter der Staats- und der Gemeindebehörden, sowie der nationalen, mit dem Bunde vereint wirkenden Körperschaften vor dem gesamten deutschen Vaterland im 30. Jahre seiner Einigung, die von den Vätern in den Befreiungskriegen begonnen und dann, heißersehnt, durch Kaiser Wilhelm I. und durch den ersten Kanzler des Reiches, Otto von Bismarck, vollendet worden ist. — Der Grundstein wurde bereits am 19. Oktober 1863 bei der fünfzigjährigen Gedächtnisfeier der Völkerschlacht von 211 deutschen Städten vor 1400 Veteranen der Befreiungskriege sinnbildlich gelegt und geweiht, nachdem sich Ernst Moritz Arndt und andere begeisterte Patrioten schon seit dem Jahre 1814 zur Schaffung eines würdigen Denkmals für die unvergängliche nationale Errungenschaft der Leipziger Schlacht ernstlich, aber vergeblich bemüht hatten. — Aber auch nach der 50jährigen Erinnerungsfeier verhinderten kriegerische und andere widrige Ereignisse, daß das großartig geplante Nationaldenkmal erstand. — Am 75. Gedenktage der Völkerschlacht im Jahre 1888 regte ein in Leipzig begründeter Ortsverband den Städteausschuß des Jahres 1863 zu erneuter Tätigkeit an, dessen Aufruf an das deutsche Volk aber nach geringem Erfolge wiederum verhallte. :::

Da wurde am 26. April 1894 durch den Leipziger Architekten Clemens Thieme der von ihm bis zum heutigen Tage geleitete Deutsche Patriotenbund ins Leben gerufen, dessen einzige Aufgabe es ist, für die alte Ehrenschuld des deutschen Volkes einzutreten und in Wort und Schrift an ihre endliche Tilgung ernstlich zu mahnen. Er sorgt und kämpft für das dankbare Gedächtnis der frommen Heldenzeit des deutschen Volkes in seinem einstigen sieggekrönten Ringen nach Unabhängigkeit und nationaler Wohlfahrt. Dank der Unterstützung Seiner Majestät Kaiser Wilhelms II. und der deutschen Bundesfürsten, sowie der Staats- und der Gemeindebehörden, namentlich der Stadt Leipzig, an deren Spitze heute Justizrat Dr. Tröndlin als Oberbürgermeister steht, und dank der Mitwirkung zahlreicher vaterländisch gesinnter Männer, Frauen und Vereine aus allen Kreisen des deutschen Volkes war es dem Bund nach mannigfachen Schwierigkeiten möglich, die Denkmalsfrage neu zu beleben. :::

# Feier- und Weihestunden

In altbewährter deutscher Gesinnung hat die Stadt Leipzig unter dem Oberbürgermeister Geheimen Rat Dr. Georgi, der auch den Ehrenvorsitz des Deutschen Patriotenbundes angenommen hat, auf der geschichtlich bedeutsamsten Stelle des Schlachtfeldes einen umfangreichen Platz zur Verfügung gestellt, auf dem am 18. Oktober 1898 in feierlicher Weise der erste Spatenstich zum Denkmalsbau getan werden konnte. Nachdem seine umfassenden Gründungsarbeiten fertiggestellt sind, ist der Grundstein vom Jahre 1863 ausgegraben und hierher gebracht worden, um nunmehr seiner Bestimmung zugeführt zu werden. Im Vertrauen auf den Beistand Gottes und auf deutsche Treue und Dankbarkeit hofft der Patriotenbund, daß der gewaltige, sinnvolle Bau, den Professor Schmitz in Berlin entworfen hat und leiten wird, rasch vollendet werde. :::

Er soll erstehen als des deutschen Volkes Wahrzeichen für den glücklichen Anfang seiner nationalen Erhebung im 19. Jahrhundert neben der Germania auf dem Niederwald, dem Wahrzeichen ihres glücklichen Ausganges. Er soll werden ein dauerndes Wahrzeichen gegen den allmächtigen Gott, der mit unserem Volke war und die Waffen der Väter mit blühendem Frieden segnete!" :::

## Es folgte nun die Weiherede des Geheimen Kirchenrates Superintendenten D. Pank.

Eindringlich, ernst erhob sie die lauschende Festgemeinde zu wahrer weihevoller Stimmung. Sie lautete:

Deutsche Brüder und Schwestern!

**Welch eine Stätte! Welch eine Stunde! Welch ein Stein!**

Welch eine Stätte — diese Felder ringsumher, auf denen einst die Heersäulen Europas sich gegeneinander gewälzt: dieser Boden, den achtzigtausend Kämpfer mit ihrem Herzblut getränkt, diese Hügel, auf denen mehr und mehr hinter dem Dröhnen der Geschütze die Donner Gottes vernehmbar, über Schwertern und Flammen die Hand erkennbar ward, welche die Wage der Völker hält und die Wege der Weltgeschichte schreibt. Hier, deutsches Volk, ward dein Gefängnis gewendet; hier, auf den zertretenen Saatfeldern Leipzigs, ward mit Blut und Tränen gesät, was spätere Geschlechter, was wir haben mit Freuden ernten dürfen; hier der erste verborgene Grund gelegt zu dem mächtigen Bau, in welchem wir jetzt geborgen wohnen: Ein Volk und Ein Reich, Ein großgewordenes, heißgeliebtes Vaterland! :::

Und das sollte uns nicht die Hände falten machen zum Dank gegen den Lenker der Schlachten, den Richter der Völker, den Regenten der Welt? Dank, heißen Dank den Edlen allen, die ihr Blut und Leben geopfert haben auf dem Altar des Vaterlandes! Aber tausendfachen Dank Dir, Herr aller Heerscharen und Welten! Herr Gott, Dich loben wir! Herr Gott, wir danken Dir! :::

„Wem soll der erste Dank erschallen?
Dem Gott, der groß und wunderbar
Aus langer Schande Nacht uns allen
In Flammen aufgegangen war,
Der unsrer Feinde Trotz zerblitzet,
Der unsre Kraft uns schön erneut
Und auf den Sternen waltend sitzet
Von Ewigkeit zu Ewigkeit!"

Welch eine Stätte! Und welch eine Stunde — da am Ausgang des Jahrhunderts eine feierliche

Versammlung sinnend zurückschaut auf seinen Anfang; das Geschlecht der Enkel segnend gedenket an das, was einst die Großväter gelitten und gestritten; glückliche Söhne einlösen dürfen, was schon in der Mitte des Jahrhunderts dankbare Väter gelobt: ein Gedächtnis zu stiften der Wunder voriger Tage, eine Mahnung der Vergangenheit an die Gegenwart, der Väter und Großväter an Kinder und Kindeskinder: zu halten, was jene errungen, ihnen nachzufolgen in der Vaterlandsliebe ohnegleichen, in der Opfertreue bis in den Tod, nicht zum wenigsten in dem Glauben und Gottvertrauen, das ihnen Adlersflügel gegeben hat. Denn das war die tiefste Wurzel ihrer Kraft; das machte ihr Ringen zum heiligen Krieg: ihr Rufen und Suchen nach dem verlorenen Gott, das Wiedererwachen des betenden Glaubens, das Aufschreien eines Volkes aus der Tiefe seines Elends, seiner Knechtschaft und Schmach: „Vater, ich rufe Dich!" Erschütternd steigt dieser Schrei aus den Leiden und Liedern jener Zeit zum Himmel hinauf in der begeisterten Gewißheit:

**„Noch hält Gott das Weltgericht, — Gott ist unsre Zuversicht"**

mit dem heiligen Schwur: „Mit Gott — für König und Vaterland". Und das sollte uns nicht in dieser feierlichen Stunde die Hand erheben machen zu heiligem Gelübde: Hochzuhalten das Vermächtnis der Väter! Wenn schon der Stundenschlag vom Turme in der Silvesternacht uns erschauern macht und ernste Gelübde weckt, so gehe zwiefaches Erschauern durch unsere Seele in der Stunde, da zwei Jahrhunderte einander begegnen und mache uns die Hände ineinander legen zu doppeltem Gelöbnis. Das eine: „Ans Vaterland, ans teure schließ' dich an, Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!" — Das andere: Daß niemals das anklagende Wort der Königin Luise sich über uns wiederhole: „Weil wir abgefallen sind, darum sind wir gesunken." :::

Welch eine Stunde! Und — welch ein Stein! — Ein Grundstein zwar, aber doch nur erst ein Stein, der darauf wartet, daß Stein zu Stein getragen werde von dankbaren Händen, Stein auf Stein sich füge und wachse zu einem Denkmal deutscher Heldentreue; zu einem Zeugen, Gott geb's, für uns, niemals wider uns; zu einem Predigtstuhl, an dem die Steine reden, wenn je die Menschen schwiegen; zu einem Symbol des Grund- und Ecksteins, darauf die Zukunft unseres Vaterlandes ruht. Die nächste Zukunft, will's Gott, soll vollenden, was heut' mit diesem Stein begonnen ward, und für alle folgende Zukunft unseres Volkes — was wünschen wir heißer und heiliger, als daß es selbst zu einem Stein werde, an welchem alle feindlichen Pfeile zerbrechen, zu einem Fels im brandenden Meer der wechselnden Zeiten! :::

Und dieser Wunsch sollte uns nicht die Hände aufwärts richten, aufwärts strecken machen und an den Fels schlagen, aus dem allein Wasser des Segens fließt, mit dem Stabe des Gebets? Der einst den ersten Gedanken an ein nationales Denkmal angeregt hat, Ernst Moritz Arndt, hat zugleich sein Bekenntnis in die Steine des Denkmals gegraben: „Wer ist ein Mann? Der beten kann." Mit ihm beten wir:

**„Gott behüte unsre Lande, — unsre Seelen vor der Schande!"**

Mit Theodor Körner rufen wir:

**„Führ' uns Herr Zebaoth! — Führ' uns dreieiniger Gott!"**

Ja, Herr, Herr Gott, — wie einst der Patriarch auf jenem Stein träumend den Himmel offen sah und die Stimme hörte: „Siehe, ich bin mit dir", so erneuere uns, unserm Volk an diesem Stein die Zusage Deines segnenden Schutzes! Laß den Grundstein alles Segens nimmer wankend werden in unserm Volk: Gottesfurcht und Gottvertrauen! Und dann füge Du Stein zu Stein am Bau des Deutschen Reiches, das Deine Hand aufgerichtet hat, und mach' es zum lebendigen Denkmal Deiner Herrlichkeit in der Geschichte von Geschlecht zu Geschlecht! Walte schützend über unserm Kaiser, über allen deutschen Fürsten und Stämmen, über unserm geliebten Könige insonderheit! Sei mit den Söhnen unseres Volkes, die je zu Wehr und Ehr des Vaterlandes die Waffen tragen! Schirme, segne unser Vaterland! :::

Im Blick zu Dir tun wir nun die ersten Schläge auf den Stein. Heiliger Gott, mach' sie zu Hammerschlägen für alle deutschen Herzen und Gewissen! Laß sie Betglockenschläge werden an Dein Herz! :::

Der erste Hammerschlag im Blick auf die Vergangenheit:
Der Herr hat Großes an uns getan. Gelobt sei Sein Name!
Der zweite im Blick auf die Gegenwart:
Bezahle dem Höchsten deine Gelübde!
Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme!
Der dritte im Blick auf die Zukunft:
Der Herr, unser Gott, sei mit uns, wie er gewesen ist mit unsern Vätern!
Hilf Deinem Volk und segne Dein Erbe! Amen.

Nun donnerten die Kanonen zum Salut, während die Hammerschläge der berufenen Vertreter von Behörden und zugehörigen Verbänden auf den Stein fielen und ernste, sinnige Worte diesen feierlichen Akt begleiteten. :::

## Nach elf Jahren emsigen Schaffens war dem Denkmalsbau am 18. Oktober 1911 das Richtfest und am 13. Mai 1912 die Feier der Schlußsteinlegung beschieden.

Über dem geschlossenen Oberbau wiegte sich am 18. Oktober 1911 die grüne Krone im Winde. Oberbürgermeister Dr. Dittrich überbrachte den Dank und die Glückwünsche der Stadt. In der Ruhmeshalle sollte mit der letzten Figur, der nährenden Mutter, der Anfang gemacht werden. Frau Oberbürgermeister Dr. Dittrich weihte den Grundstein zu ihr mit den Worten: „Deutsches Volk, behalte, was du hast, damit dir niemand deine Krone raube!" — Eine markige Ansprache, die der wenige Monate danach verstorbene verdienstvolle erste Schatzmeister des Bundes, Stadtrat Felix Höhne, daran anknüpfte, beschloß die schlichte Feier, zu der sich an dem wunderbar sonnigen Tag eine frohbewegte Versammlung des Bundes mit der gesamten Arbeiterschaft des Baues vereinigt hatte. — :::

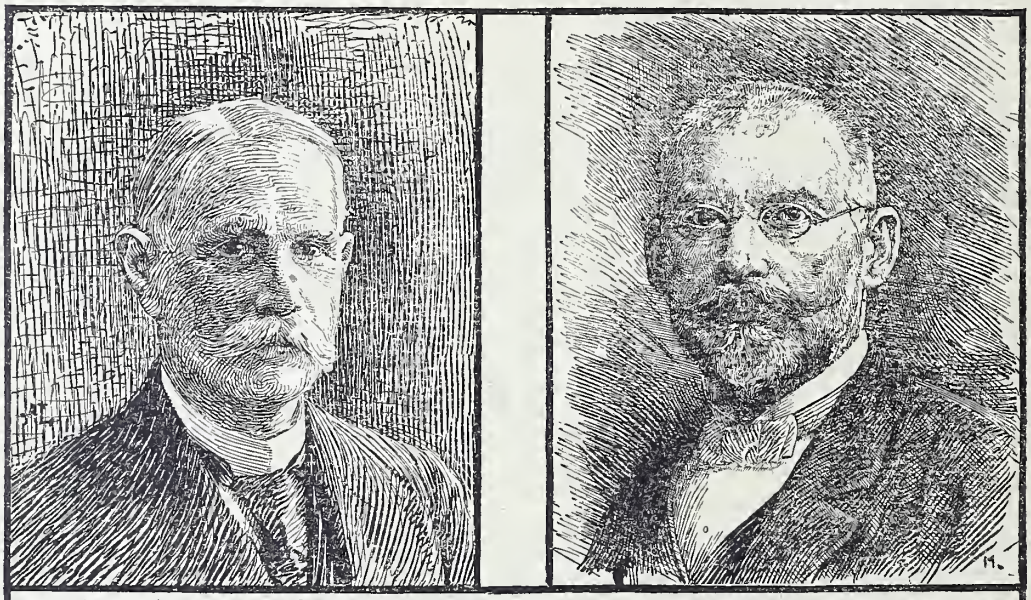
**Dr. Alfred Spitzner.**

Federzeichnung v. Alfred Liebing-Leipzig.

# Feier- und Weihestunden

## „Das Ende krönt das Werk!"

„Als ernste Mahnung", sprach der Schriftführer Dr. Spitzner am 13. Mai 1912, „stand dies Wort einst in weiter Ferne vor uns. Heute wird es zum Siegesruf. Nun wir den letzten Stein in das nationale Dankeszeichen einfügen, verschwindet ein Schatten vor dem Glanze unserer Nationalehre. In Dankbarkeit für deutsche Ehre und deutsches Leben! sei die Losung, die der Schlußstein künden soll. Im Hinblick auf ihre Erfüllung schließen wir den äußeren Bau mit neuen Hoffnungen."



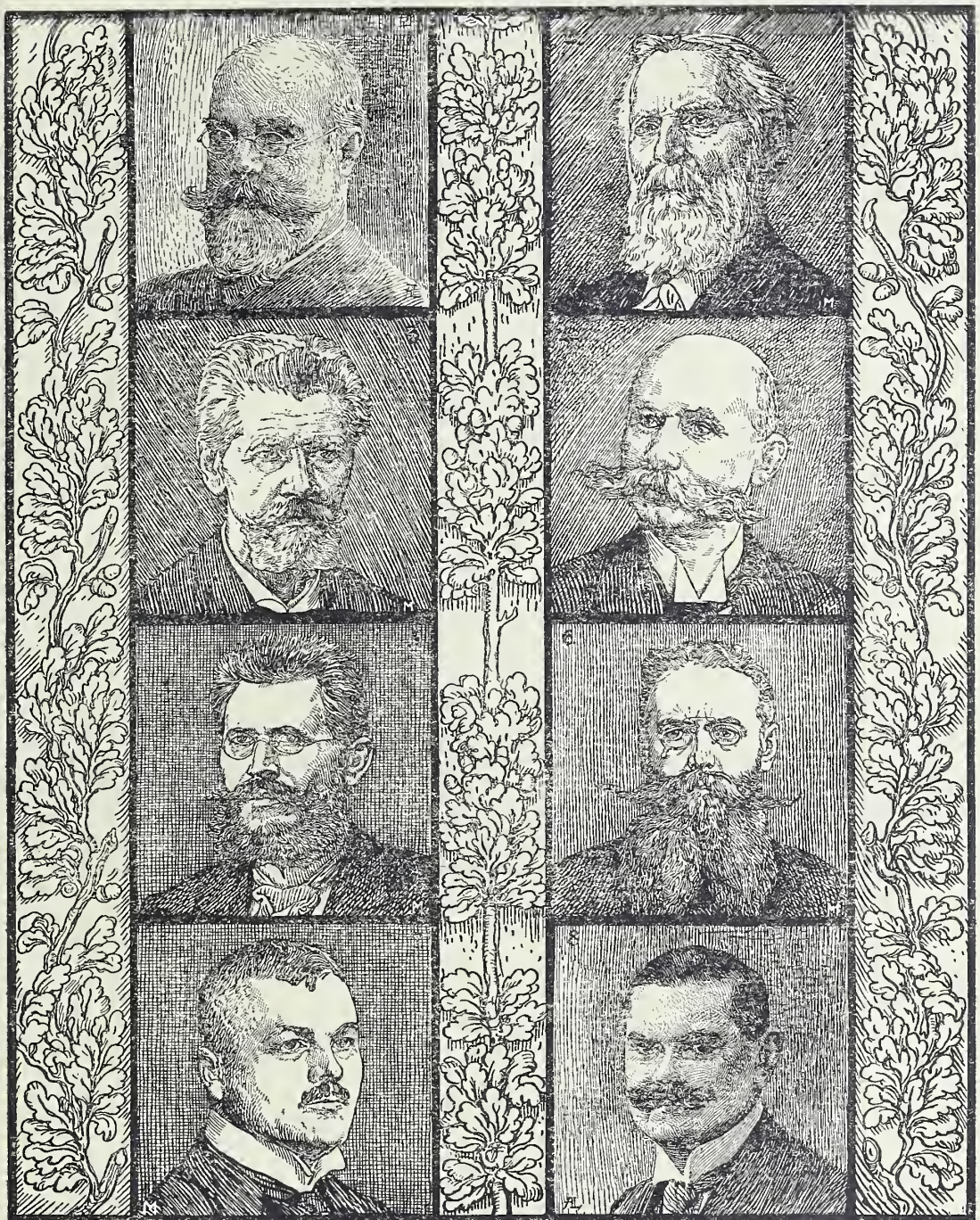
Ingenieur Wilhelm Heinke, Mitbegründer und seit 1912 1. Schatzmeister des D. P.-B. Architekt und Ingenieur Stadtrat Felix Höhne, Mitbegründer und 1. Schatzmeister des D. P.-B. († 1912). Federzeichnungen von Alfred Liebing und Arthur Michaelis in Leipzig.

Nach der Begrüßungsrede am Fuße des Denkmals verlas er dann auf der Plattform

## die Urkunde für den Schlußstein:

„Nachdem der Deutsche Patriotenbund zur Errichtung eines Völkerschlachtdenkmals bei Leipzig am 18. Oktober 1900 in feierlicher Weise den Grundstein zu dem Ruhmeszeichen der Befreiung und der nationalen Wiedergeburt des deutschen Volkes gelegt hat, ist es ihm heute, am 13. Mai 1912, nach fast 12jähriger ungehinderter Weiterführung des Baues vergönnt, ihm den Schlußstein einzufügen. :::

Unter dem Schutze Seiner Majestät Kaiser Wilhelms II. und Ihrer Majestäten der Könige Albert, Georg und Friedrich August III. von Sachsen, unterstützt durch die wohlwollende



1 Studienrat Prof. Küchenmeister, II. Vorsitzender. 2 Oberlehrer a. D. Eduard Mangner, Mitbegründer u. II. Schriftführer. 3. Schuldirektor Bernhard Richter, 4. Kaufmann Karl Katzenstein, 5. Ob.-Lithogr. Oswald Irrgang, 6. Hofrat Alban von Hahn, 7. Stadtverordneter Architekt Joh. Gustav Pflaume, 8. Rechtsanwalt E. Hugo Hahnemann, Beisitzer des D. P.-B.
Federzeichnungen von Alfred Liebing und Arthur Michaelis, beide in Leipzig.

Förderung namentlich der Königlich Sächs. Staatsregierung und der Stadt Leipzig unter der Leitung ihrer Oberbürgermeister Dr. Tröndlin und Dr. Dittrich, gelang es dem Deutschen Patriotenbunde, das wichtige nationale Unternehmen wahrhaft volkstümlich zu gestalten und die erforderlichen Mittel zum Bau auf breitester nationaler Grundlage zu gewinnen. — Dank dieses erfreulichen Fortschrittes der Werbung für den Denkmalsbau konnte dieser selbst im gleichen Verhältnis ungefährdet nach den Plänen von Professor Schmitz in Berlin vollendet werden, errichtet in Zementstampfbeton durch die Firma Rud. Wolle in Leipzig und mit Granitporphyrquadern aus den Beuchaer Steinbrüchen der Firma Günther & Fiedler in Leipzig, geschmückt mit bildnerischen Schöpfungen des verstorbenen Professor Behrens in Breslau und seines Nachfolgers, Professor Metzner in Berlin, deren Entwürfe Steinbildhauerobermeister Rudolf Cöllen in die Wirklichkeit überführte. — An der Spitze des Deutschen Patriotenbundes wirkte in ungebeugter Tatkraft sein Begründer Architekt Clemens Thieme, von Sr. Majestät König Friedrich August III. nach dem Besuche des Bauwerkes am 20. Februar 1906 in Würdigung seiner Verdienste zum Königl. Sächs. Kammerrat ernannt. Ihm zu Ehren wählte der Vorstand des Deutschen Patriotenbundes in dankbarer Einmütigkeit seinen Geburtstag zum Tag der feierlichen Verlegung des Schlußsteines. — Aus der Reihe der Helfer im Vorstande schied der Tod acht Mitglieder aus, deren Gedächtnis mit der Geschichte des Denkmals in Ehren verbunden bleibt: Justizrat Dr. Barth, Standesbeamter Trinckler, Turninspektor Lion, Redakteur Saski, Stadtrat Dr. Schanz, Kaufmann Ernst Müller, Oberjustizrat Schwerdfeger und Stadtrat Felix Höhne. — Der feierliche Abschluß des gewaltigen Bauwerkes geschieht in Gegenwart freudig teilnehmender Vertreter staatlicher und städtischer Behörden und aller Kreise der national gesinnten Bürgerschaft Leipzigs. In all den Jahren der Erbauung des Denkmals mit steigendem Interesse alljährlich am 18. Oktober durch den Ruf des Deutschen Patriotenbundes zu einer schlichten Gedenkfeier des deutschen Befreiungstages vereint, harren die Freunde des Werkes nunmehr mit dem Bunde in der Hoffnung auf Gottes weiteren Beistand der glücklichen Vollendung und Weihe des langersehnten Ruhmestempels zur nahenden Jahrhundertfeier der Leipziger Schlacht und der deutschen Befreiung am 18. Oktober 1913." :::

Kammerrat Thieme beauftragte hierauf den seit Beginn des Baues tätigen Polier Günther, die Keile vom Schlußstein zu entfernen und denselben nach Winkelmaß und Wasserwage dem fertigen Baue einzufügen. Mit den Worten: „Meister, unsere Arbeit ist getan!" übergibt er dem Vorsitzenden den Hammer. Mit gehobener Stimme erwidert dieser: :::

„Nach altem Handwerksgebrauche der Bauleute, wie er heute noch an monumentalen Bauten üblich, krönen wir das Werk. Mit demselben Hammer, mit dem wir einst den Grundstein legten, mit derselben Gesinnung, die uns zur Tat begeisterte, und mit denselben Worten, die die Schläge am Grundstein begleiteten, sei auch der Schlußstein dem Denkmal eingefügt:

**„Mit Gott für König und Vaterland, für Kaiser und Reich!"**

Als Jubelfeiertat des deutschen Volkes erwachsen, zeugt Deutschlands Freiheitsdom von echtem deutschen Wollen. Auf dem festen Grunde der Zuneigung aller treuen Volkskreise gedieh er jeglicher Ungunst zum Trotz in überragender Kraft. Alle die Tausende, die sich von ihm erzählen ließen oder an Sonn- und Feiertagen zu ihm pilgerten und ihm Teilnahme und Unterstützung schenkten, alle die Kinder, die ihr Scherflein darbrachten, wie alle die, welche in der Freude über das endliche Gelingen des Werkes bedeutendere Summen stifteten, sie alle berührt in gleicher Weise der erhebende Gedanke, mitbeteiligt zu sein an der schönen vaterländischen Tat. Die Nachwelt aber wird sich an der Gewißheit erbauen, daß Dankbarkeit und Treue im deutschen Volke noch immer heilige Begriffe sind, daß es in Einmütigkeit noch immer Großes zu schaffen vermag. :::

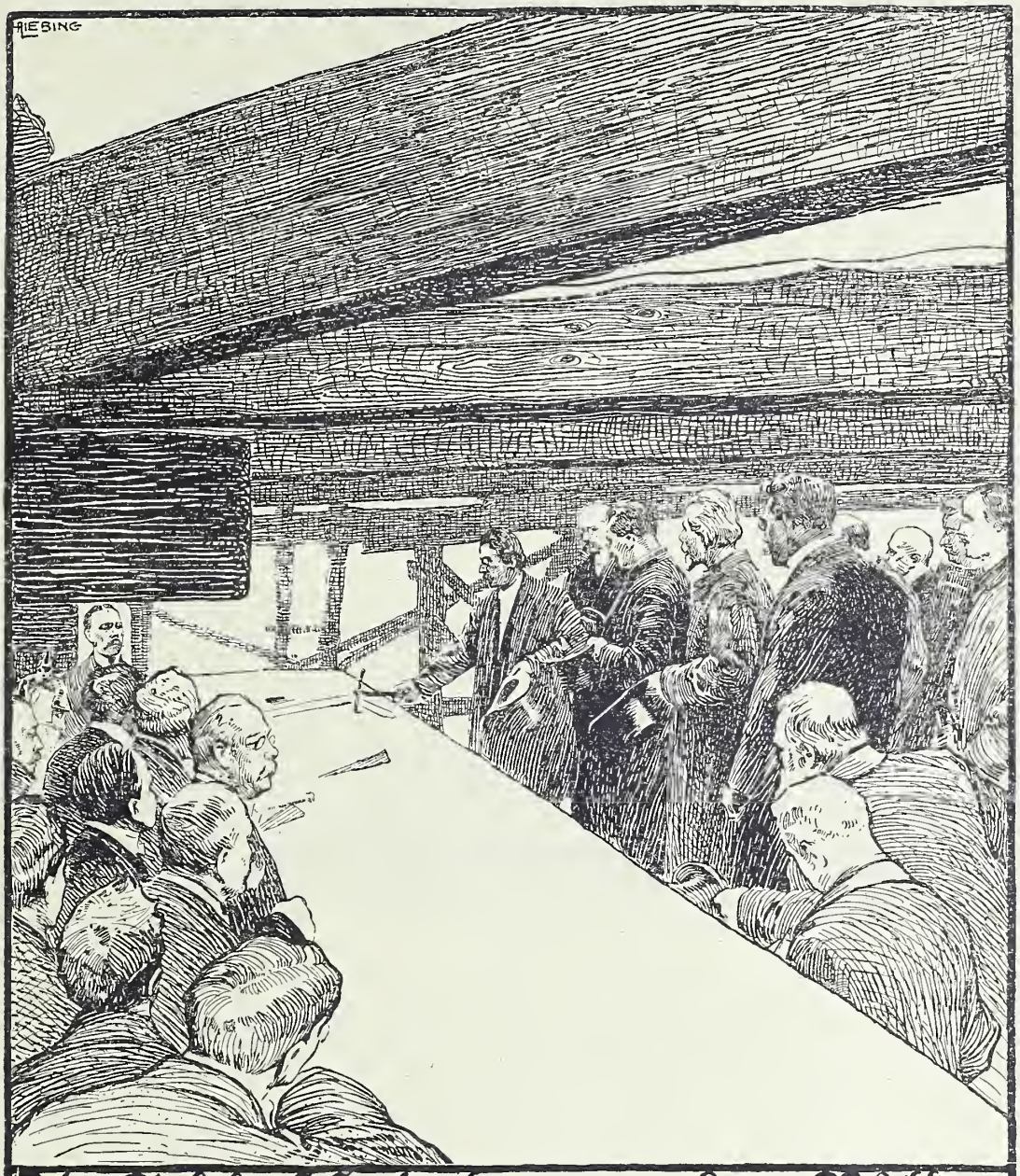
Von selbst freilich entsteht die ersprießliche Zusammenwirkung der Vielheit nicht, die gemeinsame Tat fordert ihren Meister, und der war hier, allen voran,

## Clemens Thieme,
### der Schöpfer der Tat.

Sein Name bleibt mit dem Denkmal für alle Zeit an erster Stelle aufs ehrenvollste verbunden. Er war es, der zur rechten Stunde in weiter Voraussicht den bereits verloren gegebenen Gedanken wieder aufnahm. Als fast niemand mehr zu hoffen wagte, daß es jemals gelingen könnte, die alte deutsche Ehrenschuld gegen die deutschen Befreiungshelden in Ehren einzulösen, da trat er mit jugendlichem Feuereifer für sie ein, verband sich mit gleichgesinnten Freunden und setzte sichs zur Lebensaufgabe, an ihrer Spitze bis zur Jahrhundertfeier der Leipziger Schlacht die Errichtung ihres Ehrenmales durchzusetzen. Was er gelobt, das hat er gehalten. Als die nötigen Mittel zur Fortführung des Unternehmens einmal ganz mühsam zusammenflossen, weil Mißtrauen und kühle Zurückhaltung große Schwierigkeiten bereiteten, hat er sich eine Zeitlang mit seinem ganzen Vermögen verbürgt, um das angefangene Werk nicht aufhalten zu lassen. Als die Durchführung der Lotterie fast vier Jahre hindurch wegen der nicht zu überwindenden Hindernisse ihrer Zulassung in Preußen und einer ganzen Reihe deutscher Staaten durchaus fragwürdig blieb, hat er ihre Leitung selbst in die Hand genommen und dadurch den ganzen Verdienst, den sonst die Lotterieunternehmer für sich erworben hätten, dem Denkmal erhalten — gewiß keine Kleinigkeit! Und als die Anforderungen an Kraft und Zeit ins Übermaß wuchsen, hat er,

kurzentschlossen, in vorbildlicher Genügsamkeit sich aller eigenen Geschäfte entledigt, um nur der erwählten vaterländischen Aufgabe zu dienen. Diese ganze Arbeit geschah, wie jede andere, die vom Vorstande des D. P.-B. geleistet wurde, vollkommen ehrenamtlich. — Ohne dieses ganz unberechenbare und durch nichts zu vergeltende persönliche Opfer Clemens Thiemes wäre es dem D. P.-B. nicht möglich geworden, sein Ziel in der gesetzten Zeit in so stolzer Weise zu erreichen. Thieme lebte in und mit dem Werke wie in seinem Eigentum, beide verschmolzen zu einer untrennbaren Einheit. Ob es sich darum handelte, immer neue Mittel und Wege zur Förderung des Sammelwerkes zu ersinnen und die Pläne des Bundes in unermüdlicher Ausdauer auszuführen, oder ob es sich darum handelte, die künstlerischen und technischen Probleme des Bauwerkes innerhalb der Wirklichkeit zu prüfen und zu lösen: immer hat Thieme in verständnisvoller, großzügiger Weise und mit voller Hingabe seiner selbst die Kräfte zur wirkungsvollen Gesamtleistung vereinigt. Dabei vertiefte er sich mit einer Liebe und Sorgfalt in alle Einzelfragen, daß kein Stein am Denkmal versetzt worden ist, den er nicht geprüft, kein Fortschritt des Baues vorgenommen wurde, den er nicht mit peinlicher fachmännischer Gewissenhaftigkeit überwacht hat. Tausende von Führungen hat er selbst vorgenommen und dadurch immer neue Begeisterung für den wachsenden Bau geweckt. Von vornherein auf die Mitwirkung an der künstlerischen Gestaltung des Denkmals verzichtend, hat er als Gründer und Führer des Bundes und des Baues dem deutschen Vaterland einen Dienst erwiesen, der unvergessen bleiben soll. :::

Am 13. Mai 1861 in Borna bei Leipzig geboren, ist Clemens Thieme in einfachen Verhältnissen aufgewachsen und hat früh lernen müssen, seinen Weg sich selbst zu bahnen. Auf der Leipziger Baugewerkenschule und auf dem Polytechnikum in Dresden hat er sich zum Architekten ausgebildet. In Leipzig fand er das Feld seiner selbständigen praktischen Betätigung. Auf diesem Bildungs- und Lebensgange sind in ihm die wertvollen Eigenschaften zur Entwicklung gekommen, die ihn zur Durchführung des großen Planes befähigten, den erst er, und der dann ihn mit ganzer Gewalt erfaßte. Die gemeinnützige Art seines Wesens und Wirkens brachte Clemens Thieme in innige Beziehung zu zahlreichen Vereinigungen der nationalen Bürgerschaft Leipzigs. In dankbarer Würdigung seiner Tätigkeit wurde er zum Mitglied des Stadtverordnetenkollegiums berufen, und Se. Majestät König Friedrich August III. verlieh ihm Titel und Rang eines Kgl. Sächs. Kammerrates. Im Herzen des deutschen Volkes aber erblüht ihm die Blume der Dankbarkeit, und Gott möge ihm die Gnade schenken, daß er sich an ihr noch recht lange Jahre erfreue.




Die Schlußsteinlegung des Völkerschlachtdenkmals durch Kammerrat Clemens Thieme am 13. Mai 1912.

Federzeichnung von Alfred Liebing-Leipzig.

# Gedenkblätter

## Im engeren Vorstande des D. P.-B.

verwalteten die Mitbegründer des Bundes Schuldirektor Dr. Alfred Spitzner das Amt des 1. Schriftführers und Stadtrat Felix Höhne (†), Architekt und Ingenieur, das Amt des 1. Schatzmeisters. Der Nachfolger dieses im Jahre 1912 verstorbenen tapferen und gewandten Förderers aller Bestrebungen des Bundes ist der seitherige 2. Schatzmeister Ingenieur Wilhelm Heinke, Vertreter des Technikerverbandes und ebenfalls Mitbegründer des Bundes. :::

## Dem Gesamtvorstande des D. P.-B.

gehören oder gehörten an: Justizrat Dr. Barth (†), Vertreter der Leipziger Schützengesellschaft, Mitbegründer und überaus verdienstvoller 2. Vorsitzender in der Werdezeit des Bundes, von 1894 bis zu seinem Tode 1902; — Oberlehrer a. D. Eduard Mangner, Vertreter des Vereins für die Geschichte Leipzigs, Mitbegründer und 2. Schriftführer von 1894 an; — Turninspektor Prof. Dr. Lion (†), Vertreter der Turnerschaft, Beisitzer von 1894 bis zu seinem Tode 1902; — Standesbeamter Friedrich August Trinckler (†), Vertreter des Gausängerbundes und Beisitzer von 1894 bis zu seinem Tode 1895; — Architekt Theodor Hülßner, Vertreter der Militärvereine, von 1894 bis 1897; — Schuldirektor Bernhard Richter, Vertreter des Leipziger Lehrergesangvereins, Beisitzer seit 1896; — Redakteur Saski (†), Vertreter der Presse, Beisitzer von 1897 bis zu seinem Tode 1908; — Professor B. F. Gellert, Vertreter des Gausängerbundes, Beisitzer von 1897 bis 1908; — Bankbeamter Sperl (†), Vertreter der Militärvereine, Beisitzer von 1897 bis 1913; — Kaufmann Ernst Müller (†), Vertreter des Verbandes reisender Kaufleute, Beisitzer von 1897 bis 1904; — Studienrat Professor Küchenmeister, Vertreter der Turnerschaft, von 1901 bis 1912 Beisitzer, seitdem 2. Vorsitzender; — Stadtrat Dr. Schanz (†), 2. Vorsitzender von 1902 bis 1904; — Oberjustizrat Schwerdfeger (†), 2. Vorsitzender von 1904 bis 1912; — Kaufmann Katzenstein, Beisitzer seit 1904; — Hofrat Alban von Hahn, Vertreter des Vereins Leipziger Presse, Beisitzer seit 1908; — Oberlithograph Oswald Irrgang, Vertreter des Gausängerbundes, Beisitzer seit 1908; — Rechtsanwalt Ernst Hugo Hahnemann und Stadtverordneter Architekt Gustav Pflaume, Beisitzer seit 1912.

# Gedenkblätter

## Die Würde des Ehrenvorsitzes

verblieb seit der Begründung des D. P.-B. dem um das gute Verhältnis zwischen der Stadt Leipzig und dem Bunde hochverdienten früheren Oberbürgermeister Geheimrat Dr. Georgi. Seine Amtsnachfolger Oberbürgermeister Dr. Tröndlin († 1908) und Oberbürgermeister Dr. Dittrich haben den bedeutenden Anteil der Stadt Leipzig an dem schönen Gedeihen des Werkes aufs wirksamste gefördert. Die bleibende Frucht der Arbeit des Tages ist die Erweckung des Denkmalsgedankens und die Wirkung des Baues in seiner vollendeten künstlerischen Gestaltung. Deren Lösung ist das große Verdienst des vom D. P.-B. seinerzeit dazu unmittelbar berufenen berühmten Meisters der monumentalen Baukunst

## Professor Dr. ing. Bruno Schmitz.

Bruno Schmitz, 1858 in Düsseldorf geboren und dort zum Architekten gebildet, Mitglied der Berliner und der Dresdner Akademie der Künste, hat dem deutschen Vaterlande schon in seinen Kaiser-Wilhelm-Denkmälern auf dem Kyffhäuser, an der Porta Westfalica und auf dem deutschen Eck in Koblenz Kunstwerke geschenkt, die echt germanische Kraft zum Ausdruck bringen und das Auge durch ihre malerische Einstimmung in die Natur der Umgebung erfreuen. Im Völkerschlachtdenkmal hat er diese hohe Kunst für den gewaltigen gedanklichen Gehalt desselben aufs höchste gesteigert. Dank der meisterhaften Mitarbeit der mitschaffenden Bildhauer,

## der Professoren Behrens und Metzner,

hat er ein Gesamtkunstwerk aus Architektur und Plastik entworfen, das im reichen Kräftespiel riesenhafter statischer Beziehungen das einzelne der Harmonie großer Verhältnisse einordnet und der höheren Idee dienstbar macht, wie eine Sinfonie, wie ein Drama. :::

Christian Behrens, langjähriger Vorsteher des Meisterateliers in Breslau, geb. 1852 in Gotha, gestorben 1905 in Breslau, Schöpfer vieler plastischer Kunstwerke in Leipzig, Gotha, Breslau, Berlin, hat durch sein stolzes Michaelrelief dieser Aufgabe würdig gedient. Aber erst Franz Metzner, „der Erneuerer der monumentalen Plastik", hat ihre Vollendung herbeigeführt. 1870 in Wascherau in Deutschböhmen geboren, hat er seine Laufbahn als Musterzeichner und Steinmetz begonnen. 1903 wurde er Professor an der Wiener Kunstgewerbeschule. Von dort beurlaubt, war es ihm vergönnt, im Völkerschlachtdenkmal die Steine vom deutschen Geist, von deutscher Kraft und deutscher Zukunft reden zu lassen. :::

Wie die deutsche Kunstgeschichte über diese vereinigte Schöpfung der Meister zweier verschiedener Künste urteilen wird, bleibt abzuwarten. Das unmittelbare Gefühl der schlichten Betrachtung aber gibt ihm freudig den Preis. Der heroische, feierliche Zug des ganzen künstlerischen Organismus, sein in mystisch-kultischer Art den letzten Dingen zugewandter Ernst erfaßt uns tiefinnerlich und führt uns aus den Niederungen des Alltags zur Weihe und Andacht.

Erhaben, von jeglicher persönlicher Beziehung und von jedem kleinen Zweck entbunden, steht das Werk in ruhiger Schönheit da, nur dem heiligen Sinne des deutschen Lebens dienstbar. So wollen es diese Blätter in Wort und Bild dem deutschen Gemüt nahebringen, und so soll es von nun an läuternd weiter wirken.—Nun schicke dich an, mein deutsches Volk, mit deinen Fürsten und den mitfeiernden hohen Freunden, geführt von deinem hochgemuten Kaiser, am Jahrhunderttage der Befreiung zu deinem Ehrentempel hinaufzuwallen und ihn den Manen der großen Zeit zu weihen!

Nun laßt die Glocken von Turm zu Turm
Durchs Land frohlocken im Jubelsturm;
Des Flammenstoßes Geleucht facht an,
Der Herr hat Großes an uns getan.
Ehre sei Gott in der Höhe!

CALL NUMBER
725.94
S761D

Vol.

Date (for periodical)

Copy No.